

RITTLER, FRANZ

# Lebensgeschichte eines ausgedienten Fiacker-Pferdes

von ihm selbst dem Verfasser des komischen  
Schicksale eines Fünf-Gulden-Scheins  
mitgetheilt

bey Joh. Georg Gastl | Gastl  
Brünn ; Olmütz  
1819

# books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

## What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

## How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

## How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.



# Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

## Print

Print out the whole book or only some pages.

## Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

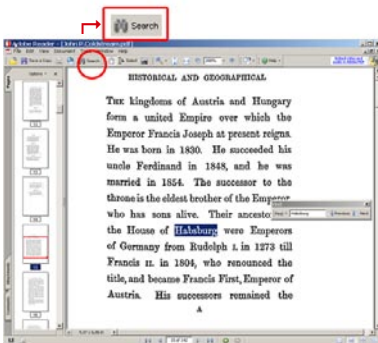
## Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

# Advanced EOD eBook - How to use

## Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

## Copy & Paste Text



Click on the "Select Tool" in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

## Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the "Snapshot Tool" from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

# Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

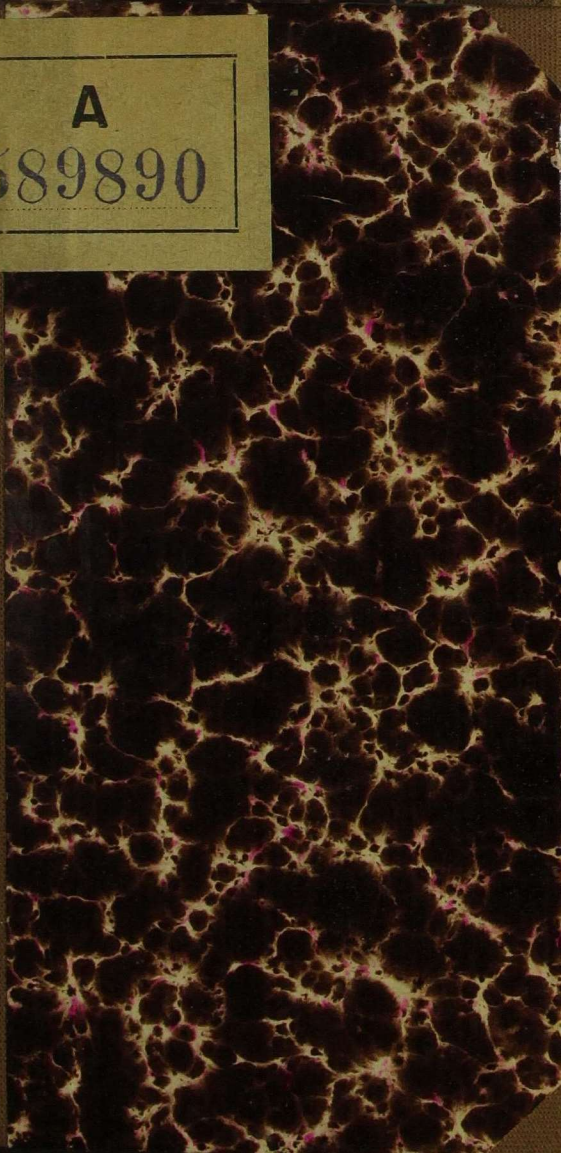
Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

# More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

A

589890







Lebensgeschichte

eines

ausgedienten

Fiacker = Pferdes.

---

Von ihm selbst

dem

Verfasser der komischen Schicksale

eines

Fünf = Gulden = Scheins,

mitgetheilt.

[Ritter] *[Signature]*

---

Brünn und Olmütz 1819,

bey Joh. Georg Gastl.

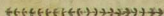


A  
589.890

Altkauf Nebelhay  
20. 11. 1948 = P. 45. -

---

## V o r r e d e.



„Lebensgeschichte eines Fiac-  
ker-Pferdes? Fi donc! läßt sich  
etwas Trivialeres denken! Wie kann der  
Verfasser sich nur einen Augenblick schmei-  
cheln, daß Personen von geläutertem Ge-  
schmack eine solche Lektüre voll alber-  
ner Gemeinheiten wählen werden!“



So höre ich im Geiste einige unserer superfeinen Herren und hyperästhetischen Damen sich bey dem Anblick dieses Buchtitels äußern, und erwidere darauf mit demüthiger Bescheidenheit:

Dieses Pferd, dessen Geschichte Sie vor sich haben, lebte einst, ehe es zu seinem jetzigen verächtlichen Stande herabsank, in weit glänzenderen Verhältnissen, wurde von Prinzen und Prinzessinen, Grafen und Freyherrn, Rechtsfreunden und Juden, Kaufleuten und Fabrikanten, Roßtäuschern und Stutzern geritten, sah Residenzen und Schlachtfelder, Duelle und Geister, und hatte meines Erachtens Gelegenheit vollauf,

in so verschiedenen , durch den öftern Wechsel seiner Gebieter erzeugten Verhältnissen einen Schatz von Erfahrungen zu sammeln, der wirklich gar vielen Menschen nicht zu Theil wird. — Doch , da man heut zu Tage um Belehrung nicht viel fragt, und die Mehrzahl der Leser nur liest, um sich zu amüsiren , und ein Paar langweilige Stunden zu vertreiben, verfehlte der Herausgeber auch nicht, dieses Bändchen mit allen den echt komischen Scenen auszustatten , an denen das Leben dieses Pferdes so reich war.

Wäre aber wohl Jemand, ungeachtet dieser meiner vorausgeschickten Er-

Flärung, noch befangen genug, zu behaupten, daß sich von einem Sujet dieser Art gar nichts Vernünftiges erwarten lasse, der erlaube mir nur folgende zwei kleine Fragen:

Mit was für Pferden fahren denn Ew. Gnaden, wenn Sie in einer der Vorstädte ein tete a tete halten wollen, um Ihren Rang nicht zu compromittiren, sich durch Ihre Equipage oder Ihre wohlbekannte Livree vor den Nachbarn des Hauses, wo Sie hin wünschen, kein Dementi zu geben, und nicht die Neugierde Ihrer Domestiquen rege zu machen?

Antwort: „Mit einem Fiacker.“

Allerdings! Und lieben Sie wohl  
die Chronique scandaleuse Ihres  
Wohnorts?

Antwort: Wenn sie recht pikant  
ist, ganz vorzüglich.

Nun denken sie also nur, daß der  
Herren und Damen, die bisweilen der-  
gleichen kleine Angelegenheiten ganz in-  
fognito abzuthun haben, in Wien sehr  
viele seyen, folglich ein Fiacker = Pferd  
auch Leute aus den besseren Ständen  
kennen zu lernen, die Ehre hat, und Sie  
werden gewiß — auch wenn Sie die  
frühern Verhältnisse eines solchen Thieres  
nicht berücksichtigen wollen, bald einse-  
hen, daß ich Ihnen etwas interessante-  
res als von Peitschen, Striegeln und



Hufbeschlag zu erzählen hoffe, wenn  
Sie sich gütigst die Mühe nehmen wol-  
len, dieß Büchlein zu lesen. — Sa-  
pienti pauca.

Der Herausgeber.

## Einleitung

die man nicht ungelesen lassen darf.

---

»Haben Sie nicht Lust, Freundchen! morgen Früh mit mir nach Heiligenkreuz zu fahren?« — fragte der Herausgeber einen seiner Bekannten, als beyde Abends im Cassino zu Pappenburg zusammen trafen. — »Der Weg führt durch die unvergleichliche Brühl, die Sie doch noch nicht sahen;« — setzte er als bewegenden Grund der Annahme hinzu.

»Wann fahren Sie?«

»Schlag drey Uhr; denn ich wünsche bis zwey Uhr Nachmittags wieder zurück zu seyn. Für einen bequemen Wagen ist bereits gesorgt; entschließen Sie sich kurz, und heben Sie Ihre Whistparthie, um noch ein Paar Stunden schlafen zu können, für einen andern Tag auf.«

»Was haben Sie denn für ein Fuhrwerk?« — fragte Einer der zunächst Sitzenden aus der Gesellschaft.

Einen Fiaker, den ich, unter der Bedingung, zu rechter Zeit wieder einzutreffen, um

fünf und zwanzig Gulden behandelte. Ich habe in Heiligenkreuz bloß ein kleines Geschäft abzuthun, dessen Resultate aber durchaus morgen noch von hier durch die Post weiter befördert werden müssen.« —

»Sagen Sie übermorgen, und seyn Sie froh, wenn Sie bey dem grundlosen Wege, morgen Nacht wieder in Wien sind; — zumal mit einem Fiaker! — Waren Sie schon in Heiligenkreuz?«

»Noch nie! Es sind aber wie man mich für gewiß versichert hat, nur fünf kleine Stündchen bis hin.« —

»Nun, Sie werden bis morgen um diese Zeit, ganz anderer Meinung seyn.«

Es mischten sich bald Mehrere aus der Gesellschaft in das Gespräch, am dröhnendsten aber erhob Herr von Heldensturz, der Wirth, ein Mann, der einst bey dem Aufgebot der Wiener Frenwilligen stand, und für Alles nur seinen Marsch zur Rettung des Vaterlandes von hier bis Neustadt zum Maasstab hatte — seine Stimme; schilderte die Gefahren einer solchen Reise, wie die eines irrenden Ritterzuges, sprach von Höhlen, Felsen, Schluchten, Wäldern und sogar von Räubern, als ginge es ans Ende der Welt, rieth mit besorgter Miene, wenigstens nicht ohne Waffen abzufahren, und auf alle Fälle eine Anzahl Kerzen und Schwefelfaden mitzunehmen, um den, sehr oft in

Abgründen sich verlierenden Weg, bey dem nächtlichen Dunkel wieder suchen zu können.

Gerade diese Grausen erregenden Schilderungen bestimmten mich, die Parthie anzunehmen, ich sah diese Reise als ein kleines zu bestehendes Abenteuer an, von dessen großen Gefahren ich schon seit meinem Aufenthalt in Wien — durch ähnliche Gelegenheiten belehrt — so ziemlich abstrahiren gelernt hatte; — ich gab also mein Wort mitzufahren.

Es war ein nebliger Herbstmorgen, und statt drey war es beynah sechs Uhr geworden, als wir abfuhren; wir hatten aber kaum Mödlingen bey dem wirklich sehr schlechten Wege erreicht, als von den stärker wirkenden Strahlen der Sonne die Nebel flohen, und uns nach einem soliden Frühstück die schönste Aussicht auf die romantischen Parthien der Brühl gewährte; der Wagen hielt uns nicht länger, fröhlich stiegen wir aus, und setzten unsern Weg freundschaftlich plaudernd auf dem Fußsteige über die Wiesenmatten fort, und belachten von ganzem Herzen die bangen Besorgnisse des Herrn von Heldensturz, während das Fuhrwerk langsam auf der, nur durch frühere anhaltende Regengüsse sehr verdorbenen Straße nachkam. Auf diese Art erlangten wir eine ganze Stunde früher als der Wagen, Heiligenkreuz.

Sobald die Pferde ein reichliches Futter erhalten hatten, schickten wir sie über den Berg



voraus, mit der Weisung an den Kutscher, oben unserer zu warten, tranken dann unsern schlechten Wein aus, bezahlten des Wirths impertinente Rechnung, und eilten dem Wagen nach. — Mein Begleiter hatte sein Geschäft glücklich zu Stande gebracht, aber die Zeitverschäumung beunruhigte ihn. »Jetzt fahr nur zu, wenn du ein gutes Trinkgeld haben willst« — rief er dem Kutscher beim Einsteigen zu.

Zu dem Trinkgelde fehlte es dem Kerl freylich nicht an Lust, aber seine Pferde waren zu abgemattet, der Weg zu schlecht; indeß er that sein Möglichstes; aber als wir Mödlingen wieder erreichten, war das Handpferd auf allen Füßen lahm, und nicht mehr von der Stelle zu bringen; es legte sich gerade zu nieder, und schien selbst gegen die sinnvollsten Peitschenhiebe seines tyrannischen Regenten ganz fühllos geworden zu seyn.

Mein Begleiter war in der peinlichsten Verlegenheit, sein Geschäft heischte Eile; er sprang fluchend nach einem Gasthose, und fragte nach Pferden, während ich seiner harrend an dem niedergesunkenen Gaulle stehen blieb, und den Kutscher von fernern Mishandlungen desselben abzuhalten suchte.

Unglückseliger Augarten-Ball! hörte ich auf einmal eine leise klagende Stimme, die nur dem leidenden Thiere angehören konnte, denn es stand kein Mensch in meiner Nähe. —

Befremdet, erstaunt, meinen Ohren nicht trauend, trat ich näher, und vernahm ganz deutlich die Worte: »Du gabst mir den Rest!« — »Kannst du reden?« — fragte ich noch immer ungläubig, und bückte mich zu dem armen Geschöpfe hinab. —

»Wie du hörst, guter Mensch! Seit wenigen Minuten erst, eine Anzeige des mir willkommenen Todes; ach! ich habe viel erlebt!« —

Aufforderung genug für mich, weiter zu fragen. — »Nanntest du nicht einen Augarten-Ball die Ursach deines traurigen Zustandes?« — begann ich aufs Neue.

»Ja den letzten. Mein fühlloser Besitzer hatte mich den Tag hindurch auf das schrecklichste abgetrieben; statt die Nacht hindurch zur Ruhe und zum Futter zu kommen, mußte ich bis um sieben Uhr in der Frühe unter freyem Himmel warten, weil die Inspektion der von den Gästen abgelegten Kleidungsstücke, einem in diesem Geschäft ganz ungeübten Menschen übertragen war, der die Verwirrung grenzenlos machte. — Der Wagen war bedungen, und da der Herr, den wir erwarteten, nicht ohne seinen Mantel fahren wollte, erkältete ich mich im höchsten Grade, und leide jetzt furchtbar an der Kolik, die mir hoffentlich das lästige Leben nehmen wird. — Erlaube mir nur die Frage: Weißt du mit der Feder umzugehen?«

»Hm! so etwas; warum?« —

Nun dann übernimm die kleine Mühe, mein Biograph zu werden. Ich kann unmöglich weiter, man wird mich nach einem Stalle bringen; opfere mir dann einige Stunden, um meine gewiß eben so lehrreiche als interessante Geschichte zu vernehmen.

Ich versprach es. Mein Begleiter hatte inzwischen Pferde aufgetrieben; ich sagte ihm meinen Entschluß, diese Nacht hier zu bleiben, und erzählte ihm die Veranlassung, von deren Wahrheit er sich noch selbst, ehe er abreiste, zu überzeugen Gelegenheit hatte. Sobald das französische Pferd untergebracht, der Kutscher bey der Flasche und mein Freund unter Weges war, eilte ich nach dem Stalle, und erfuhr was die Folge mittheilt.

\*\*\*\*\*

## Erstes Kapitel.

### Frühere Jugendgeschichte.

---

Mecklenburg ist das Land meiner Geburt; ein edler Araber mein Vater, eine, wenigstens eben so ahnenreiche Engländerin, meine Mutter, und mein Ich, der Abkömmling einer der erlauchtesten Pferdefamilien in den dortigen Gestüthen. — Harmlos, bey einer Erziehung, wie sie dem Range meiner erhabenen Abkunft angemessen war, verflossen die ersten Jahre meiner Jugend, unter heiteren Spielen und muthwilligen Scherzen, auf Mecklenburgs grasreichen Auen. — O, ihr goldenen Tage meiner Kindheit! wie manche heiße Thräne der Erinnerung, habe ich euch schon geweint, das Andenken an euch schärfte in der Folge alle Schmerzen, die das Schicksal durch unwürdige Verhältnisse mir bereitete, und mit Neid sah ich dann oft auf den, von unberühmten Kestern, unter einem ärmlichen Strohdach gebor-



nen Gaul herab, der mit Wonne sein kurzes Futter frist, und nie ein besseres kannte, während mir, einst in den Marmorhallen des berühmtesten deutschen Pferde-Philantropins, die schönsten Körner des Goldhafers kaum munden, und ich jetzt auf meine alten Tage, den grausamsten Behandlungen eines rohen, fühllosen Gebieters ausgesetzt bin, der nicht selten den Mangel der schlechtesten Nahrung, durch um so reichlichere Peitschenhiebe ersetzt. — Das Ende meines Lebens naht mit Riesenschritten heran; ich habe dem Tod früher schon, als meine Glieder noch in Jugendfülle unter einem stolzen Reiter muthig spielten, auf Schlachtfeldern in seiner gräßlichsten Gestalt mit heiterer Ruhe entgegen gesehen, er ist mir jetzt als Erlöser aller Qualen willkommen! —

Ein edles Volk der Vorzeit soll — wie ich einmal auf einer Morgen-Promenade in der Unterhaltung eines Prinzen mit seinem Hofmeister hörte, in seiner Gesetzgebung auch auf die Behandlung der Thiere Rücksicht genommen, und mit harten, sogar entehrenden Strafen den muthwilligen Peiniger derselben belegt haben; ein Anderes, noch bestehendes, hütet sich, selbst das kleinste oft lästige Insekt zu tödten, während dem hochgebildeten Europäer seine Herrschaft über das Reich der Thiere nicht nur die Hauptnahrung sichert, sondern er auch seine grausamen Vergnügungen: Hegen, Parfor-

eejagden, Wettrennen und Schlittensfahrten auf unsere Kosten hält; er zum Dank dafür bey seinem Ueberfluß uns darben, uns in Nässe und Kälte, vom Schweiß oft triefend, seine Launen büßen läßt, und bey herannahendem Alter — nach dem möglichsten bezogenen Nutzen von uns — durch Verkauf in einen Poststall oder in eine Fiackerfarete, uns dem qualvollsten Tode übergibt.

Laßt Euch, Menschen! meine erfahrungsreiche Geschichte erzählen, und werdet menschlicher gegen das betagte Alter von Meinesgleichen. —

---

Ich mochte ungefähr das dritte Jahr erreicht haben, als ich durch eine jener grausamen Operationen, welche man, um uns leichter zu zähmen, erfunden hat, geschlechtslos gemacht wurde. — Von diesem ersten unangenehmen mir unvergeßlich gebliebenen Tage datiren sich alle die Widerwärtigkeiten, die mich in der Folge trafen; was mich jedoch damals am meisten schmerzte, war die verächtliche Gleichgültigkeit gegen meine Person, die ich an allen meinen jugendlichen Bekannten, sogar an meinem edlen Aelternpaar, vorzüglich aber an der jungen Miß Gurli, meiner liebsten Gespielin, wahr nahm, als ich einige Tage nach jenem unverschuldeten Unglück, traurig und muthlos,

auf dem früher mir so freudenreichen Tummelplatz erschien. — Ich begreife nicht, wo ich bey meinem ehemals so feurigen Temperament die mehr als stoische, ich möchte sagen, fühllose Geduld hernahm, das — sich in der Folge immer gleich gebliebene, verachtende Betragen unsers schönen Geschlechts gegen mich nicht zu rächen; ich zog mich — wahrscheinlich aus gekränkter Empfindlichkeit — ganz in mich zurück, und blieb bey einer gefüllten Krippe, gleichgültig gegen Alles.

Auf diese Art verstrich abermals ein Jahr, nach welchem ich auf die hohe Schule kam. Mein, damals sehr schöner und fester Körperbau sowohl, als auch die außerordentliche Leichtigkeit, mit der ich bald jede, auch noch so schwere Aufgabe begriff, gewannen mir das Wohlwollen meiner verehrtesten Herren Professoren — deren zarte Höflichkeit wohl sonst eben in keinem allzu vortheilhaften Lichte zu erscheinen pflegte, — in so hohem Grade, daß den Herren Magistern, Carcerwärtern und Pedellen der Universität, auf welcher ich nun studierte, jede ungeziemende Behandlung meiner auf das Nachdrücklichste untersagt wurde; — und wirklich war dies ausgezeichnete Verfahren mit mir das einzige psychologisch richtige Mittel, meinen längst entschlummerten Ehrgeiz wenigstens einiger Maßen wieder wach zu rütteln.

Ich ging in mein fünftes Jahr, und war beynah vollkommen ausgewachsen, als ein kleiner deutscher Duodez-Monarch — deren es damals noch in manchen Gegenden sieben auf einer Quadratmeile gab — der Souverain von Spazensfeld-Donnerloch, mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin und der wunderschönen Prinzessin Heloise, seiner Tochter, durch mein Vaterland reiste, um ihre, jenseits desselben gelegenen Staaten, nemlich: zwey Mayerhöfe und eine Schneide-Mühle, zu besuchen. Die erhabene Familie sammt dem Herrn Hofmarschall und dem übrigen zahlreichen fürstlichen Gefolge würdigten unsern Philantropin in Augenschein zu nehmen, und ich fand mich nicht wenig geschmeichelt, als mir von Sr. Durchlaucht, dem regierenden Fürsten, einem berühmten Pferdekennner, vorzügliches Lob, und von der Prinzessin Heloise, die das Reiten ungemein liebte, ein sanftes Streicheln von ihrer schönen Hand zu Theil wurde. Der gnädigste Herr sah sich am Ende sogar bewogen, nach vorheriger Rücksprache mit dem Reise-Banquier Schmul, mich um den Preis von zwey hundert Carolin für den hochfürstlichen Marstall zu kaufen.

Ich blieb zwar für heute noch in meiner bisherigen Wohnung, erhielt aber zum größten Aerger meiner neidischen Kameraden, schon einen



Spahenfeld-Donnerloch'schen Stall-Offi-  
zier als Garde d'honneur, und einen derglei-  
chen Vorreiter zur Aufwartung bis zum an-  
dern Tage, welcher zur Abreise nach den  
fern gelegenen südlichen Staaten festgesetzt  
war.

\*\*\*\*\*

## Zweites Kapitel.

Auch große Herren müssen sich zuweilen selbst zu helfen wissen.

---

Se. hochfürstliche Durchlaucht hatte mit der erhabenen Familie und dem gesammten Reise- Personale beynah das ganze Gasthaus zum großen Beutel eingenommen. Von hier aus sollte um Punkt acht Uhr früh die Reise vor sich gehen, und ich stand deßhalb noch vor der Zeit, mit einer leichten Decke und einem zierlichen Reitzaum bekleidet, an der Hausthür in froher Ungeduld des baldigen Ausbruchs harrend; aber es verging eine halbe Stunde nach der andern, die Wagen standen bereits gepackt und vorgefahren, und noch immer kam es nicht zum Einsteigen; ich bemerkte vielmehr ein ängstliches Hin- und Herlaufen des Herrn Hofmarschalls, des Oberkammerherrn und des Flügel-Adjutanten Sr. hochfürstlichen Durchlaucht. Alle drey versfügten sich am Ende in das untere Wirthszimmer, an dessen geöffneter

Fenstern ich stand, und Zeuge folgender Unterredung wurde:

»Bon jour! mon cher Rechen-doppel« — nahm Se. Excellenz, der Hofmarschall, Monsieur le Comte de Soupirail das Wort — »ma foi! man wird bey Ihnen, comme il faut, bedient. Die Durchlauchtigste Familie ist ganz enchantirt von Ihnen, denn man erkennt bey Ihrem *Savoir vivre tout-a-l'heure* den Mann, der schon viel mit hoher Noblesse conversirte.«

»En verite, mon ami!« — fiel Se. Excellenz, der Oberkammerherr, Monsieur le Baron de Panneton ein. — »Sie können keinen glücklicheren Moment finden, als den gegenwärtigen, wenn Sie von Serenissimo eine Gnade erbitten wollen. Hätten Sie nicht Lust zum Etablissemant eines Hotels in unserer Residenz?«

»Geht ja keine Straße durch, ist kein Fuhrwerk« — erwiderte Herr Rechen-doppel höchst kaltsinnig.

»Bien vrai! Aber der Hof, die zahlreich bevölkerte Residenz« —

»Nu, nu, gnädiger Herr! da ließen's mich weiter nicht blau anlaufen« — nahm der Wirth sogleich kopfschüttelnd das Wort, und klopfte dabey auf seine silberne Dose, aus der die zwey gesterntten und der eine gekreuzigte Herr mit vieler Herablassung, Jeglicher eine

Prise anzunehmen geruhten, — »Ihr Donnerloch hat ja kaum hundert fünfzig Bürger.«

»Quoi parlez vous de cette pauvre Racaille?« — erwiderte der Flügel-Adjutant, Monsieur le Chevalier de Fanfaron, und blies mit wichtiger Miene in den gigantischen Federbusch seines hohen Huts — »rechnen Sie denn außer dem Hofe, die hohen Landes-Collegien, das Kriegs-Ministerium, die gesammte Generalität und das Officiercorps, Kammer-, Regierung-, Appellationsgericht, und wie die anderen Messieurs de la Plume alle heißen, für nichts? Je vous assure, mon ami!« — lauter Personen vom bon ton und zahlreicher Familie. Mort de ma vie!« — hier rasselte er mit seinem furchtbaren Säbel, einem Bruder von des Isländer Thiodulfs Rottenbeißer — »folgen Sie unserm Rath! Sie können bey uns Ihr fortune machen, denn Sie haben goût und une aire tres noble.«

»Schammer Diener, schammer Diener!« — entgegnete Herr Rechen doppel, und zog eine seiner, in die Armlöcher des Brustlages gezwängten Hände hervor, um das violetsammetne Wirthskappel ein wenig zu lüften. — »Ich dachte Se. Durchlaucht wollten schon um acht Uhr abreisen?«

»Surement, oui! mais — stellen Sie sich vor, haben Se. Durchlaucht, in höchsten



Aufträgen von importance, unsern Tesorier de voyage, Monsieur de Schmoul, heut Nacht versendet, und der hat — par hazard die Chatouille unter seinem Gepäck mitgenommen. Als sie vermißt wurde, wollten zwar Monsigneur sogleich einen Courier nachschicken, aber auf unsere pflichtschuldige Vorstellung, daß dieser Mangel an Zutrauen, Sie mein charmanter Freund! beleidigen, oder doch kränken könne, unterblieb es.»

»O, keinesweges! warum sollte mich das beleidigen, oder kränken?»

»Weil es Sie um die Ehre gebracht hätte, einen der ersten und mächtigsten Fürsten du saint Empire Romain, auf acht oder zehn Tage, bis wir aus unsern südlichen Staaten retourniren, Ihren Schuldner zu nennen.«

»Ach! wenn's so gemeint ist, Ihr Gnaden, Herr Hofmarschall, oder wer's seyn mögen.« —

»Hofmarschälle und Oberkammerherren, mein Freund, führen das Prädikat: Excellenz, das merke man sich« — fiel Monsieur le Comte de Soupirail im höchsten Grade disgustirt, ein, und stürzte das, einem inzwischen hinausgegangenen Marktbauer gehörige Glas Kimmel, auf einen Zug aus, um die sehr bitter aufsteigende Empfindlichkeit wieder hinabzuspülen.

»Meinetwegen, so viel's wollen, aber dies können mir Ihre Excellenzen nicht verdenken, mein Geld muß ich haben.« —

»Sans doute, sur mon honneur! Sie erhalten.« —

»Und dies, eh's zum Hause hinaus kommen, ich brauche das Meinige.«

»Comment? Bedenken Sie die höchste Ungnade; Sie compromittiren sich und geben uns drey Cavalieren, die sich von Ihrer noblen Aussensteite einnehmen ließen, gegen Monseigneur ein garstiges Dementi. Morbleu, mon ami, wir wollen Ihre verbrecherischen Worte für dießmal gar nicht gehört haben, aber lassen Sie sich warnen!«

»Ach was verbrecherische Worte? wovor warnen? ich hab vor Ihrem Fürsten, obgleich Er mir gar nichts zu befehlen hat, und auch vor Ihnen allen Respekt, aber gezahlt muß seyn. Wärn's zu meinem Schwager Prellarg in Quatlapantu zu den drey Schröpfköpfen gekommen, der weiß mit hohen Personen anders herumzuspringen. Ich hab Ihnen die Rechnung ehrlich und billig gemacht, benach eben so wie ich's den Fuhrleuten anrechne, die mir lange nicht so viel Unform im Hause verursachen! Wenn ich nur bedenke, wie mein Schwager es der Prinzessin Vermoulure, oder wie sie eigentlich heißen mag, gemacht hat — — daß ihr die Augen übergegangen sind!« —

»Ist ihm auch schlecht genug bekommen, le Diable m'emporte! und kann Ihnen, wenn

Sie keine Raison annehmen und sich wie ein Roturier zu betragen fortfahren, noch tübler bekommen« — sagte der Chevalier Fanfaron, setzte barsch seinen Hut auf, und stellte sich auf die Behen. — »Wissen Sie, daß Struckhausen hier, ehe noch ein Jahr vergeht, mit unsern Staaten vereint seyn wird? denn unser Erbprinz vermählt sich mit einer Tochter Ihres Fürsten, der Princesse Ida, die es als Morgengabe erhält; darum rathe ich Ihnen wohlmeinend, menagiren Sie sich!«

»Ah, pah! das haben sie vor zwey Jahren den Wirthen zu Reisterstein, Rübenstadt und Krautingen, auch schon weiß gemacht; die warten heut noch auf die Vermählung und ihr Geld, ohne etwas bekommen zu können. — Rein Ihro Excellenzen und Gnaden, ich muß meine Abgaben zahlen, und ein ehrlicher Mann bleiben, daraus wird nichts, das sag ich Ihnen.« — Herr Rechendoppel verließ das Zimmer, und warf brummend die Thür hinter sich zu, daß die Gläser der Einschenk wackelten.

Die Herren sahen einander höchst verlegen an; es schien Einer dem Andern die wichtige Frage: »Was jetzt?« vorlegen zu wollen, und der Oberkammerherr begann eben in furchtbare Verwünschungen der französischen Revolution auszubrechen, welche allein der Canaille — wie sich Se. Excellenz auszudrücken beliebte, solche

verbrecherische Grundsätze gegen Hoheit und Adel eingefloßt haben sollte, als die Frau Oberhofmeisterin der durchlauchtigsten Prinzessin Heloise, Madame la Marquise de Grenouillère unter der Thür erschien, und den Herren zurief:

»Mais, mon Dieu! Messieurs ou restez-Vous, les Altesses partiront tout de suite.«

»Eh bien« — nahm endlich der Hofmarschall das Wort, — »il faut faire une bonne mine au mauvais jeu, fährt mir da ein rettender Gedanke durch den Kopf! Der vierspännige Reisewagen faun unter dem Vorwande nöthiger Reparatur dem — comprenez - Vous? es ist nur um der Dehors, — zurückbleiben. Das Kammer- Personale muß aus der Noth eine Tugend machen, und auf dem Bagagewagen Platz nehmen, so ist der Coquin von Wirth gedeckt und wenn de Schmoul in Kufurugheim bey Tzig reusfirt hat, faun der Wagen übermorgen abgeholt werden.«

»Superbe! incomparable!« riefen die beyden andern Herren wie aus einem Munde. »Faites Vos Arrangemens« — und rannten zur Thüre hinaus.

Herr Rechendoppel, dem seine Forderung durch einen Reisewagen mit vier Pferden bespannt, gedeckt wurde, widersetzte sich der Abreise nicht länger, erinnerte jedoch, daß er nur bis



übermorgen Geduld haben könne, weil sonst durch die Bürgschaft der Pferde der Platz für die zu erwartenden Fuhrleute, die er höchst beleidigend, sogar »seine liebsten Gäste« zu nennen wagte, beengt werden möchte, und die Rechnung begreiflicher Weise durch jede Verzögerung nur noch mehr anwüchse.

»O mon ami« — sagte der Hofmarschall bey dem Abschied, nachdem Alles glücklich in Ordnung gebracht war — »Sie haben Ihr Fortune muthwillig verschertzt, sich der Ihnen zugedachten Ehre für Ihr ganzes Leben unwürdig gemacht, oui, mon cher Rechen doppel, ich bedaure Sie de tout mon coeur.«

»Warum denn, Ihre Excellenz?« — fragte der Wirth mit leisem Hohn.

»Gewiß, ich hätte Ihnen« — antwortete der Hofmarschall — wenn Sie sich darnach betrogen, von Sr. Durchlaucht die Gnade ausgemerkt, Ihr Gasthaus zum schwarzen Mohren, von heut an den »Donnerlocher Hof« nennen zu dürfen. *Imaginez vous!* —

Lachend erwiederte Herr Rechen doppel: »o! macht ganz und gar nichts aus!« — wünschte glückliche Reise und rief noch in den Wagen eine Erinnerung nach, auf Uebermorgen nur nicht zu vergessen.

## Drittes Kapitel.

Glänzender Eintritt in die große Welt.

---

In dem ersten sechsspännigen Wagen fuhr der Ober-Land-Jägermeister, Freyherr von Aßhorn, der Kammerherr Baron von Schlicks und die beyden Jagdjunker von Führten such und Lade flink;

Im zweyten: der Hofmarschall, der Oberkammerherr, der geheime Ober-Medizinal-Rath und Hochfürstliche Leibarzt, Doktor von Skrupelschwer und der geheime Kabinetts-rath von Sparhand;

Im dritten: Se. Durchlaucht nebst Gemahlin, Prinzessin Tochter und der Frau Oberhofmeisterin Excellenz;

Im vierten: zwey Dames du Palais, die Gräfin von Couenne und die Freyin von Caquetuche nebst den Kammerjunkern von Ohnehirn und Flitterglang;

Der fünfte, ein Vierspänniger, für die Kammerdiener, Rosen, Fouriere &c. &c. bestimmt,

war im großen Beutel der bewußten Reparatur wegen, zurück geblieben, weshalb diese Herren und Damen auf dem Küchenwagen placirt wurden, was sie sich aber nur unter der ausdrücklichen Bedingung hatten gefallen lassen, daß die sämtliche Livree davon herunter gewiesen und auf die Kutschersitze oder einige leere Handpferde vertheilt werde.

Der Flügel-Adjutant, der Oberstallmeister, einige Garde-Offiziere, Leibhusaren, Bereuter und Jäger bildeten um die hochfürstliche Carosse, welche mit sechs Wiener Bierwagen-Elephanten bespannt war, eine Art Bedeckung zu Pferde. — Ich hatte noch in meinem ganzen Leben nichts so Prachtvolles gesehen! —

Es war ein unvergleichlich schöner Sommermorgen, und gern hätte ich mich der Freude über meinen glänzenden Eintritt in die große Welt durch einige Capriolen und Sprünge überlassen, wenn nicht Bügelfest, der Stallknecht, welcher mich als Handpferd führte, den höchsten Befehl gehabt hätte, an der linken Seite der fürstlichen Carosse mit mir zu bleiben, von wo aus ich mit Wohlgefallen beobachtet wurde. — Se. Durchlaucht hatten mich, wie ich jetzt hörte, als Damenpferd in Höchstihren Marstall aufzunehmen geruht, und mir auf Vorschlag der Prinzessin Heloise, den Namen Abälard ertheilt; ich weiß nicht, ob dieß ein bloßer Einfall der fürstlichen Tochter war, oder

ob die Aehnlichkeit von meinem und Abälards Schicksale, die Veranlassung dazu gab? — Froh, nicht für den ziemlich dicken Landesvater selbst bestimmt zu seyn, und wie die Jugend überhaupt um die Zukunft wenig bekümmert, hatte ich nur für die lachende Gegenwart Sinn.

Der eine dieser beyden Mayerhöfe, welche nebst der Schneidemühle, die sogenannten südlichen Staaten Sr. hochfürstlichen Durchlaucht ausmachten — war, wie ich nun erfuhr, erst seit einigen Wochen durch frühere Erbverträge und das Aussterben einer gräflichen Seitenlinie des erhabenen Fürstenhauses, dem Souverain von Spangensfeld-Donnerloch zu gefallen, folglich der Zweck dieser Reise kein anderer, als in höchst eigener Person von den Bewohnern dieser neu acquirirten Provinz, vulgo der Buttermilchhof genannt, die Huldigung gnädigst anzunehmen. In dieser Feyerlichkeit waren von Seiten der entzückten Unterthanen, unter der Leitung des früher schon der Organisirung wegen dahin abgegangenen Kammer-Präsidenten, des Hof-Architekten und einiger geschmackvoller Cavaliere, die glänzendsten Anstalten getroffen.

Die Gemarkungen dieser beyden Mayerhöfe und der Schneidemühle stießen an einander, und mochten ungefähr an Aekern, Wiesen, Triften und einem kleinen Gehölze, einen schmalen



Strich, kaum von der Länge einer halben Stunde, ausmachen, an welcher man aber, nach dem dießmal für die hochfürstliche Equipage im Zickzack abgesteckten, und mit Feldblumen, Sand und Sägespänen reichlich bestreuten Wege, gute zwey Stunden zu fahren hatte; entweder, um keine der Naturschönheiten unbeachtet zu lassen, oder — was wohl noch wahrscheinlicher ist — in den Augen des Monarchen selbst eine angenehme Täuschung über den Umfang seiner südlichen Staaten zu bewirken. Sobald nun der Wagen mit der landesherrlichen Familie die äußere Grenze an der Schneidemühle berührte, frachten zwey, aus einer benachbarten freyen Reichsstadt geliehene Ragenkopfsgeschütze, unter dem frohen Bivatgeschrey des zahlreich aus der Nachbarschaft versammelten Volks — das Hurrah war damals in jenen Gegenden noch nicht so bekannt wie jetzt — und in Erlösung eines andern Geläutes fing der sogenannte Wecker in der Schneidemühle, von einigen, für heut zur Erhöhung der Feyer daran befestigten Kuhschellen accompagnirt, ein unvergleichliches Glockenspiel an, in welches von Zeit zu Zeit das Krachen der Ragenköpfe und das Bivatgeschrey des wonnetrunkenen Volks einfielen. — Der gnädigsten Frau hochfürstliche Durchlaucht, und der Oberhofmeisterin Exzellenz vergoßen schon jetzt Thränen der Rührung,



ben so herzergreifenden Beweisen der Unterthanenliebe.

Als endlich der Wagen über eine Wiese fuhr, auf der durch lange Stangen sehr sinnreich angebrachte Zwinger förmliche Spaliere für das liebe Vieh der beyden Mayerhöfe bildeten, und besonders die Schaafe in zärtlichem Willkommengeblöcke wetteiferten, da wurden auch Heloisen's Augen feucht, und ihre ganze Sentimentalität rege, während sogar das landesväterliche Herz des Fürsten bey dem Anblick eines unvergleichlich großen mit fogenannten Quargeln recht geschmackvoll garnirten Käses überfloß, den ihm die beyden Verwalter der Mayerhöfe auf einer großen hölzernen mit Goldpapier überklebten Schüssel, als ein Produkt der National-Industrie in den Wagen reichen wollten. — Se. Durchlaucht wiederholte damals mehr als einmal: »Ja, ich komme, um meine Völker glücklich zu machen!« —

Man wird mir hoffentlich eine detaillirte Beschreibung aller der stattgefundenen Feyerlichkeiten im Buttermilchhof, wo eine Art Baldachin von rothem Rasch mit Rauschgold besetzt errichtet war, und zwey und vierzig Seelen, inclusive der Weiber und Kinder, den Huldigungs Eid ablegten — sehr gern erlassen. Nach der echt patriarchalisch, im Grünen, von erdenen Tellern abgehaltenen Tafel war in der obern Scheune Theater, das heißt: eine reiz-

fende Priesterin Thaliens gab mit ihrem sechszehnjährigen Sohne den häuslichen Zwist nach Herrn Bogels kühnem Zuschnitt, in welchem der Nachbar ganz wegbleibt. Beyde gefielen so außerordentlich, daß Madame Tittesittel, so hieß die sechs und fünfzigjährige Komediantin, eine förmliche Einladung nach dem Hofe zu Donnerloch und das gnädigste Versprechen aller Unterstützung für das Engagement einer zahlreichen Gesellschaft erhielt; indem Se. Durchlaucht mehrmals sehr huldreich die aufmunternde Versicherung zu ertheilen geruhten, daß in höchst Ihren Staaten kein Künstler darben solle; dann war Feuerwerk, und zuletzt glänzende Beleuchtung, bey welcher ein, aus Unvorsichtigkeit in Brand gerathener, glücklicherweise unbewohnter Schweinstall, dessen Insassen der Feyer des heutigen Tages geopfert worden waren, den erhabensten Anblick bey dem nächtlichen Dunkel gewährte.

Ich war eben im Begriff, mich nach meiner reichlich gehaltenen Abendtafel zur Ruhe zu begeben, als die Ankunft eines Couriers, der für den folgenden Tag einen Besuch des Fürsten von Siebenhufen-Scherbenprecht ansagte, das ganze Hof- und Stallpersonale in Aufruhr brachte. Des Herrn Hofmarschalls Excellenz befand sich eben im Kuhstall, um eine der hochbusigen Nymphen desselben mit einer neuen Methode der Stallfütterung bekannt zu machen,

und erschrock bey der unerwarteten Ankunft des Couriers, welcher bey uns keinen Platz mehr für seinen Kleypper fand, und deßhalb diesen wenigstens im Kuhstall unterzubringen suchte, ärger, als war er der Unglücksbote einer in der Residenz ausgebrochenen Rebellion. — Das Blenden der mitgebrachten Laternen verleitete Se. Excellenz zu einem, nicht genugsam sondirte Seiten = Paß, durch welchen der weiß seidene Strumpf des rechten Fußes bis an die vielversprechende, aber falsche Wade, mit einem spinatfarbenen Lack überzogen wurde; — ein Zufall, der Se. Excellenz um so mehr in Verlegenheit setzte, da Hochdieselben überhaupt nur ein einziges Paar seidener Strümpfe im Vermögen besaßen, und doch für morgen eine große Galle unausbleiblich war.

Sehr entrüstet schaltete der Hofmarschall die Stallfährliche aus, und befahl, den Kleypper nach dem untern Theile der Scheune zu bringen, die heut zu einem Tempel Thaliens erhoben worden war. Um aber dem Oberstallmeister, oder dem Oberkammerherrn, die mit ihm gemeinschaftlich ein Dachkammerchen des Schüttbodens inne hatten, auszuweichen, schlich Se. Excellenz ganz betugt nach der Wohnung des Meyers, um dort an seinem Strumpfe, so gut als thunlich, die erste Säuberung selbst vorzunehmen, und die völlige Herstellung des ehemaligen Glanzes diese Nacht noch einer der

Zofen zu übertragen, und sollte er auch zu mehrerer Gewißheit in deren Klause barfuß die Metamorphose abzuwarten genöthigt seyn.

Unglücklicher Weise hatte aber der Oberkammerherr — ein großer Kenner und Freund der Kunst — im häuslichen Zwist heute an Madame Tittesittel eine sehr vielseitige Bildung entdeckt, und sich vorgenommen, weil ihn die zu reichlich genoßene saure Milch und Erdäpfel ohnehin am Schläfe hinderten, mit dieser Künstlerin eine etwas gründliche Prüfung zu halten. Madame Tittesittel war, als eine echte Priesterin Thaliens, zur Bewachung des Altars auf dem Theater geblieben, während der Herr Sohn die Nacht hindurch die Bettel des morgigen Stücks im Hirtenhäusel malte. — Eben sprach der Oberkammerherr über die Bauart der alten griechischen Theater, und äußerte sich dabey über den angenehmen Effect, den eine dorische Säule, in einer gewissen Nische angebracht, hervorbringen würde, wenn man sie aus ihrem jetzigen Aufenthalte dahin versetzte, als die Thorflügel zu knarren begannen, und der fürstlich Siebenhufen = Scherbenprechtische Courier sammt seinem Klepper, von einigen Paternen begleitet, hier seinen Einzug hielt.

Der Oberkammerherr hatte natürlich für die Dehors eine sehr hohe Achtung; um nun nicht durch seine Gegenwart hier zu einer so



ungewöhnlichen Zeit bey der Priesterin Thaliens, im Halbdunkel dieser Scheune, in den Augen dieser kunstprofanen Racaille in einem zweydeutigen Lichte zu erscheinen, und zu feinen hönischen — wenn auch höchst gründlichen Vermuthungen — Anlaß zu geben, so zog er sich des Sprichworts eingedenk: »Meide auch den Schein,« rasch hinter die Coulissen zurück, hatte aber das Unglück — weil diese etwas zu dicht aneinander standen, und es ihm überhaupt noch an der nöthigen Kenntniß gebrach, auf einem so kleinen Theaterchen sich mit Anstand durchzuwinden — an einem malitieufer Weise hervorguckenden Nagel seine taffetnen Beinkleider in einer durchaus Bedeckung heischenden Gegend ganz incorrigibel zu zerreißen. — Man denke sich nun seinen Schrecken, seine Verzweiflung, bey der morgigen Galla sowohl als auch überhaupt bey seinem als französischer Emigrant stets genährten Haß gegen den Sansculottism, dem er auf keine Art zu entgehen wußte.

Schon manches Mal hatte eine der fürstlichen Zofen, dem Oberkammerherrn und mehreren Großen des Hofes, sowohl durch kleine Geldvorschüsse, die jedoch nie fünf Gulden überstiegen, als auch durch sonstige Gefälligkeiten und bereitwillige Dienstleistungen aus der Verlegenheit geholfen; natürlich wendete sich auch jetzt Se. Excellenz, wo es hauptsächlich auf weibliche Hülfe ankam, an Demoiselle Phi-



Ippine Eadenquetsch, die einen kleinen  
 ursprünglich nur für das brütende Federvieh  
 bestimmten Verschlag allein inne hatte. Der  
 Oberkammerherr mußte lange unter den drin-  
 gendsten Bitten und den heiligsten Betheurun-  
 gen seiner erhabenen Sittsamkeit pochen, ehe end-  
 lich Philippine, wahrscheinlich aus Furcht  
 vor der zu riskirenden Ungnade, öffnete, und  
 von dem geschehenen Unglück sich augenscheinlich  
 überzeugte. — Die gutmüthige Iris wußte  
 keinen andern Rath, als Sr. Excellenz aus ei-  
 ner alten weißen Taffetschürze ein anderes Vor-  
 derblatt für das Beschädigte der linken Hose  
 einzusetzen. Der kleine Unterschied in der Far-  
 be des bläulich- und des gelblich-weiß, konn-  
 te — da Periculum in mora war — nicht  
 berücksichtigt werden; nur kam es darauf an,  
 wie diese Ausbesserung vorgenommen werden  
 sollte, da der Oberkammerherr, fest entschlossen,  
 diese hier abzuwarten, bei der unumgänglichen  
 Nothwendigkeit des Ausziehens seiner beschädigten  
 Hüftzierde in noch größere Verlegenheit gerieth,  
 der die, den hiesigen Hof durch und durch ken-  
 nende Eadenquetsch, nur durch Darreichung  
 eines Ihrer Unterrockchen abzuhelpen wußte.  
 Kaum war diese Metamorphose, während wel-  
 cher die Thür des Verschlags aus Vergeßlich-  
 keit nicht eingehäkelt worden war, vor sich ge-  
 gangen, als der Hofmarschall barfuß mit Schuh  
 und Strümpfen in der Hand hereintrat, und den

in einem weißflanellenen Unterröckchen auf einem Koffer sitzenden Kammerherrn schwören hörte, daß er in diesem Aufzuge unmöglich von dannen weichen könne, indeß Philippine zum Ausmessen und Zurechtschneiden eilige Anstalt traf.

Die Verlegenheit der beyden Excellenzen war gleich groß, doch als gewandte Cavaliere und gute Freunde wußten sie sich sehr bald zu fassen, und belachten am Ende — Einer wie der Andere, mit Stern und Ordensband behangen, dieser im Weiberrock und jener barfuß mit aufgelösten Kniegürteln — gemeinschaftlich ihre komische Situation. — Beyden in so kurzer Zeit mit Erfolg hülfreiche Hand zu bieten, war durchaus unmöglich, aber Keinen von Beyden wollte die kluge Philippine gern vor den Kopf stoßen; sie fing daher an zu überlegen, was wohl jetzt zu thun sey, als der Hofmarschall — der zugleich die rothen Absätze seiner Schuh gewaschen hatte, und nun furchtbar in die bloßen Füße fror — nach orientalischer Sitte, das heißt: mit den Füßen unterm Steiß, auf Philippinens Bette Platz nahm. Dieß aber, darauf nicht eingerichtet, brach unter der ungewohnten Last krachend zusammen, und verrieth die Gegenwart noch einer von den Excellenzen gar nicht vermutheten Person; denn unter den Trümmern der morschen Bettbretter, und dem — mit eingesunkenen Knochengebirge des Hofmarschalls, ertönte das klägliche

Geschrey: »Ach, du grundgütiger Gott! — steh mir bey! — ich muß ja ersticken! — Luft — Luft!« — Nun kam die Reihe des Verlegensseyn an die arme Philippine, denn ein rothgelockter männlicher Kopf hob den vor Schreck zwischen den eingesunkenen Ruinen ganz starr sitzen gebliebenen Hofmarschall in die Höhe, und warf ihn über das Bett hinaus, wodurch Se. Excellenz mit dem Kopfe in ein, aus Mangel an Platz auf der Erde stehenden, mit Wasser gefüllten Waschnapf fiel.

Der Oberkammerherr erkannte unter einem unwillkürlich aufgeschlagenen Gelächter sogleich den jungen Tittesfittel, der seine morgigen Komödienzettel bey der gefälligen Philippine bequemer als im Hirtenhäusel zu schreiben gehofft hatte und errieth als ein guter Practikus den Zusammenhang auf der Stelle, rief aber um seine Hosen sehr bekümmert:

O restez donc tranquille, ma chere Philippine! wir sind ja alle Menschen, il n'y a pas d'embarras. Sie wissen wohl, wir sind Freunde und, parbleu, discret comme un confesseur; cela n'importe rien!« — während der Hofmarschall sprudelnd jammerte:

»O mon Dieu! j'ai une langueur dans tous les membres, — en fin! so helfen Sie mir doch aus dieser ersehrlichen Situation!«

Der junge Tittesfittel war noch im Zweifel, ob er Reisaus nehmen, oder bleiben,

und als ein gelernter Schneider dieses Intermezzo auf die willkommenste Art enden solle; dessen ungeachtet würde er sich wahrscheinlich zu Ersterem entschlossen haben, wenn er in der dazu nöthigen Eile eines seiner abgelegten Kleidungsstücke, das die Landesfittte von Europas männlichen Bewohnern nur den Bergschotten entbehrlich macht, hätte finden können. Er blieb daher, erklärte kapitulirend durch Uebernahme der Hosen des Oberkammerherrn Philippinen Zeit für des Hofmarschalls Strümpfe zu lassen, half sich sodann aus den Trümmern, in denen er absichtlich bisher zur Hälfte verborgen geblieben war, hervor, und zog jetzt, aufgemuntert durch die plötzlich sehr heiter gewordene Laune der beyden Excellenzen, was ihm fehlte, an. Philippine stimmte am Ende, nach einigen vergebens vorgebrachten Beschönigungen dieses Rencontres, in das Lachen der Herren mit ein, und als der Morgen graute, waren die Strümpfe und Hosen bestmöglichst reparirt, folglich die dringendsten Wünsche der Excellenzen befriedigt. —

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*



## Viertes Kapitel.

Die verschwiegene Freundschaft der Höflinge.

---

Wenn die Herren ihre, gegenseitig beym Auseinandergehen, Philippinen gelobte Verschwiegenheit gewissenhaft gehalten hätten, so wäre es mir ohne Zweifel unmöglich gewesen, meinen Lesern diesen nächtlichen Vorfall, dessen Zeuge ich natürlich nicht war, mitzutheilen. Aber schon am folgenden Morgen wurde er mehrmals auf so abweichende Art erzählt, daß sich die Wahrheit sehr leicht zusammen setzen ließ. — Der Oberkammerherr konnte es unmöglich über das Herz bringen, die Geschichte, in so weit sie den Hofmarschall betraf, seinem Freunde, dem Colonel Chevalier de Fanfaron zu verschweigen, von dem sie die gern medisirende Prinzessin Heloise auf der — später in Erwähnung kommenden Jagd — erfuhr. Der Hofmarschall ließ als ein echter Hofmann keine Gelegenheit aus, dem Oberkammerherrn eines anzuhängen, er erzählte



daher wieder auf andere Manier bloß dessen Schicksale, mit hämischen Bemerkungen reichlich verbrämt, der Dame du Palais, Baronne de Caquetuche, welche nicht versäumte, den ganzen Hof auf die Verschiedenheit der einen oberkammerherrlichen Hofe von der andern aufmerksam zu machen, wodurch Se. Excellenz für den ganzen Tag zu einer äußerst genirten Stellung mit vorgehaltenem Schnupftuch genöthigt wurde. — Den eigentlichen, der Wahrheit treuen Zusammenhang, erfuhren aber einige Bereuter, die mit dem jungen Tittesittel im Hirtenhäusel zusammen gekommen waren, und durch deren Unterhaltung sodann ich; denn der junge Caffe hatte, nach Art seiner preiswürdigen Herren Collegen, sich des gehabtten Abenteuers sehr gerühmt, und auf die ihn auszeichnende Gunst eines hochfürstlichen Kammerkäschens schrecklich dick gethan. — Eine bübische Schwachheit, die man leider heut zu Tage bey solchen Halbmännern gar zu oft antrifft! —

Noch vor neun Uhr Morgens hielt der Fürst von Siebenhufen = Scherbenprecht mit seiner erlauchten Familie und Gefolge den feyerlichen Einzug im Buttermilchhof, der bereits seit einer halben Stunde, durch einen unmittelbar aus dem geheimen Kabinet herabgelangten, von sämtlichen hier anwesenden Auctoritäten in jeglichem Departement sogleich bekannt gemachten, und im dritten Reise = Bulletin

der hohen Familie enthaltenen Befehl (mit welchem auch ein Courier nach der Residenz abgefertigt wurde, um durch die Donnerlocher Zeitung die Völker Sr. Durchlaucht davon in Kenntniß zu setzen) nach reiflicher Erwägung, zum Ruhm des Staats und größerer Wohlfahrt der Unterthanen, den Namen Monrepos erhalten hatte.

Der Besuch des Fürsten von Siebenhufen-Scherbenprecht war eigentlich von unserem Oberlandjägermeister, dem Freyherrn von Asthorn, eingeleitet worden, der seinen Souverain durch eine große Jagd überraschen wollte. Zu diesem Zwecke waren aus dem hochfürstlichen Thiergarten zu Donnerloch, vier Rehe und sechs Hasen lebendig eingefangen, und im strengsten Infognito in dazu eingerichteten hölzernen Verschlägen schon am Tage vor der Ankunft unsers Monarchen hier hergeschafft worden. Diese armen Thiere, von denen zu befürchten stand, daß sie die vaterländischen Grenzpfähle nicht allzugenuß respektiren möchten, hatten in ihren sehr engen Behältern, die unglücklicher Weise nur von hinten zu öffnen waren, bis zum heutigen Morgen bleiben müssen. Jetzt, nachdem das kleine Gehölz, welches zu der neu acquirirten Provinz gehörte, vollkommen umringt war, wurde das Wild aus seinen Kästen auf die martervollste Art von hinten herausgezerrt, um noch einige Minuten vor dem

Tode der freyen Luft zu genießen. Die Rehe aber, bisher nur noch von den engen Brettwänden mit Gewalt aufrecht erhalten, konnten auf keinem Fuße mehr stehen, und sanken kraftlos in das Gras, aus dem sie selbst die meisterhaft geführte Hundeweitsche des Herrn Oberlandjägermeisters Excellenz nicht in die Höhe zu treiben vermochte; sogar die Hasen schienen jeder Furcht vor Tod und Menschen abgeschworen zu haben, indem sie sich gemeinschaftlich auf einen Haufen zusammen setzten, und philosophische Betrachtungen über den Unwerth ihres Lebens anstellten. — Man mußte nothwendig den Thieren einige Erholung gönnen, ehe sie gejagt werden konnten.

Die Residenz Scherbenprecht, deren fürstlicher Gebieter nach den strengsten Regeln der Hofetikette bey uns empfangen worden war, lag nur eine kleine halbe Meile von Monrepos entfernt, mithin konnte die Reise hierher Ihre Durchlauchten nicht zu sehr fatiguirt haben, um nicht noch vor der Tafel einige Stunden der Jagd zu weihen. Nach eingenommenem Frühstück überraschte daher der Oberlandjägermeister seinen Souverain durch den unterthänigsten Antrag, einer von ihm veranstalteten Jagd baldreichst beizuwohnen, auf das angenehmste; im Hofe ertönten die Hörner, die Pferde standen gesattelt; ich für die Prinzessin Heloise bestimmt, mit einem prächtigen aus Pappen-

deckel und Rauschgold verfertigten Diadem geziert, konnte die Zeit kaum erwarten, die liebliche Bürde das Erstmal zu tragen; das ganze Jagdgesolge harrete in ehrfurchtsvoller Erwartung, und in größter Galla weilten des Hofmarschalls und des Oberkammerherrn Excellenzen, (letztere mit vor die Beinkleider gehaltenem Schnupstuch) an einer riesenmäßigen für die beyden fürstlichen Gemahlinen bereit stehenden Wurst, die sechs Pferde kaum erschleppen konnten, und von den, als Bäuerinnen natürlich genug maskirten Damen des Hofes, mit einem vom Hofarchitekten aus Feldblumen verfertigten Kränze umrungen, und im Doublierschritt begleitet wurde. Im Forste — dem aus vier und sechszig Baumstämmen und einigem Dorn- und Strauchwerk bestehenden Gehölze — angelangt, ertönten die Hörner aufs neue so kräftig, daß alle Kettenhunde der benachbarten Staaten, aufs mörderlichste dem jüngsten Tage entgegen heul-  
 • ten, und ein Kammerherr ängstlich den neben ihm reitenden Jagdjunker von Ladeslin fragte: »Ob es nicht Wölfe wären, die so furchtbar heulten?« Das Wild, das sich inzwischen bis zum Schleichen erholt hatte, wurde von den höchsten Herrschaften — mit Ausnahme eines Rehes, das vor der Prinzessin Heloise in die Knie sank, weil ihm die Füße zum Davonlaufen zu sehr geschwollen waren, und deßhalb Gnade vor ihren Augen fand, und an einem Strumpfbande



der fürstlichen Tochter lebendig fortgeführt wurde — siegreich erlegt, das übrige Gefolge schoß neun Finken und fünf Sperlinge, nebst einem sich hierher verlaufenen Eichhörnchen. —

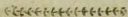
Als die höchsten und hohen Herrschaften glücklich von der Jagd retournirt waren, hatte eine Deputazion des Mayerhofes Audienz bey dem Monarchen, um in den devotesten Ausdrücken, im Namen der entzückten Unterthanen, für die große Wohlthat zu danken, durch welche der bisherige Buttermilchhof zu einem Monrepos erhoben worden war. Die große Dummheit der Leute, die das gar nicht zu würdigen wußten, hatte dem Kammerpräsidenten zu überwinden Mühe genug gekostet, um ihnen das hohe Glück aus dem rechten Gesichtspunkte anschaulich zu machen.

Nach der Tafel langte Herr von Schmoul an, der wirklich mit einer geheimen Sendung von Sr. Durchlaucht beauftragt worden war. Seine Hast und die vor Freude strahlenden Augen verriethen nur zu deutlich, welch ein glücklicher Bote er gewesen sey. Das projektirte Geldnegoz bey Itzig in Kufurysheim war nicht nur nach Wunsch ausgefallen, sondern Herr von Schmoul überbrachte, außer den sehr schweren Geldsäcken, noch ein weit leichteres Kistchen, das die Neugierde des ganzen Hofes um so höher spannte, da es unter Sr. Durchlaucht höchst eigenen Augen nach dem fürst-



lichen Kabinet gebracht werden mußte, wohin bloß Herrn von Schmoul die Ehre der Begleitung zu Theil wurde. — Endlich nach einer halben Stunde trat der Monarch von Spangensfeld-Donnerloch, als Großmeister des von Höchstdenselben gestifteten Ordens vom Mondkalbe, hervor, dessen in Geheim gefertigten Insignien der nunmehrige Ober-Kommerzienrath von Schmoul mitgebracht hatte. Unter freyem Himmel wurden nun die Statuten dieses einzigen für Männer wie für Damen gestifteten Ordens von vier Klassen verlesen, sodann der durchlauchtigste Besuch zum Pfande der Eintracht und Freundschaft mit dem Großkreuz decorirt, ingleichen die fürstliche Gemahlin nebst Prinzessin Tochter. (Ein Courier sprengte mit denselben Insignien für den Erbprinzen und seinen Bruder heute noch nach der Residenz, wo dieses wichtige Ereigniß nebst den Statuten des Ordens am andern Tage schon durch ein Extrablatt feil geboten wurde). Endlich kam auch an die fürstliche Maitresse, die Vicomtesse de Housse-haut, und die übrigen Hof- und Staatsdignitarien die Reihe. — Da einige Jagd- und Kammerjunker gleich Anfangs schleunigst davongerennet waren, und sich selbst vor die noch vorhandene Kagenkopfsbatterie spannten, mit der sie auch durch Hülfe einiger Bauernjungen zu rechter Zeit im Galopp aufgefahren ka-

men, um unter dem Donner der Kanonen Zeugen irdischer Größe zu seyn, so gewann die Feyerlichkeit ungemein an Würde. Von der Schneidemühle herüber tönte lieblich wieder das gestrige Glockenspiel, und eine zufällig eingetroffene Bande böhmischer Musikanten marterte sich vergebens, zu dem von ihnen verlangten: *Te Deum laudamus*, eine passende Melodie zu finden; sie spielten daher auf höchsten Befehl: *Freut euch des Lebens* u. in das die hochfürstlichen Waldhornisten, und mit diesen sämtliche Kettenhunde des Hofes, voll inniger Rührung einfielen.



## Fünftes Kapitel.

Am politischen Himmel steigen Wolken auf.

---

Ich befand mich bereits seit vierzehn Tagen in der Residenz zu Donnerloch, während welcher Zeit ich wechselsweise der Prinzessin He-loise und der Vikomtess de Houße-haut zum Spazieren-Reiten diente, als in den Ställen gar bald von nichts als von der außerordentlichen Thätigkeit im Kriegsministerio die Rede war; die hohe Generalität hatte alle Hände voll zu thun, und auf der sonst so heitern Stirn Sr. Durchlaucht wurden nicht selten die landesväterlichen Furchen sehr sichtbar.

Der Bruch zwischen Frankreich und Preußen schien nicht nur in den Bierhäusern, sondern selbst im Donnerlocher Kabinet unvermeidlich. Unser Fürst hatte auch in die Angelegenheiten Europens ein wichtiges Wort zu reden, und es kam nur darauf an, in welche Wagschale er seine Armee werfen sollte, um diesen politischen Händeln den vortheilhaftesten Aus-

schlag zu geben. Unsere Macht bestand von jeher aus folgenden Abtheilungen ;

Erstens: Demarkations-Linie, eigentlich ein irreguläres Corps Kavallerie zu Fuß, das bloß die Verpflichtung hatte, die Grenzen auf folgende Art den Tag hindurch zu bewachen: Früh Morgens um sechs Uhr ging ein vom Schultheiß des Grenzdorfs befehligter Knecht in einer Reiterjacke mit gezogenem Säbel barfuß und unbedeckt nach dem vaterländischen Grenzpfahle, wo er mit den Füßen in ein Paar gigantische festangenagelte Kurierstiefeln, und mit dem Kopf unter einen kolossalen gleichfalls am Schilderhause befestigten Helm trat, und so zwey Stunden Wache stand, bis er durch einen andern Bauernburschen, an dem die Reihe war, abgelöst wurde, und nach Uebergabe des Säbels und der Tacke wieder an seine Arbeit ging.

Zweitens: Garnisonstruppen, die in den Städten der Monarchie, namentlich in der Residenz Donnerloch, den Wacht-dienst an den Thoren versehen, allem liederlichen Gesindel den Eintritt verwehren, und Achtung geben sollten, daß kein Jude ohne Entrichtung des Leibzolls durchwische. Dieses Corps bestand aus allerley preßhaften Krüppeln, Bettlern und fremden Invaliden, welche, nachdem sie krumm und lahm geschossen waren, mit einem Laufpaß nach der Heimath gewiesen wur-



den, und sich häufig hier engagiren ließen. Ob-  
 schon der Mann des Tags nur einen Kreu-  
 zer Löhnung hatte, so standen sich diese Leu-  
 te doch nicht so übel, denn sie traten vor jedem  
 durchfahrenden Wagen unter das Gewehr, und  
 nahmen aus lauter Devozion vor den unbekann-  
 ten Reisenden auch noch ihre kleinen dreyecki-  
 gen Hüte ab, die sie bescheiden um eine milde  
 Gabe flehend, in den Wagen langten.

Drittens: Garde du Corps, bloß  
 zum Dienst bey der durchlauchtigsten Familie  
 höchst selbst bestimmt; lauter schöne kerngesunde  
 junge Leute von höchstens fünf und zwanzig  
 Jahren, denen man außer dem Wachtdienst noch  
 so manche andere Verrichtung übertragen konnte;  
 um die es folglich wohl Schade gewesen wäre,  
 wenn man sie dem Erschießen hätte aussetzen  
 wollen. Neunzehn Gemeine und sechszehn Offi-  
 ziere unter einem General-Lieutenant.

Viertens: Linientruppen, als Kon-  
 tingent der deutschen Reichsarmee, zur Verthei-  
 digung des Vaterlandes bestimmt; — ein Re-  
 giment von zwey und vierzig Mann, unter ei-  
 nem Generale, drey Stabs- und fünfzehn Sub-  
 altern-Offizieren. — Rechne man nun noch  
 die im Kriegsministerio sitzenden Gene-  
 räle, den Gouverneur von Donnerloch,  
 die vielen Adjutanten und eine Menge Titular-  
 Offiziere, so wird man wohl glauben, daß man  
 sich bey dem Anblitz einer dafigen Parade, nach

Neu-Sparta versezt glauben mußte, zumal da in Friedenszeiten, nach damaliger Sitte, auch dreyzehn Werbkommandos verschiedener Potentaten in Donnerloch hausten, und ihre Neze in der Nachbarschaft auswarfen.

Man wird vielleicht fragen: Wie war es möglich, in einem Ländchen, das aus einem Städtchen, eilf armseligen Dörfern, drey Magerhöfen und einer Schneidemühle besteht, einen so kostbaren Hofstaat, eine so zahlreiche Generalität und so eine Menge hoher und niederer Beamten zu halten? Ich antworte darauf bloß: der höchste Gehalt betrug nicht mehr als zwey hundert Gulden, weil Se. Durchlaucht den Grundsatz hatte, daß Cavaliere nur der Ehre halber dienen müssen; diese zwey hundert Gulden erhielten nur Abenteurer und französische Emigranten, die andern titelsüchtigen Narren, größtentheils von eigenem kleinen Vermögen, die sich in diesem Schlaraffenleben gefielen, begnügten sich mit ihrem Range und ihren Orden, und zahlten allenfalls noch für eine jede Erhöhung, die, so oft Se. Durchlaucht dringende Schulden zu berichtigen hatte, gradatim vorgenommen wurde, mit Vergnügen neue Taxen. — Mit etwas baarem Gelde konnte sich ein gewandter Windbeutel auch eine geraume Zeit in Donnerloch durch Schuldenmachen durchbringen, und die dasige Chronik nennt noch eine Menge solcher Herren, die jetzt in andern Staa-

ten eine große Rolle spielen, und sich gar nicht mehr erinnern, wie sie vor zehn, zwölf Jahren dem Hofe zu Donnerloch, auf Kosten treuerherziger Philister, Dejeuners dansants gaben, und dann — durchgiengen. — Doch wir wollen uns aller nicht hierhergehörigen Nebenbemerkungen enthalten, und kehren nach der Residenz zurück, wo die immer trüber am politischen Horizonte aufsteigenden Wolken, den Augen des Hofes und dem Bürger minder drohend darzustellen, selbst der inzwischen mit einer neun Köpfe starken Landstreicherbande eingetroffenen Madame Tittesittel, nicht gelingen wollte. Die Ärmste, die sich hier ein Eldorado geträumt hatte, sah sich in ihren süßen Hoffnungen gräßlich getäuscht, und bestürmte erst den Oberkammerherrn, dann aber den ganzen Hof, und endlich die durchlauchtigste Familie höchstselbst mit Bitten, Thränen und Fußfällen. Um nun diesen braven Künstlern mit Ehren wieder aus Donnerloch zu helfen, gerieth der Fürst auf ein Mittel, das zwar einzig in seiner Art ist, aber sein landesväterliches Herz am rührendsten an den Tag legte. Die Gesellschaft gab noch drey Vorstellungen, nämlich: Oberon König der Elfen, die Braut von Messina, und zum Beschluß Fürstengröße, mit einer von Madame Tittesittel gesprochenen und vom Hofpoeten aufgesetzten Abschiedsrede. Die Benennungen der zu gebenden Stücke

mußten allemal des Hofes und der in der Residenz wohnenden französischen Noblesse wegen, französisch und deutsch, letzteres für die Bürger *ic. ic.* geschrieben werden. Der geschworene Uebersetzer des Appellationsgerichts hatte aus Achtung für die dramatischen Verdienste der Madame Tittesittel diese kleine Mühe übernommen, und stempelte das erste dieser drey Stücke zu einem Oberon, *Roi des Onzes*, und das andere zu einer *Eposée de Laiton*, in-  
 deß seine hochfürstliche Durchlaucht bey Androhung der höchsten Ungnade jeglichem Bürger, denn diese hatten das Theater bisher am wenigsten unterstützt, anbefehlen ließ, in diesen drey Vorstellungen zu erscheinen, oder das Eintrittsgeld für den zweyten Platz zu schicken. Ein naseweiser durchreisender Fremder wagte es im *Hotel de Luxemburg*, einem Bierhause, wo er logirte, seine Gesinnungen über diese Maßregel etwas scoptisch zu äußern, und er hatte in der That von Glück zu reden, daß er über seine vermessene Aeußerungen mit der gelinden Strafe: binnen vier und zwanzig Stunden die Residenz, binnen drey Tagen aber, die sämtlichen *Spazensfeld-Donnerlochschen* Staaten räumen zu müssen, davon kam. Hätten die ihm eiligst nachgejagten *Garde du Corps* ihn noch innerhalb der Grenzen eingeholt, so wäre ihm gewiß der Prozeß des



Hochverraths gemacht worden, denn er hatte bey'm Einsteigen behauptet, um diesem Befehle im ganzen Umfange nachzukommen, bedürfe er keine halbe Stunde.

Endlich erschien der vom Donnerlocher Kabinet so lange gefürchtete Tag. Jede der kämpfenden Partheyen buhlte um das Bündniß mit dem mächtigen Fürsten Gaudolph, und als am Ende Napoleon gar erklärte, daß er keine Neutralität mehr anerkenne, und nur Freunde oder Feinde sehen wolle, da gelang es der so oft bewunderten Politik unsers Hofes nicht länger, ohne Theilnahme an so einem verheerenden Kriege zu bleiben. — Prinz Eduard, der zweyte Sohn des Fürsten, stellte sich selbst an die Spitze der muthentbrannten Truppen, und mir, als dem besten Kenner im fürstlichen Marstall, wurde nunmehr als Leibroß des jungen Helden die Ehre zugedacht, wenn auch nicht den Ruhm, doch die Gefahren mit ihm zu theilen. Meine vorderen Füße erhielten damals die ersten Eisen.

Der Prinz war, wie ich gar bald bemerkte, ein Erz-Libertin, und ein Held, der seines Gleichen suchte — hinter den Gardinen. In den ersten Wochen des Ausmarsches ging alles in dolci júbilo, unsere Truppen passirten mehrere Duodez-Staaten, in deren Residenzen der Prinz regelmäßig, für seine Person, ein paar Masttage hielt, und sich für die bereits erdul-

defen und noch zu erwartenden Strapazen, durch galante Abenteuer schadlos hielt; während die Armee, schon jetzt größtentheils barfuß, vorwärts marschirte. Nirgends weilten wir aber länger, und nirgends gefiel es uns besser, als an dem Hofe von Isenbart-Gurkenbach, denn da war das wahre liederliche Leben zu Hause. Obgleich die Einkünfte des Fürsten — eines Spielers von Profession — über ein halbes Jahrhundert hinaus verpfändet waren, so wußte doch sein Premier-Minister, ein Plusmacher, der seines Gleichen in ganz Europa suchte — immer neue Hülfquellen zu finden, um das lustige Leben des Hofes fortzusetzen, und seinen Beutel zu spicken. In Gurkenbach hatte jeder, dem Galgen oder dem Zuchthaus entlaufene Betrüger, eine sichere Freystatt zu erwarten, wenn er mit vollen Taschen kam; in Gurkenbach trieben, gegen ungeheure Abgaben, alle aus andern Staaten verjagten Grecs ihr Wesen, im Pharo Macao, Onze et demi, Rouge et no cre, Roulette, a Treize, und wie die schönen Mittelschen alle heißen, aus braven Bürgern Schurken, aus redlichen Gatten liederliche Wirths, und aus rechtschaffenen Vätern verzweifelte Wüßlinge zu machen; durch diese schöne Anstalt wurden die Unterthanen der benachbarten Staaten gebrandschaft und durch die — unter jeder weisen Regierung streng verbotenen Hazard-Spiele

an den Bettelstab gebracht; von Gurkenbach her liefen mehr verächtliche Kerls unter den respektabelsten Titeln in der Welt, mehr Taugenichse und hängenswerthe Hallunken als Isenbart-Gurkenbachsche-Hofrätthe herum, als dieses ganze Ländchen Schweine zählte. Hier konnte Pässe, Rundschaften, Abschiede, Trau- und Todtenscheine — ohne weitere Untersuchung — erhalten, wer das eine oder das andere bedurfte, wenn er es nur, der ganzen eigenen Taxordnung nach, bezahlte, und Se. Durchlaucht trug sogar kein Bedenken, auf mehrere in Paris kontrahirte Ehrenschilden, einen Wald von bedeutendem Umfange, in welchem Höchstdieselben jedoch über keinen Hettschepetschenbusch gebieten konnten, (denn der Wald gehörte zum benachbarten Fürstenthum Eichelmaß) zu verpfänden; — Alles auf den Rath Sr. Excellenz, des sich selbst ex propria autoritate zum Freyherrn erhobenen Premier-Ministers von Zangenkneip, eines ehemaligen, schlechter Streiche wegen, nur vier Stunden von Gurkenbach aus einem andern Staate cum infamia fortgejagten Rabulisten!!! Auch bey diesem kleinen Hofe blickte zwischen dem lächerlichen Bestreben, durch Schein zu glänzen, der ärmlichste Bettelstolz, das wahrhaft hungernde Elend hervor, aber nie in grellerem Lichte, als wenn so ein fremder Duodez-Monarch durchreiste, dem man eine

vortheilhafte Idee, sowohl in finanzieller Hinsicht als auch in Hinsicht des hier herrschenden guten Geschmacks, zu geben wünschte. An solchen Gallatagen sah man fast keinen andern Rock auf den Straßen, als die fürstliche Vivree, von der über hundert sechzig mit falschen Worten besetzte Exemplare (deren ganzer Zuschnitt noch von 1605 war, wo sie der Urgroßvater des Fürsten bey Gelegenheit einer Vermählung hatte machen lassen, und um deren Bezahlung die Enkel des ehrlichen Schneiders noch immer vergebens sollicitirten) an Handwerksburschen, Hausknechte und Tagelöhner vertheilt wurden, welche in diesen regelmäßigen Quadratfitteln, sich auf dem Schloßplatz, der beynah den dritten Theil eines Ländchens ausmachte, in welchem jeder Unterthan seinen Souverain konnte nießen hören, auf höchsten Befehl herum treiben mußten, um als wirkliche Dienerschaft den Glanz des Hofstaats zu vermehren. An solchen Tagen mußte auch das sieben Mann starke Kontingent manövriren, und ich war selbst Zeuge, wie die Fürstin ihren Gemahl auf eine nahende Regenwolke mit den Worten: »Lassen Ew. Liebden doch die Truppen einrücken, damit sie nicht naß werden,« aufmerksam machte; dieser aber, von der schönen Haltung seiner halbverhungerten Leute bezaubert, wollte noch nicht enden, kommandirte neuerdings erst leise vor dem Nichtet euch:



«Blast euch mal uff, Kinderchens!» und befahl sogar einen großen, eigens zu diesem Zweck, von alter Wachsleinwand gefertigten Regenschirm zu bringen, mit welchem vier vorhin beschriebene Livreebediente alle Schwenkungen der Armee so geschickt zu begleiten eingeübt waren, daß selbst beim heftigsten Regen die pappendeckelnen Gafos in keine Gefahr der Erweichung kommen konnten, und jeder Zuschauer mit sich uneins werden mußte, ob er den vier Himmelträgern, oder den wohl exercirten Truppen Sr. Durchlaucht, mehr Bewunderung schenken solle. —



## S e c h s t e s   K a p i t e l .

Mein Prinz betritt die Heldenbahn, und kriegt  
vor lauter Tapferkeit die Kolik. — Ich fliehe  
mit Ruhm bedeckt.

---

Mit meinem Prinzen war, seit wir uns den Grenzen Thüringens näherten, eine gewaltige Veränderung vorgegangen. Eine gewisse Schwermuth lag über sein ganzes Wesen verbreitet, eine unnennbare richtungslose Sehnsucht mattete ihn völlig ab, am Tage quälten ihn frühe Ahnungen, und in der Nacht beunruhigende Träume, am schrecklichsten aber eine Kolik, die, je näher wir den Gegenden von Jena und Auerstädt kamen, um so mehr zunahm, und besonders an dem Tage der furchtbaren Schlacht so arg zusehte, daß er den wohlthätigen Graben, der ihm zur Linderung seiner Qualen winkte, erst gegen Abend, aber — als französischer Gefangener, verlassen konnte. Ohne diesen unglücklichen Zufall würde vielleicht die ganze Lage der Dinge durch seine tapfere Mit-

wirkung ein anderes Ansehen erhalten, und Eduard zuverlässig den ganzen Feldzug ruhmbedeckt mitgemacht haben. Die Franzosen mochten das einsehen, und sich scheuen, seinem tapfern Degen noch einmal auf dem Schlachtfelde gegenüber zu stehen, denn sie schickten ihn baldigst in das Innere Frankreichs als Kriegsgefangener, der dort auf seinen Vorberu ausruhen sollte. — Wie ich in der Folge zu erfahren Gelegenheit hatte, starb der edle Prinz, lange nach bereits abgeschlossenem Frieden, zu Dijon den schönen Tod fürs Vaterland, von dem ihn alle antisiphilitischen Kobs der gepriesensten französischen Aerzte nicht zu retten vermochten. — Die von Schmerz durchdrungenen Unterthanen dankten Gott, daß wenigstens durch diesen Trauerfall ihr erhabener Fürstenstamm nicht erloschen, und der Erbprinz fein zu Haus geblieben war.

Was mich anbelangt, so war ich durch das Absteigen meines bisherigen Gebieters und durch sein Verharren im Graben völlig meinem Schicksale überlassen. Rechts und links schlugen die Kugeln des groben Geschüßes neben mir in den Boden, aber das kriegerische Schmettern der Trompete entflammte mich mit hohem Muth. Ein Kavallerie-Regiment kam im Galopp angesprengt, ich schloß mich willig, doch ohne Reuter an das erste Glied, und machte alle Attacken mit. Aus mehr als tausend Feuer-

schlünden flog Tod und Verderben um mich her, aber ich blieb in ruhiger Fassung und ohne Wunden; als aber endlich die Niederlage vollkommen war, und der Rückzug begann, da trennte ich mich von dem wackern Regimente, an das ich mich angeschlossen hatte und rannte rechts quersfeldein, ohne zu wissen wohin, nicht vor Kugeln, nur die Franzosen, als schlechte Reuter scheuend, durch Sumpf und Moor, über Stock und Stein, die halbe Nacht hindurch, bis ich durch Hunger und gänzliche Ermattung meiner Kräfte in einem Walde zur Besinnung kam. Da ich noch mit Stange und Trense versehen war, und damals noch nicht die edle Kunst des Selbstabzäumens erlernt hatte, nützten mir nicht einmal die fargen Erfrischungen, welche mir ein magerer Wiesenplatz im Walde bot, und ich mußte, mit dem größten Feinde aller lebenden Geschöpfe, dem Hunger kämpfend einen Ruheplatz suchen.

Der Tag brach endlich an, und ich setzte meinen Weg durch den Wald in derselben Richtung fort. Gestern war ich über alle Straßen rasch hinweggeeilt, und jeder menschlichen Wohnung, so weit ich konnte, ausgewichen, jetzt aber zwang mich der Hunger, mich meinem Schicksale blindlings zu überlassen, den ersten den besten Weg, der mich aus dieser Wildniß führen konnte, einzuschlagen, und einen Gebieter,

\*\*\*



der meinen schrecklich murrenden Magen beschwichtigen konnte, zu suchen.

Ich mochte ungefähr zwey Stunden fortgeschritten seyn, als ich mich auf einem sogenannten Holzwege befand, und in Kurzem einige Menschenstimmen vor mir hörte. Ich sprang galopirend so gut ich konnte nach, aber kaum bekam ich die drey Männer in die Augen, als sie von dem Hufschlage erschreckt, eiligst in das dickste Gebüsch flohen, woben der eine zwey große Packete fallen ließ. Die getäuschte Hoffnung brachte mich fast zur Verzweiflung, ich hielt an, gieng langsam den Packeten entgegen, und blieb, als ich sie erreicht hatte, mehrere Minuten mich meinem Schmerz überlassend, vor ihnen stehen. Endlich hörte ich es im Dickicht rauschen, in einiger Entfernung kamen schüchtern erst einer, dann zwey, und endlich drey härtige Gesichter, die ich sehr bald als jüdische erkannte, zum Vorschein. Leise berathschlagend und überall herumlugend, nahten sie sich nach einer geraumen Weile, als Alles still blieb. Aus meinem, mit Schmutz, Staub und Schweiß bedeckten Zustande, konnten sie leicht schließen, daß ich schon die ganze Nacht herrenlos herumgeirrt sey, und sie hier vor dem etwa nachtheilenden Eigenthümer völlig sicher seyn. Die Scha- bracke und die in den Halstern steckenden Pistolen belehrten sie auch sogleich über den Stand

meines letzten Reiters, ich wurde also ohne Weiters als gute Prise erklärt.

Glücklicherweise hatte einer dieser Hebräer einen halben Laib Brod bey sich, der mir nun, weil der Hunger ziemlich lesbar in meinen Gesichtszügen geschrieben stehen mochte, vorgeschnitten wurde; ich hatte noch nie ein solches Futter genossen, aber es schmeckte mir unvergleichlich, und ich fühlte mich wahrhaft gestärkt. Voll Erwartung, in welchem von diesen drey Kerln ich meinen künftigen Gebieter werde verehren müssen, verzehrte ich die letzten Brodschnitten, und wurde nach und nach aus der in jüdischem Rothwälsch geführten Unterhaltung gewahr, daß dieses saubere Kleeblatt zu einer Spizbubenbande gehöre, welche in der vergangenen Nacht auf einem Magerhofs einen Besuch abgestattet hatte, dessen Früchte nun diese braven Männer in Sicherheit schafften, um sie jenseits der Grenze zu verkümmeln. Aus echt jüdischem Argwohn wollte Keiner dem Andern meinen bereits beschlossenen Verkauf überlassen, auch Keiner dem Andern die Verschacherung der geraubten Effekten anvertrauen, und am Ende kamen die drey Schurken gar auf den Einfall, mich nicht nur mit dem sämmtlichen Gepäcke zu beladen, sondern noch obendrein alle drey zugleich auf mir zu reiten, wobey jedoch keiner aus Furcht vor den Pistolen, die sie nicht einmal abzuschießen

öder zu untersuchen den Muth hatten, zuvor-  
 derst sitzen wollte. Endlich erwachte in Jöeln,  
 der aus dem berühmten Geschlechte der Ma-  
 chabäer zu stammen behauptete, der alte Hel-  
 densinn, er schwang sich zuerst in den Sattel,  
 die andern kletterten hinter ihm hinauf, doch  
 ich, keine dreyfache Last zu tragen gewohnt,  
 nahm meine ganzen Kräfte zusammen, die Schur-  
 ken herabzuwerfen; der hinterste Schiloch ver-  
 lor augenblicklich das Gleichgewicht, und zerrte  
 Baruch, den Mittelsten, mit herunter, der sich  
 vergebens an Jöeln festzuhalten suchte; da sich  
 dieser aber mit seinen Händen so zu sagen im  
 Sattelsknopf und meinen Mähnen verbißen hatte,  
 und seine langen krummen Beine wie einen  
 Reif um mich geschlungen hielt, so bedurfte es  
 nur einiger Seitensprünge, um Schiloch und  
 Baruch auf die Seite zu schleudern, die nun  
 vergebens: »halt auf, Gimf, Banef! halt auf!«  
 hinter mir drein schrien; ich war mit Jöeln  
 in wenigen Minuten ihren Augen entschwunden.

\*\*\*\*\*

## Siebentes Kapitel.

### Schneller Wechsel meiner Befiger.

---

Ich weiß nicht, ob Töel wirklich die Absicht hatte, seine beiden Kameraden zu betörfeln; er schlug wenigstens, sobald wir eine große Straße, die längs dem Walde fortlief, erreichten, abermals einen Seitenweg links ein, auf dem wir nach einer Stunde in einem Dörschen anlangten, wo Töel sich bey einem vertrauten Glaubensgenossen den Tag hindurch verborgen hielt, und ich erträglich genug gefüttert wurde. Am andern Morgen früh ging die Reise nach einem kleinen Städtchen der Nachbarschaft, wo eben ein Pferdemarkt gehalten wurde, auf welchem mich Töel so vorthailhaft als möglich anzubringen beschloß, mein bisheriges Reitzeug aber, nebst dem übrigen Gepäcke wohl weißlich, um keinen Verdacht zu erregen, bey seinem Wirth, jedoch unter allen nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln, zurückließ. Ich wurde, blos mit einer schmutzigen Decke und einem schlechten Baum



versehen, auf den Markt nach Prazenberg geritten.

So ein vortrefflicher Schmußer Töel auch war, so konnte er doch nicht mehr als fünfzig Dukaten für mich erhalten, denn Prazenberg, wohin nur Ackergaule und Bauernpferde gebracht wurden, war nicht der Ort, einen besser zahlenden Käufer für mich zu finden; vielleicht erkannte auch mein neuer Eigenthümer Töeln für das, was er wirklich war, für einen Spiegbuben, der eben nicht auf die rechtmäßigste Weise zu meinem Besiz gelangt seyn mochte, und suchte von dieser seiner Menschenkenntniß so viel als möglich zu profitiren. Grimmigel, so hieß mein neuer Gebieter, der früher entsetzlich viel an mir auszusehen gewußt hatte, überhäufte mich nun, als sein Eigenthum, mit Lobsprüchen und Liebkosungen, und gebot seinen Leuten, für mich die höchste Sorgfalt und Pflege anzuwenden, indem ich bereits so gut, als verkauft sey. Unter Grimigels Kennerhänden gewann binnen wenigen Tagen mein Aeußeres außerordentlich, ich wurde fast ganz mit einer modernen Decke bekleidet, um mich gegen den nachtheiligen Einfluß der rauen Witterung mehr zu sichern, und sodann wurde, bey sehr reichlichem Futter und genauer Wartung, der Weg in sehr kurzen Tagreisen nach Mähren angetreten, wo auf dem Markt-

te zu Neutitsch ein mein künftiges Schicksal entschieden werden sollte.

In der Nachbarschaft dieses Städtchens hauste damals eine reiche unbeschreiblich gelehrte dicke Gräfin, deren rastloses Streben, Kultur und Aufklärung um sich her zu verbreiten, wie es leider nur zu oft der Fall ist, gar sehr verkannt, und mit dem schwärzesten Undank vergolten wurde. Diese traurige Erfahrung hatte sie erst vor Kurzem bey der Stiftung einer Töchterchule gemacht, in der die Bauernmädchen mit sanfter Hand auf den Pfad einer edleren Weiblichkeit, eines zarteren Geschmacks und tieferer Einsichten, in die Geheimnisse ihres bisherigen Wissens geleitet werden sollten. Wahrscheinlich war die fromme Hand, welche der Gräfin diesen neu angelegten Weinberg bearbeiten helfen wollte, etwas gar zu sanft, oder lüftete dem schon profan gebornen Auge zu rasch den Vorhang schöner Wissenschaften, — genug, die Verläumdung hob gar bald ihr Schlangenhaupt empor, und brandmarkte dieses vortreffliche Institut zu einem Tempel Beels. Von dieser Zeit zog sich die edle Gräfin ganz aus dem früheren Kreise des Wirkens zurück, und würdigte nur eine kleine, genugsam geprüfte Anzahl wißbegieriger Männer ihres belehrenden Umgangs. Der mit ihrem immerwährenden sitzenden Studium des transscendentalen Idealismus verknüpfte Mangel an Bewe-

gung brachte ihre Fleischmasse bald auf mehrere Centner, wodurch ihr sogar das Fahren mit raschen Pferden beschwerlich wurde, und es war in der That ein rührender Anblick, die so oft Bekannte, mit dem unverkennbaren Ausdruck resignirender Duldung und den Zügen eines noch immer die bessere Hälfte der Menschheit mit Liebe umfassenden Grams, in einem echt antiken Fuhrwerk mit vier weißen jugendlich bekränzten Stieren, gleich einer wohlthätigen Gottheit des Alterthums, leisen Schrittes die benachbarten Gefilde durchfahren zu sehen. Freylich zischelte auch jetzt noch die Verläumdung ihren raschen Boten die schale Bemerkung zu, daß nur junge Männer zum gelehrten Umgange der dicken Gräfin gelangten, nur diese und deren Sippschaft das olim so große Vermögen verpraßten und unter sich theilten; wer erkannte aber darin nicht die Stimme des Neides, der mit jedem Tage, über neue an ihre Lieblinge vertheilte Wohlthaten, zu grinsen Ursache fand?! —

Auch ich war eigentlich von Grimigeln bestimmt, durch die schöne Hand der Gräfin Wargelstopf an den Herrn von Ruffelpfrieim, den Bruder eines ihrer vorzüglichsten gelehrten Günstlinge, geschenkt zu werden, in dessen Futter ich nach und nach alle diese kleinen Notizen einzusammeln Gelegenheit fand. — Mir vergingen hier zwey Jahre



wie Wochen so schnell, und da Herr von Rüsselpfriem nach jedem Ritt mich lieber gewann, so würde ich wahrscheinlich noch dort zu seyn das Glück haben, wenn nicht nach Verlauf dieser Zeit mein Unstern einen Quantlapattuser Fabrikanten nach Biestraun geführt hätte, dem — wie damals nach den meisten seiner Herren Kollegen — kein Geld zu viel war, sobald es auf die Befriedigung sogenannter nobler Passionen ankam. — Vielleicht würde aber doch Herr von Rüsselpfriem die ihm für mich gebotenen vierhundert Dukaten ausgeschlagen haben, da ich ein Geschenk der großmüthigen Gräfin war, wenn sich nicht als sehr wahrscheinlich hätte voraussetzen lassen, daß diese Dame in der jetzigen weiten Entfernung, in welcher Herr von Rüsselpfriem von ihr lebte, längst meiner vergessen habe, und fürs zweyte hatte mein Gebiether den Grundsatz, sich durchaus nichts feil machen zu lassen, und länger zu behalten, weil er aus einer vieljährigen Erfahrung die Ueberzeugung geerntet zu haben behauptete, daß man sodann immer mit solchen Gegenständen ein Unglück gehabt, oder sie gar durch einen verdrießlichen Zufall verloren habe. — Dieses so vielen Menschen eigene Vorurtheil bestimmte mein Schicksal, ich konnte eine traurige Ahnung, ein gewisses dunkles Vorgefühl, daß meine glänzende Epoche nun vorüber sey, nicht unterdrücken, und nahm mit



wehmüthigen Thränen von dem Bießtrauer  
 Stalle Abschied, um Herrn von Tankerliß,  
 meinen nunmehrigen Besitzer, nach dem hochge=  
 priesenen Duantlapattu zu tragen.

~~~~~

## Achtes Kapitel.

Das Intermezzo. — Unglückliches Debut auf dem Theater zu Quantlapattu.

---

Herr von Tankerliß war zwar Willens gewesen, den ganzen Weg bis in seinen Wohnort zu reiten, aber schon nach anderthalb Stunden mußte er seinen Vorsatz aufgeben, weil er ungeachtet meines sanften Trabs gar bald ein sogenanntes Wölfschen weg hatte, und an Milzbeschwerden litt. Noch in meinem ganzen Leben hatte ich, selbst Söeln mit eingerechnet, keinen so elenden Reiter getragen, als diesen Herrn von Tankerliß, der mit einem wohl dressirten Pferde durchaus nicht umzugehen wußte, und die alberne Manier, sich den Steiß im Sattel recht abzubellern, als eine englische Nachahmung für das non plus ultra der edlen Reitkunst hielt. Ich war sehr froh, als er abstieg, um sich in seinen bequemen Wagen zu werfen, und ich meinen Betrachtungen über den Wechsel der Dinge hienieden, ungestört überlassen wurde.

Am Tage nach unserer Ankunft zu Quantlapattu mußte ich mich abermals einer schmerzhaften Operation unterwerfen, denn mir wurde auf die linke Hüfte der Hohe Name meines gegenwärtigen Gebieters eingebrannt. Gott weiß, welche thörichte Eitelkeit mir diese Marter zuzog? wahrscheinlich damit keiner der im Schreywald an mir Vorübergehenden im Zweifel bleiben möge, wenn dieß schöne Pferd gehöre; denn, daß ich es noch damals war, darf ich wohl von mir behaupten, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, aber ich muß auch eben so ehrlich gestehen, daß ich unter Herrn von Sankerliß tölpischen Fäusten viele Untugenden annahm, und unter der schlechten Wartung seiner betrügerischen Leute — die ihn spottweise nur den reichen Grafen Krachdarm nannten — sehr viel von meinem so empfehlenden Aeußeren verlor. Durch ihn wurde ich hartmäulig, in der Tragung meines Körpers nachlässig, und am Ende eigensinnig und widerspenstig, denn Sankerliß verstand nicht mit mir umzugehen, und hülthete sich, als ein schlechter und furchtsamer Reiter wohl, mich zu bestrafen, oder mir seinen Willen aufzuzwingen.

Als ein reicher Mann — denn dafür passirte damals Herr von Sankerliß in ganz Quantlapattu und der Nachbarschaft — der mit den ersten Kavalieren an gutem Geschmack zu wetteifern, sie wo möglich zu über-

treffen wünschte, war mein gegenwärtiger Gebiether auch ein sehr großer Kenner und Beschützer aller schönen Künste, vorzüglich des Theaters, das sich aber auch zu Quantia-pattu, sowohl seiner innern als äußern Einrichtung nach, auf einem fast unerreichbaren Gipfel der Vollkommenheit befand, und von den über diesen Vorzug entzückten Einwohnern auf das Kräftigste, besonders wenn Pferde mitspielten, unterstützt wurde. — An solchen Hochfesten der Kunst blieben Nachmittags alle Kinder aus der Schule, die Bäden waren geschlossen, und auf den Straßen kein Mensch mehr zu sehen, weil Alles schon mit rührender Ungeduld auf die Eröffnung der Bühne wartete, und den Krautmarkt so belagert hielt, daß die hiesigen Küchengarden kaum das Parnasel ohne kräftigen Gebrauch ihrer stämmigen Ellenbogen erreichen konnten. Verzärtelte Nasen superfluger, alles gern tadelnder Fremdlinge, wurden zwar gewaltig gerümpft, wenn ihre Eigenthümer auf dieser Wanderung nach dem Musentempel vor dem preiswürdigsten, nirgends in der Welt ärger anzutreffenden Geruch einer gleich daneben angebrachten Fleischbank, aus der Haut zu fahren vermeinten. Allein, wie denn jede Sache in der Welt zwei Seiten hat, so ist auch dieser Umstand, selbst für diejenigen, welche so gewaltig darüber



schimpfen, von einigen, und für die Kunst, wie ich in der Folge noch zu beweisen Gelegenheit haben werde, von äußerst bedeutendem Nutzen. Fürs erste: kommt es den hier durchreisenden Fremdlingen selbst — da ihr gewöhnlich schlechtes Deutsch von den hiesigen Einwohnern, die größtentheils sehr rein sprechen, doch nicht verstanden, und in der Regel mit einem »Zopak?« als fragende Antwort erwiedert wird, — sehr zu Statten, daß sie nach dem Theater sich nicht zu erkundigen, sondern nur der Nase nach zu gehen brauchen, und um selbst in den letzten entscheidenden Schritten — von den nahrhaften Qualen einer Schlachtbank vielleicht übersättigt und betäubt — den Eintritt nicht zu verfehlen, steht an dem Thore, in welches man nicht einzutreten hat, ein gewaltig schöner — den Hufen und Hörnern nach zu urtheilen, wahrscheinlich — Ausländer-Dchse so sinnig gemalen, daß Alle in die Vorhallen des Musentempels Treteude an seiner ihnen präsentirten Uhr sogleich sehen können, was es hier an der Zeit sey? Der zweyte aber unmittelbar auf die Kunst selbst einwirkende, die Illusion der Zuschauer unglaublich befördernde Umstand ist der, daß verschiedene Lustlöcher aus der Schlachtbank und einigen übrigen, nicht minder Wohlgerüche verbreitenden Theilen des Fleischhackerhauses, unmittelbar nach dem Theater geleitet sind, um

in den Spektakel-Stücken, wo Todten-Grüste und dergleichen vorkommen, geöffnet werden zu können, und durch Mitwirkung der Geruchsorgane des hohen, gnädigen und verehrungswürdigen Publikums die Täufung aufs Höchste zu treiben. — Auch hier wimmelte es — wie wohl fast überall unvermeidlich — hinter der Bühne von Statisten und Theaterdienern, hübschen Requisiten-Verleiherinnen und Zimmerverräthern des Künstlerpersonals, Galanen der spielenden Damen, und Gassenjungen. An andern Orten nimmt dergleichen Gerappel sonst wenig Antheil an der Vorstellung selbst, und ist gewöhnlich im Dunkeln, aus Furcht, einem groben Regisseur in den Lurf zu kommen, pianissimo mit eigenen stumpfsinnigen Angelegenheiten beschäftigt; in Quantlapattu aber, wo die Kinder schon während der Geburt ihren ästhetischen Sinn an den Tag legen, weicht dieser Theil des verehrungswürdigsten Publikums eine wahrhaft kritische Aufmerksamkeit mit solchem Eifer jeder Vorstellung, daß die Gassenjungen in den ergreifendsten Scenen rudelweise nicht selten zwischen den Koulissen herausgequollen kommen, und die Amanten, wenn die schöne Erfohrne nach einem echt tragischen Abgange unglücklicherweise auf der entgegengesetzten Seite in die Koulissen hineinrauscht, ohne Weiteres im Hintergrund der Bühne hinüberlaufen, um den Zuschauern mit einem schönen Beyspiele der Un-

erkennung echten Verdienstes voranzugehen, und durch ein ohne Zweifel sehr competentes Benefallatschen der Gallerie das Signal zum wohlverdienten Bravogeschrey zu geben. Wo fände man wohl sonst diesen so anspruchslos gezeigten Sinn für die göttliche Kunst?! die vorzüglichsten Zierden des hiesigen Theaters waren ein Herr und Madame Schachtelsprung, die unter Weinstötters Direktion sich zu einem fast unerreichbaren Künstlerpaar gebildet hatten, und erst seit einigen Monaten vom Nationaltheater zu Unnweiler hiehergekommen waren. Auch in Quantlapattu herrschte die liebliche Gewohnheit, den vorzüglicheren Mitgliedern der Bühne durch Benefiz-Vorstellungen Gelegenheit zu geben, die Freunde der Kunst und ihre eigenen auf das Vortheilhafteste kennen zu lernen. An solchen Tagen wurde natürlich immer zu einem sogenannten Zug- oder Kassen-Stück die Zuflucht genommen, das hohe Publikum durch atlassene Bettel, die von den Beneficiaten unter den devotesten Krachfüßen in die Häuser getragen wurden, eingeladen. Die Gnädigen erhielten die ihrigen auf besserem Papier, die verehrungswürdigen aber mußten sich mit den an allen Straßenecken prangenden Bettelbriefen begnügen. — Herr von Tankerlitz gehörte als ein reicher, gegen junge Künstlerinnen anerkannt freigebiger Mann, natürlich unter die hohen Gönner,



und wurde nicht nur auf atlassene Manier eingeladen, sondern auch, weil ein großes berühmtes Ritterstück mit Pferden, dessen Name mir nur leider entfallen ist, gegeben werden sollte, um — meine Mitwirkung höflichst gebeten. Der geehrte Leser weiß wohl, daß ich früher noch keine Gelegenheit gehabt hatte, mir einen rechten Begriff vom Theater zu machen; die Furcht aber, durch ein linkisches Benehmen ausgelacht zu werden, ist einem Pferde von Ehrgefühl ebenso gewiß eigen, als den Menschen. — Da ich jedoch, wenn ich auch meinen Starrsinn noch so sehr geltend zu machen versuchen wollte, meine Gegenwart und erzwungene Theilnahme nicht hintertreiben konnte, so wäre es wenigstens ein großes Glück für mich gewesen, wenn man nur erst eine Probe mit mir veranstaltet hätte; allein diese wurde auch diesmal, wie gewöhnlich bey dergleichen Stücken, sogar mit den Schauspielern selbst, erst nach der Vorstellung gehalten, aus Mangel an Zeit, weil die Hauptpersonen, Herr und Madame Schachtelsprung gerade an diesem Morgen die Hohen und Gnädigen persönlich invitiren mußten. — Eine Stunde vor Anfang des Stücks wurde ich also nicht ohne banges Herzklopfen nach Thaliens Tempel geführt, unter dessen Eingange sich bereits die ungeduligen Kunstfreunde drängten, schimpften und prügeln, wodurch ich die letzten Reste meiner Fassung verlor, — für



diesen Abend um so unwiederbringlicher, da das Schwertergeflirr, das Brüllen, Fluchen und Toben der Ritter, das Aechzen, Stöhnen und Winseln der altdeutschen Damen, das Bravo-geschrey der Zuschauer und die unvergleichlich gehenden Verwandlungen des Theaters, die ich für ausgemachte Zauberer halten mußte, mich in dem Nothfall, in welchem ich den Augenblick meines Auftretens erwartete, gar nicht mehr zur Besinnung kommen ließen. Der zweyte Akt wurde durch ein klägliches Angstgeschrey auf der Bühne und einem furchtbaren Aufruhr unter den Zuschauern unterbrochen. In einer der ergreifendsten Scenen sprang der Soufleur wie ein Wahnsinniger mit dem Kopfe gegen sein Schilderhäuschen, (das dadurch ins Orchester stürzte, den fassungslosen Musikdirektor über den Haufen warf, und seine Kremoneser-Geige in Stücke schlug) schwang sich, Illusion und Alles ver-geßend, aus seinem Loch mitten auf die Bühne, und brüllte wie ein Beseßener, denn in die große Zehe seines linken Fußes hatte sich eine ungeheure Ratte verbissen, die wahrscheinlich den Rückweg zu ihren zahlreichen, gleich in der Nachbarschaft hausenden Kameraden nicht mehr finden konnte, und daher von Hunger und Verzweiflung getrieben, bey dem bedauernswürdigen Soufleur, — der wie viele Leute die üble Gewohnheit hatte, während seiner Amtsverrichtung die Schuh ausziehen — einen kleinen Imbiß

suchte. Die Zimmerleute waren, da noch kein Zeichen zum Fallen des Vorhangs gegeben war, nicht auf ihrem Posten, die Ueberraschung auch bey allen Mitgliedern des Theaters zu groß, um wenigstens diesen Anblick den Augen des hohen gnädigen und verehrungswürdigen Publikums zu entziehen, dem jedoch dieses Intermezzo ganz offenbar unendlich mehr Vergnügen als die Vorstellung selbst zu machen schien. — Ich zitterte an allen Gliedern, als mich endlich der edle Ritter Schachtelsprung bestieg, und zwey Knappen mich zu den Koulissen heraußgerieten, zwischen denen ich bey nah meinen Reiter abzustreifen das Unglück gehabt hätte. Als ich aber auf die Bühne selbst kam, das glänzende Gemälde der Vorzeit in ganzer Pracht beym Schimmer der Lampen zu sehen bekam, und von der Höhe herab in das Parterre mit seinen tausend Köpfen wie in den Orkus hinab blickte, da vergingen mir alle Sinne, meine Angst machte sich während eines furchtbaren, vom Herrn von Schachtelsprung mir gehaltenen Monologs, durch einige extemporirte Laute Lust, die auch glücklicherweise unter dem Orfane seiner Heldenstimme ungehört verhallten, aber einen untrüglichen Beweis meiner qualvollen Gegenwart, bey der, gleich nach unserem Abzuge folgenden Verwandlung, in der Mitte eines herzoglichen Prunkgemachs zurückließen, und bis zum Ende des Aktes, als die mich sehr beschämenden Zeugen

meiner Untauglichkeit für die Bühne, liegen blieben. — Doch weg von diesem unglücklichen Abend, dessen bloße Erinnerung mich heut noch quält, damals aber mein innerstes Gefühl auf das schmerzlichste verwundete.

\*\*\*\*\*

## Neuntes Kapitel.

Der Banquerott; eine sehr alltägliche Geschichte.

---

Herr von Tankerlitz war gar nicht der reiche Mann, für den er zu seinem größten Vergnügen seit einigen Jahren von den Quantlapattusern gehalten wurde. Er stand allerdings in sehr großen Geschäftsverbindungen, und hätte, durch tausend zufällige Umstände begünstigt, die schönste Gelegenheit gehabt, seiner Firma eine fast unerschütterliche Solidität zu geben, wenn er nicht wie so viele seiner Herren Kollegen, in der unverzeihlichen Voraussetzung, daß es immer so gehen müsse, stets gleichen Schritt in der Ausgabe und Einnahme gehalten, und von der Sucht zu glänzen verleitet, nicht allen Anforderungen des übertriebensten Luxus gefröhnt hätte, statt auf unvorhergesehene Fälle durch baaren Vorrath seinen Credit stets sicher zu stellen. Auch als Pferd sehe ich recht gut ein,



daß ein Zusammentreffen ungünstiger Umstände, der Sturz auswärtiger in Verbindung stehender Handelshäuser, zu gewagte Unternehmungen und gescheiterte Speculationen, in Gleichem eine durch Zeitverhältnisse herbeigeführte, allgemeine Stockung in den Geschäften, auch bey aller nur erdenklichen Klugheit, Vorsicht und Ehrlichkeit die solidesten Häuser erschüttern, ja wohl gar fallen machen kann, und wahrlich einem solchen bedaurungswürdigen Manne folgt sodann mit allem Recht die wärmste Theilnahme und eine ungeschwächte Achtung aller der Redlichen, die ihn kannten, selbst wenn sie durch seinen unverschuldeten Sturz bedeutende Summen verloren, in das Asil, welches er, vom Schauplatz tretend, wählt. — Man prüfe aber nur einmal mit Unpartheilichkeit und einem psychologischen Scharfsinn die Hauptveranlassungen unserer heutigen so zahlreichen Bankerotte, und man wird sich sehr bald von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugen können, daß von denen, die fallirt haben, sechs Zehnthelle aus muthwilligen nach dem Bankerott erst reich werdenden Betrügern, drey Zehnthelle aus leichtsinnigen vom Luxus und einem für den Handelsstand gewiß verderblichen Geist der Zeit hingerissenen Thoren, und höchstens ein Zehnthheil aus wahrhaft rechtlichen ohne eigenes Verschulden gesunkenen Männern bestehen. Ich könnte durch eine sehr genaue detaillirte, und mit gar

mancherley Exempeln von Beispielen reichlich  
versehene Auseinandersetzung meine Behauptung  
ganz einleuchtend machen, wenn ich nicht gar  
sehr fürchtete, selbst manchem meiner geehrtesten  
Leser durch die Resultate meiner Beobachtungen  
etwas Unangenehmes mitzutheilen, und — odio-  
sa muß man nicht berühren.

Also wieder auf meinen Herrn von Tan-  
ferliß zurückzukommen, so befand sich derselbe  
gleich in den ersten Wochen nach einer durch  
die politischen Zeitverhältnisse eingetretenen Sto-  
ckung in großen Schwulitäten. Bei jeder  
nur einiger Maassen prüfenden Ansicht der Dinge  
hätte er sich gestehen müssen, daß nur die größ-  
te plötzliche Einschränkung, sowohl seiner frü-  
heren Geschäfte, als auch des häuslichen Auf-  
wandes, ihn wenn auch nicht ganz aufrecht zu  
erhalten im Stande gewesen wäre, es ihm doch  
noch möglich gemacht hätte, wenigstens ohne  
Schmälerung des Eigenthums Anderer abzutre-  
ten. Allein dieser rechtlichen Maasregel schäm-  
te sich Herr von Tanferliß wie die meisten  
seiner Herren Kollegen, er sah den unvermeidli-  
chen Bankerott auf dem Wege, den er einschlug,  
vorkommen voraus, aber er suchte ihn so lange  
es sich nur immer thun ließ, zu verschieben, leg-  
te sich auf das sogenannte Reiten, und war  
schon ganz in den Händen der Juden, als  
er noch immer durch täglich höher getriebenen  
Aufwand, durch veranstaltete Lustbarkeiten und

Schwelgereien ganz Quantlapattu und seine Gläubiger zu täuschen, sich selbst aber zu betäuben suchte.

An einem Tage, an dem er es selbst am wenigsten vermuthet hatte, brach plötzlich das sich lange über ihn zusammengezogene Ungewitter unaufhaltbar aus; da raffte Herr von Sanferliß am Gelde zusammen, was er hatte, ließ anspannen, und fuhr nach Wien, um sich dort zu zerstreuen und aufzuheitern, überzeugt, daß seine Anwesenheit in Quantlapattu keineswegs mehr nöthig sey, da ein geschickter Sachwalter ihn vertrat. —

Pferde und Wagen, das kostbarste Geschirr, das geschmackvollste Ameublement und die prächtigsten Artikel des Luxus waren in den, durch die vielen Fallimente veranlaßten Vicitizationen damals um die niedrigsten Preise zu bekommen, ohne in Quantlapattu selbst, wo die Bestürzung zu groß war, Käufer finden zu können; sogar aus der Nachbarschaft reisten bloß aus Spekulation eine Menge Menschen hin, und auch diese hatten am Ende kaum Geld genug, alle die für unglaubliche Spottpreise hintangegebenen Effecten baar zahlen zu können. Die Advokaten und die Tändler umarmten einander unter Thränen der Bitterkeit, wo sie zusammen kamen, denn günstigere Zeiten für sie wußten sich selbst die ältesten aus ihnen nicht zu erinnern, und Herr Doktor Casidi-

er es behauptete Jedem, der es hören wollte, daß  
 das Expensen = Anrechnen mehr Studium von  
 der einen und Fassungskraft von der andern  
 Seite heische, als die gesammte Rechtsgelehrtheit,  
 und bewies durch seine eigene, meisterhafte Pra-  
 xis, daß ein vernünftiger Advokat bey jeder  
 Krida die Expensen mit der Concursmasse in  
 ein so schönes Verhältniß zu bringen wissen  
 müsse, daß nach deren Berichtigung allemal für  
 die Gläubiger Null für Null aufgienge, oder  
 in intrikaten Fällen, diese wohl gar ihre getäusch-  
 ten Hoffnungen ex marsupio noch obenein mit  
 einem hübschen Sümichen bezahlen müßten.

\*\*\*\*\*



## Zehntes Kapitel.

### Der Rechtsfreund.

---

Dem Herrn Doctor Caufidicus, dem die Hypochondrie bisweilen gewaltig zusetzte, hatte sein Arzt schon sehr oft gerathen, sich mehr Bewegung zu machen, wo möglich alle Tage ein Stündchen spazieren zu reiten oder zu fahren. Bisher hatte aber Herr von Caufidicus als ein zu eifriger, für das Wohl seiner Klienten, selbst mit Hintansetzung seiner Gesundheit, besorgter Geschäftsmann diesem äskulapischen Rathe Folge zu leisten immer vergessen; jezt erst, als meine noch übrigen Kameraden sammt mir aus dem Stalle des Herrn von Tankerlich, auf das dringende Verlangen ungeduldiger Gläubiger, verwiesen wurden, fühlte Herr von Caufidicus recht lebhaft, wie bey der täglichen Anhäufung seiner Geschäfte eine strenge Diät nö-

thig sey, um sich dem allgemeinen Besten so lange als möglich zu erhalten. Der Herr Doktor äußerte daher noch vor der Picitation seine gütigen Absichten auf mich einigen dienstwilligen Klienten, welche mit Vergnügen diese Gelegenheit ergriffen, ihrem verehrten Rechtsfreunde zu meinem Besitz für den mäßigen Preis von ein hundert und drey Gulden, siebenzehn fünf Achtel Kreuzer W. W. zu verhehlen. Als diese Summe bey der Masse in Rechnung gebracht wurde, und die erbitterten Gläubiger über das Spottgeld wacker schimpften, lachte Herr von Causidicus sich ins Täuschchen, und dachte: *beati possidentes*.

Obschon die Unterhaltung des Stalles Herrn von Tankerlig sehr bedeutende Summen gekostet hatte, weil er in der für uns nöthigen Fourage nichts weniger als knickerte, (denn er zahlte sie richtig, so oft es von seinen Leuten verlangt wurde) so hatten wir doch alle Ursache, eine baldige Veränderung unsers Schicksals zu wünschen, da das ganze Tankerligsche Hauspersonale äußerst willkommenes Gäste auf dem bekannten Tanzplaze zum Lindwurm waren, wo sie keinen Ball versäumten und, um ihrem Herren hübsch Ehre zu machen, recht aufzuhauen pflegten, wofür denn gewöhnlich zwey Dritttheile des auf Hafer, Heu und Stroh erhaltenen Geldes dort verjuckt, und bey uns durch Carrnsfutter eingebracht wurden.

Begreiflicher Weise erfüllte also der Bankerott unsers bisherigen Besitzers sowohl meine Kameraden als auch mich mit den süßesten Hoffnungen einer baldigen bessern Zukunft; ich für meine Person wünschte — während die andern sich den hochfliegenden Plänen ihres Ehrgeizes überließen — nichts sehnlicher, als durch einen glücklichen Zufall wieder an den Herrn von Rüfsepfriem nach Bießtau zurückzukommen, wo zwar kein Ueberfluß, aber Ordnung und vorzüglich: das wachsame Auge des Herrn, mein Gedeihen so schön befördert hatte. — Doch meine gewiß bescheidenen Wünsche sollten nicht in Erfüllung gehen. —

Der Herr Doctor Causidicus, mein neuer Gebieter, hielt mehrere Scribare, deren größerer Theil unbesoldet war, und sich unter der Leitung dieses berühmten Geschäftsmannes erst für das Schmieren bilden sollten. Natürlich waren diese noch ganz ungehobelten Bursche die dienstbaren Geister des Herrn Doctor und seiner werthen Familie im eigentlichen Sinne des Worts; sie mußten Stiefel wischen, Wasser tragen, die leichteren Schreibgeschäfte verrichten und alle Gänge thun; nun sollten sie aber gar auch noch meine Pflege und Wartung übernehmen, die ihnen Herr von Causidicus als einen angenehmen Zeitvertreib anpries. Der geehrte Leser kann sich leicht vorstellen, wie es mir unter diesen vier dickschädli-



den Hallunken erging, die als Schreiberlehrjungen schon einen Charakter zu haben wähten, und jede Bedienung meiner unter ihrer Würde hielten; da sie sich aber weißlich hüteten, diese Gesinnungen den Doctor merken zu lassen, spielten sie nur unter sich allerley kleine Chikanen, und jeder ergriff mit Vergnügen einen scheinbaren Vorwand, um wenigstens für einen Tag die Stallgeschäfte dem andern zuzuschieben.

Noch mehr peinigte mich des Herrn von Caufidicus häusliche Einrichtung. Er gab seiner Gemahlin monatlich zur Bestreitung aller Bedürfnisse eine bestimmte Summe, welche er in keinem Falle überschritt, und hatte sich, noch ehe ich in seinen Gewahrsam kam, sehr sorgfältig unterrichtet, wie viel täglich ein Pferd meines Schlages, an Hafer, Heu und Stroh bedürfe? Wann er nun das eine oder das andere kaufte, so berechnete er die Rationen, notirte sie genau, und wehe dann dem, der früher als zu dem gesetzten Termine mit der Anzeige des Verbrauchs gekommen wäre. Man wußte aus Erfahrung, daß in solchen Fällen allemal im Hause der Teufel los sey, und um dieß zu vermeiden, schwieg man lieber, und ließ mich — hungern; denn die Fourage konnte nie ausreichen, weil die gnädige Frau ganz infognito mit dem Hafer ihr Geflügel fütterte, um keinen auf eigene Rechnung kaufen zu müssen, und von



dem Monatgelde lieber etwas zu erwirthschaften. Am schlimmsten aber erging mir's, wenn der Doctor mit seiner Familie auf das Land gereißt war, um einen seiner benachbarten reichen Klienten zu beschmausen; dann jacterten die vier Schreiberlummel wechselseitig den ganzen Tag auf mir herum, gewöhnlich auf die Art, wie sie es in ihrer Heimath gewohnt seyn mochten, sich mit den jungen Pferden des Dorfs auf der Weide zu belustigen.

So verzweifelt nun auch meine Lage bey Herrn von Causidicus durch diese traurigen Verhältnisse war, so würde sie doch, wenn ich statt des Futters mich mit dem Studium der Menschen und reichhaltigen Anekdotchen der Quartlapattuser Chronique scandaleuse hätte begnügen können, in vieler Rücksicht sehr beneidenswerth, besonders für den Psychologen gewesen seyn, weil es mir fast zu keiner Stunde des Tages an Stoff zu Betrachtungen fehlte; denn meine kleine Behausung war gerade unter dem Besuchzimmer der gnädigen Frau, stieß zur Linken an die Küche, und rechts an die Gesindestube, hinter mir befand sich ein verschwiegenes Plätzchen, das in gesellschaftlichen Circeln Frauenzimmer gewöhnlich zu zweien mit einander besuchen, und dann einander verschiedenes vertrauensvoll mitzutheilen haben, was sie gewiß um keinen Preis einen Dritten würden wissen lassen wollen, und vor dem Eingang in meine

Claufe war ein kleines niedliches Gärtchen, aus dessen dunklem Laube ich, wenn ich die Ohren nur etwas spitzte, auch das leiseste Flüstern vernehmen konnte. Die schöne Jahreszeit, während welcher die weiblichen Glieder der Familie den größten Theil des Tags hindurch hier weilten, und die lauwarme Luft, die das Offenlassen der Fenster und Thüren in den Zimmern begünstigte, kamen mir bey den Beobachtungen, die ich aus Hunger und lauger Weile molens volens anstellte, vortrefflich zu Statten, und ich fand gar bald an dieser Art von Unterhaltung so viel Geschmack, daß ich auch für die Zukunft in andern Verhältnissen einen gewissen Kleinigkeits-sinn beybehielt, dem nicht leicht etwas entging, indem ich früher nur an Gegenständen einigen Antheil nahm, die mich gewissermassen, es sey nun mittel- oder unmittelbar auch angingen, und nur solchen Unterhaltungen einige Aufmerksamkeit schenkte, die im Stalle selbst oder überhaupt in meiner Gegenwart von meinen Vorgesetzten gepflogen wurden, und meine Phantasie nach dem bereits Gesehenen während der Verdauung angenehm zu beschäftigen im Stande waren.

Ehe ich hier ein Probchen meines außerordentlich treuen Gedächtnisses abzulegen wage, bitte ich meine großstädtischen Leser und Leserinnen, denen nachstehende echt frühwinkelsche Conversation wirklich keinen Spiegel ihrer

eigenen Denkungsart verhalten sollte, das folgende Kapitel lieber ganz zu überschlagen, als sich durch das Lesen desselben Langeweile und Bapours zuzuziehen.

\*\*\*\*\*

## Fünftes Kapitel.

Einige Scenen aus dem Quantlapattuser häuslichen Leben.

---

Früher Morgen, das Stubenmädchen deckt den Tisch in der Gartenlaube, setzt Kaffehgeschirr auf, und gähnt zu wiederholtenmalen) Ach, wenn's man halt nich ausgeschlafen hat, is man de ganze Tag nichts Ruh; und läg ich noch inne Federn, was gilt's, die alte Kaze hätte der Teufel lange hier. (Zu der eben mit dem Kaffeh eintretenden Köchin) Hast d' unsere gefährliche Madam noch nich gsehn?

Köchin.

Om; 's ist ja hoint Mondtag, wo der Zeichenmeister zur Fräuln kommt, da strot's sich halt ihr alt Kiemzeug wieder recht jugendlich an, und meint, man wird's nich merken, wenn's ein'n mit Gewalt aus der Küche schafft, weil 'r oben 's Fräul immer auf den Hacken sitzt.



## Stubenmädchen.

Überst hoint haben wir doch mal recht g'jubelt, das woar n Gaudeh. Wenn nur der noie Schreiber nich ende plauscht; so wird 'ne sich bey Boiten abrichten.

## Köchin.

Ah pah! da müßt 'r ja no blinder als der Zeichenmeister soyn, auf den fes alle Weile g'münzt hat. Ist der Klapperfeist schon zum Herrn gange?

## Stubenmädchen.

Na.

## Köchin.

So hat 'ne richtig die Schulter-Mannn dran friegt, ich will weiter's Trinkgeld nich mit 'm theilen, was 'm die Plüger-Rese zuge-dacht haben mag, daß er gestern noch im Eind-wurm war.

## Stubenmädchen.

Ich auch nich. — Do, wenn de hoint auf de Markt gehst, so schau zu, daß de auff'e Perle motteöl was erübrigst; eh hab mich gestern orntlich gschämt, hahn die Andern alle so vornehm gschmeckt, und wir Beede immer nach dem verdunnerte von gestern Mittag übrig gebliebene Knoselfreen. Hatt'n wer nur den nich 3 Nacht gefressen. Des Graf Luster-wisch's Jäger hat's aber auch gesagt: »Moin Fräule, hat er zu mir g'sagt, So wär 'n —

(Die gnädige Frau tritt ein, und unterbricht die Fortsetzung) da stehen die Mistvie-

her wieder und plauschen, während das Obeß ins Feuer lauft, und der arme Gustel (zum Stubenmädchen) nach dir Laster sich heifcher schreit. Wenn sich das Kind schon am frühen Morgen ärgert, so hat's hernach den ganzen Tag keine gute Stunde. — Marschir, und zieh ihn an, und sag dem Herrn und der Peppi, daß das Frühstück wartet. (Nach einer Pause, in welcher die beyden Dienstbothen abgegangen sind.) Es ist wahr, die Disteljuß läßt sich bezahlen, aber ihr Rouge ist auch probat; (betrachtet sich mit Wohlgefallen in einem kleinen hervorgezogenen Spiegel) den will ich doch sehen, der es nicht für die pure Natur hält. — O Butterrecht! lernst du doch endlich die Allgewalt meiner Liebe kennen?! Laß sehen, was der süße Junge schreibt. (Zieht ein zusammen gefaltetes Billet aus dem Busen und ließt mit unverkennbarem Vergnügen in der Modulation der Stimme.)

»Angebetete, Gnädige Frau!«

»Kaum weiß ich noch mein Glück in seinem ganzen Umfange zu fassen, und Sie überhäufen mich schon wieder mit neuen Wohlthaten, mit neuen Beweisen Ihrer großmüthigen Denkungsart. Madam Ratschenreich hat mir fünfzig Gulden nebst sechs Hemden, einem Nachtleibel und einem schönen zinnernen Bettwärmer richtig eingehändigt, und mich durch das Geld in den Stand gesetzt, mir Kurz und

Prager vom Halbe zu schaffen. Ach, wie werde ich Aermster so viele Theilnahme an meiner schutzlosen Jugend, eine so edle, schon auf den Winter hinausreichende Fürsorge vergelten können! — Gern hätte ich gestern Abend noch die wärmsten Gefühle meines unerschütterlichen Danks, Ihnen persönlich ausgeströmt, aber leider war ich gezwungen zu Hause zu bleiben, weil mein einziges Paar Stiefeln bey'm Schuster weilten, um gedoppelt zu werden, und ich selbst eine Ausbesserung meines dürftigen Fräckchens vornehmen mußte. Gebieten Sie aber, Angebetete Frau! — sobald nur diesen dringenden Bedürfnissen einigermaßen abgeholfen ist — zu jeder Stunde über mich, es sey bey Tage oder Nacht, wie, wann, und wo Sie immer wollen, und ich werde auf den Flügeln des Sturmwindes herbey eilen, um zu Ihren schönen Füßen die Versicherung meiner ewigen dankbaren Ergebenheit zu wiederholen, mit welcher ich ersterbe, als  
Ihr

Sie wie eine Gottheit  
verehrender Sklave

Moisius Butterrecht. »

(Nachdem sie gelesen und den Brief wieder zusammen gefaltet hat) O, du guter lieber Junge! und noch immer so bescheiden, nicht das Mindeste zu fordern; errathen muß ich seine Bedürfnisse, warum denn nicht offenerziger?

Geholfen muß dir seyn, und wenn es mich das Aeußerste kostete, die Fladen dürr wird wohl Rath zu schaffen wissen. —

(Gustel, ein dreyzehnjähriger Knabe, Peppi, die neunzehnjährige Tochter und der Herr von Causidicus, ein untersehter fünf und Bierziger treten auf. Das Frühstück wird stillschweigend eingenommen, bis Gustel, dem ein zu gierig hinabgeschlucktes Küpfel in die unrechte Kehle kommt, ohne weiterer Rücksicht Alles, was er im Munde hat, vor sich hin auf den Tisch und die neben ihm Sitzenden unter immerwährendem Husten sprudelt.)

Herr von Causidicus (phlegmatisch)

Oy Gustel! was thust du denn, kannst du dich nicht wegwenden? Das ist ja höchst unartig.

Frau von Causidicus (ängstlich)

Ach Gott, Gustel! daß das Kind nur nicht erstickt!

Peppi (unwillig)

Aber schau'n's nur Mama, hat mir der Guste das ganze Kleid voll Kaffeeflecke gemacht (weinerlich) der Schweinigel!

Frau von Causidicus.

Halt's Maul!

Gustel.

Was bin ich? — Du dumme Gans! —  
(fängt aufs Neue an zu husten).



Herr von Causidicus.

Ruhig doch! mit etwas frischem Wasser gehen die Flecke gleich wieder aus.

Peppi (rust).

Wawi! 'N Glas Wasser.

Frau von Causidicus (zu Gusteln, der sich mit dem Ellenbogen auf den Tisch lümmelt, liebevoll)

Wie ist dir denn Gustel?

Gustel (ihre Hand von sich stoßend)

Laßt's mich ungeschoren.

Frau von Causidicus.

Bist du denn auf mich böse, lieber Gustel? (das Stubenmädchen bringt Wasser, und stellt sich damit in der Voraussetzung, daß es für diesen gehöre, zu dem Knaben.)

Wawi.

Hier ist Wasser.

Peppi.

Hier her!

Gustel (springt auf, und gibt dem Stubenmädchen eine derbe Ohrfeige) Da hast d'was du \* \* der! (läuft zum Garten hinaus.)

Herr von Causidicus (ihm nachrufend)

Na wart, Gustel!

Frau von Causidicus (zugleich)

Ey, du böses Kind!

Wawi (weinerlich.)

Sa, Thro Gnaden! es ist gar nicht mehr auszuhalten, der junge Herr treibt es gar zu

arg. Er hängt mir bey jeder Gelegenheit ohne alle Ursach eins an, und schimpft mich mit den allerinfamsten Namen aus. Jetzt hab' ich es doch gewiß gar nicht verschuldet; man friegt auch das ewige Greinen satt! —

Frau von Causidicus.

O sey nur still, dich kenn ich schon; thust immer, als könntest kein Wässerchen trüben, und hast den Schalk im Nacken. Es geschieht dir schon recht, warum hast du ihn wieder heut früh unangezogen sitzen lassen, und ihn durch dein Geplausch hier unten verdrüsslich gemacht?

Peppi

Papa! wollen's sich im Garten barbieren lassen? Mosjeh Patzig ist da.

Herr von Causidicus.

Sa, ja! laß ihn nur kommen (legt die Zeitungen auf die Seite, Patzig tritt auf, die Frauenzimmer entfernen sich mit dem Kaffeegeschirr).

Patzig.

Unterthänigsten guten Morgen.

Herr von Causidicus (phlegmatisch)

Guten Morgen! (nach einer Pause, während welcher Patzig seine Seife bearbeitet) Was Neues?

Patzig.

Eben als ich ins Haus herein gehn will, begegnet mir der Soufleur, und erzählt mir, daß gestern Nachmittag da bey Reigern ein Stück von dem Regenbogen heruntergefallen ist.

Die Marktleute haben es mit hereingebracht, der ganze Krautmarkt ist voll Menschen. Es soll unter dem Rathhausthor neben dem Lindwurm aufgehangen werden.

Herr von Caufidicus (verwundert).

Ist es denn so groß?

Patzig.

Oh es haben's ja kaum zwölf Pferde erziehen können.

Herr von Caufidicus.

Werden Sie wieder einmal haben blau anlaufen lassen.

Patzig.

Ah nein! der Soufleur lügt sonst nicht; ich sah auch die Leute so nach dem Krautmarkt laufen. — Das wissen Ew. Gnaden schon, daß sie gestern in den drey Hahneln einen türkischen Spion erwischt haben, man sagt, daß er zu den Seeräubern gehört, die bey Bamberg gelandet haben.

Herr von Caufidicus.

Nicht Bamberg, das liegt ja im — Badischen, in, ich glaube in — Algier.

Patzig.

Nun ja in Algier, sind sie aber einmal da, so können's auch leicht dorthin kommen.

Herr von Caufidicus.

Barbieren Sie den Herrn von Schädelleer noch?

Patzig.

Ah, Ew. Gnaden fragen gewiß wegen der Fräulein Loisel; — en ja freylich. — D die gibts jekt nicht mehr so hoch; ich hab ihr neu-lich ein Briefchen vom Grafen Tasmin zuste-cken müssen, ich glaube, es war Geld darin — aber Ew. Gnaden müssen mich nicht verrathen, denn so was sage ich bloß Ihnen — und sie hat's ohne weiters genommen, noch dazu gelacht und mit dem Finger auf den Mund gedeutet. Nah! da kann sie ganz ruhig seyn, von mir er-fährt auch keine Seele was; das wissen Ew. Gnaden selbst, aber jekt dächt ich, sollten's doch noch ein Mal anknöpfen, denn werth ist sie's schon.

Herr von Caufidicus.

Na! wollen sehn. Aber Patzig! wenn Ihnen das Neujahr lieb ist, — Verschwiegen-heit! —

Patzig.

Ah! sorgen's nicht Ew. Gnaden; wie das Grab! (ab).

Herr von Caufidicus.

(Nach einer gedankenvollen Pause, für sich)  
En Loisel, du kleines Goldfischel! na, na!  
wollen sehn (ab).

Ein Paar Stunden später.

(Frau von Caufidicus und Frau von Wischiwaschi treten auf).



### Frau von Wischiwaschi.

Wenn ich nun aber im Vorbengehen das Schwein selbst schreien gehört habe und der Stimme nach zu urtheilen, muß es hübsch groß gewesen seyn, so werden Sie doch wohl glauben, daß Walkers gewiß geschlachtet haben; und — wie gesagt — kein Zipfelfchen von einer Wurst geschickt! Ist das wohl freundschaftlich?

### Frau von Caufidicus.

Das hätte ich nimmermehr geglaubt; aber sie müssen doch was vorhaben, weil sie die Vorhänge im vordern Zimmer haben waschen und den Stubenboden reiben lassen?

### Frau von Wischiwaschi.

Ach du mein Gott! was sie vor haben? das kann ich Ihnen leicht sagen, aber daß nichts daraus wird, weiß ich so gewiß, als Armen in der Kirche. — Weil der Herr von Zwickelfern ein paar Mal mit der Kathy gesprochen, sie neulich beym Platzregen aus dem Schrenwald in seinem Wagen nach Hause gefahren hat, da meinen die Alten schon, ihn richtig gefangen zu haben, und ihm das Tochterchen bey der ersten schicklichen Gelegenheit förmlich aufzuhängen. Trägt Ihnen doch der Mode-Affe, die Kathy, den Schmecker bereits um fünf Zoll höher. — Sagt sie doch lechthin gar zu Hobeldrangs Male, von deren Aufwaschweibe, der alten Regina, ich es wieder

erfahren habe: sie würde nie einem Manne ihre Hand reichen, ehe und bevor er ihr nicht ein sehr anständiges Nadelgeld ausgesetzt habe. — Nun bitte ich Sie, liebwertheste Frau von Causidicus! — monatliches Taschengeld! ist das nicht zum Schlagtreffen; so spricht ein Mädchen, die vor fünf, sechs Jahren schon manches Mal vor Hunger hätte quitschen mögen, und in ihrem Alter Gott danken sollte, wenn sie je eher je lieber unter die Haube käme, einen rechtschaffenen Mann friegte, der sein nothdürftiges Auskommen hätte! —

Frau von Causidicus.

Aber daß der Zwickelfern Absichten auf die Kathy habe, ist mir selbst nicht ganz unwahrscheinlich; er hat ja neulich im Kiosk sich ausschließlich mit ihr allein unterhalten, nur für sie Augen gehabt.

Frau von Wischiwaschi.

Alles gut, er denkt aber keinen Augenblick mehr daran, sie zu heirathen; da habe ich einen Beweis davon in Händen, den will ich Ihnen mittheilen, liebwertheste Frau von Causidicus, aber Sie müssen mich um Alles in der Welt nicht verrathen. Sehn Sie, der Zwickelfern wohnt, wie Sie wissen, bey Kaufeisen, und schreibt fleißig nach Wien. Das Stubenmädchen, die Christinel, sieht meinen Zimmerherrn, den Mosjeh Nesselbrand, gern, und kommt dann und wann auf ein halbes Stündchen zu mir,

wogegen ich gar nichts habe, da sich die beyden Leuten in allen Züchten und Ehren lieben. Gestern, als sie wieder da war, und der Nesselbrand so lange ausblieb, wollte ich dem guten Kinde, das mir gar sehr zugethan ist, ein Schälchen Caffeh machen, sie entschuldigte sich aber, indem sie einen Brief für den Herrn von Zwickelfern auf die Post tragen müsse. Ich ließ mir ihn zeigen, und versprach ihn durch mein Euchen sogleich hinzuschicken; die aber, eine pffiffige Kröte, hatte mich gleich verstanden, versteckte den Brief draußen in der Küche, und blieb nach den Küpfeln, die sie mitbringen sollte, etwas länger aus. Die Christinel glaubte nun gewiß, der Brief sey auf der Post, während er erst heut Abend dahin wandert. — Er ist noch auf, weil ich ihn Sie erst lesen lassen wollte; aber verrathen Sie mich nicht, liebwerthe Frau von Caufidicus! da haben Sie ihn. —

Frau von Caufidicus (entfaltet den Brief, und liest):

»Nein, guter Ferdinand! deine Prophezeiungen gehen nicht in Erfüllung; diese so gepriesene Kathy wird meinem Herzen nie gefährlich werden, denn ihr fehlen alle die Eigenschaften, auf die — nach meinen Grundsätzen — das Glück der Ehen sich gründet. Sie ist ein schönes, aber herzloses Mädchen, an dem, über der Sorgfalt, welche man auf die äußere

Politur verwendete, der ganze innere Gehalt verloren ging. Sie ist kokett und eitel im höchsten Grade, außer ihrem kleinen Ich liebt sie nur den Puz und dann etwa noch ihre Mutter, alles Uebrige läßt sie kalt und fühllos.«

»Glaube nicht, Ferdinand, daß mein Urtheil über sie auf Ansichten beruhe, die ich mir durch — aus was immer für einem Grunde — getrübt Gläser verschaffte; nichts weniger als das, — sie zeichnet mich unter der Schaar ihrer sogenannten Liebhaber, von denen jedoch keiner daran denkt, sie je zu seiner Gattin zu machen, aus, aber nur, weil sie recht gut einsieht, daß ich von Allen die einzige anständige Parthie wäre, denn ihre Hand würde sie sonst mit eben der gleichgültigen Bereitwilligkeit einem Andern reichen, sobald er nur allen Anforderungen ihrer grenzenlosen Eitelkeit und Puzsucht zu entsprechen im Stande wäre.«

»Nein, Ferdinand! nur auf einen Paffen, aber nicht auf den Mann kann ein Mädchen gefährlichen Eindruck machen, das von jedem Gespräch, in welches du sie verwickelst, auf die gegenwärtige Mode übergeht, und, wenn du von dem Tode einer geliebten Person, dem Unglück eines Freundes oder der Noth einer Familie mit aller Wärme sprichst, sich eine Theaterthräne aus dem Auge wischt, und in eben dem Augenblicke die flache Bemerkung macht, daß diese Art Uhrbänder, wie du eins trägst,



nicht mehr Mode sey, und eine detaillirte Beschreibung deren nach dem neuesten Geschmack anfängt. — Dieß ist nicht etwa Maske, nicht Scheu, durch eine sentimentale Unterhaltung ein gefühlvolles Innere zu sehr zu entfalten, profanen Blicken Preis zu geben; — nein, es ist wirkliche Herzlosigkeit, und das ganze Mädchen ein lebendiges Moden-Journal.«

»Ich weiß nicht, in welchem Rufe sie steht, indeß kann mir dieß jetzt sehr gleichgültig seyn, da mein, bereits über sie gefälltes, auf eigene Beobachtungen gegründetes Urtheil weder durch richtige noch schiefe Meinungen Anderer geändert werden wird; indeß will ich dich nur auf zwey Punkte aufmerksam machen, die doch in der That — wenigstens von der Mutter — berücksichtigt werden sollten, weil sie der Tochter in den Augen jedes soliden Mannes höchst nachtheilig werden müssen. Der eine ist der, daß ein Mädchen von äußerst zwenedeutigem Charakter, die mit ihren Liebhabern wie mit ihren Strümpfen wechselt, ihr vorzüglicher Umgang, ihre unzertrennliche Freundin ist, und — das alte Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern, hat nicht Unrecht; — der zweyte: daß die Kathy, der, wie allgemein bekannt, ihre ganz unbemittelten, nur von einem sehr kleinen Gehalt dürftig lebenden Eltern, durchaus nichts geben können, sich nicht scheut, den Preis einer Feder ihres Hutes auf drey-

sig und mehr Gulden anzugeben, und der Welt weiß zu machen: dergleichen übertriebener Staat werde durch den Erwerb ihrer Nadel bestritten. Wäre auch wirklich Jemand mit dem Werth und der Bezahlung weiblicher Arbeiten so unbekannt, um dieß zu glauben, so kann doch die Ueberzeugung, daß ein Mädchen Alles nur auf die Befriedigung ihrer Eitelkeit wendet, für die ernstlichen Absichten eines rechtlichen Mannes nichts weniger als aufmunternd seyn. — Wer aber weiß, wieviel ein fleißiges Frauenzimmer, das keine Concerte, Bälle, Schauspiele und dergleichen Vergnügungen besucht, zu verdienen im Stande sey, wird bey so einer Behauptung unglaublich den Kopf schütteln, Präsente weit wahrscheinlicher finden, und durch jede Voraussetzung dieser, zumal wenn sie aus männlichen Händen kommen, eben nicht die vortheilhaftesten Begriffe von dem Zartgefühl und der Moralität der Eltern so wie der Tochter fassen; — er wird sich zurückziehen, und dieß, mein guter Ferdinand, habe ich auch gethan, obgleich ich recht gut merke, daß die Mutter ihre Hoffnung noch nicht aufgegeben habe, aus ihrem Rathchen und mir ein Paar zu machen.

»Lebe wohl, grüße in Wien was sich meiner erinnert, und schreibe bald deinem redlichen Freunde

Heinrich Zwisselkern.«

Frau von Caufidicus

(Faltet den Brief, nachdem sie gelesen, wieder zusammen). Heinrich, ein recht schöner Name, da hat ja der Herr von Zwickelfern auf den zwölften — richtig auf den Mittwoch, seinen Tag, denn der alte Pastalken heißt auch so, und da geht es immer hoch bey ihnen zu; wir sind auch jedesmal geladen; voriges Jahr waren ihnen aber die Braten alle verbrannt, und vor zwey Jahren die Backereyen alle sitzen geblieben, ich sprech doch, daß sie damit nicht recht umzugehen weiß. (Besielt die Adresse.)

»Herrn Ferdinand Knorbeltrost,

Abzugeben auf dem Lorenzer Grund, im zweyten Stock der Unmöglichkeit in Wien.« — Wie machen Sie aber den Brief jetzt wieder zu?

Frau von Wischiwaschi.

O damit weiß ich prächtig umzugehen; — mit einem heißen Messer; da ist auch nicht das Geringste zu sehen.

Frau von Caufidicus.

Was macht denn ihre Nachbarin, die junge Ehefrau, hängt der der Himmel noch voll Geigen?

Frau von Wischiwaschi.

Die Kleisterstiel? Ach du lieber Himmel! bey der war es mit der Hochzeit auch hohe Zeit; sie wird wohl auf den künftigen Mo-

nat kindeln. Er hat ihr erst einen neuen Ueberrock machen lassen, den brauchte sie aber auch recht nöthig. Nun ich denke, sein Bierschlampeu wird er wohl bald einstellen müssen, er trinkt Thuen richtig noch alle Abende im Kreuz seine drey, vier Halbe, wie mir mein Aeltester, der auch dann und wann hinkommt, gesagt hat.

Peppi (kommt aus dem Hause).

Mama! die Fladendürr ist oben, sie sagt, Sie hätten sie her bestellt. Was soll sie denn?

Frau von Caufidicus.

Etwas, was dich gar nichts angeht.

Peppi.

Ich weiß schon! —

Frau von Caufidicus.

Daß du eine naseweise Gans bist. Sie werden verzeihen, meine liebwerthe Frau von Wischiwaschi, ich werde gleich die Ehre haben Sie wieder zu sehen. Bleiben Sie nur noch ein wenig, Sie versäumen ja nichts! (ab).

Peppi.

Heut ist sie wieder einmal gegen mich so fuchtig, daß sie sich vor Zorn gar nicht kennt.

Frau von Wischiwaschi.

Sa mein liebes Peppchen, Sie werden ihr halt zu groß und zu schön; thun ihr überall Eintrag. — Ey du mein Gott, hat sie sich nicht heut wieder gemahlt, fingersdick!

\*\*\*



P e p p i.

Jetzt sitzt sie oben, und schlägt mit der Fladendürr die Karten, denn sie ist in den Butterrecht verliebt, wie eine todte Kage, und der hat sie nur zum Narren, das hat er mir selbst gesagt.

Frau von Wischiwaschi.

Ach, ich bitte Sie, da müßt ja eins keine Augen haben! wer wird denn das allerliebste Peppchen nicht tausend Mal lieber sehen, als die Frau Mutter. Aber wissen Sie auch, Sie kleine Pöse, daß ich recht böse auf Sie bin, weil Sie doch gar nicht zu mir kommen, und könnten sich doch manchmal, wenn ihnen Abends die Zeit lang wird, und Sie allein zu Hause sind, bey mir ein wenig erlustigen; für angenehme Unterhaltung wollte ich schon Sorge tragen.

P e p p i.

Nun ich werde nächstens, wenn Sie es erlauben, so frey seyn

Frau von Wischiwaschi.

Ganz ungenirt, kommen Sie nur, Herzchen!

Diese Unterhaltung wurde durch ein mörderliches Geschrey und Schimpfen, welches sich auf der Straße hören ließ, unterbrochen. Eine Sauerkräutlerin, und eine Fischverkäuferin waren einander in die Haare gerathen, und prügelten sich zum größten Vergnügen der zahlreichen Zuschauer unter reciproken Ausrufen aller

nur erdenklichen Ehrentitel recht nach Herzenslust. Frau von Wischiwaschi sowohl, als auch Peppchen, liebten dergleichen Feste viel zu sehr, um sich das Vergnügen, als Augenzeugen daran Theil zu nehmen, zu versagen; sie rannten daher auf die Straße, und eine weitere Fortsetzung dieser Scenen aus dem Quantlapatzuser häuslichen Leben, werden mir die Leser ohne Zweifel sehr gern erlassen.

\*\*\*\*\*

## Zwölftes Kapitel.

Ein verrätherisches Schlüßelloch zu Baden  
stiftet großes Unheil in Quantlapattu.

---

Der Baron Trutsch hatte voriges Jahr einige Monate in Baden zugebracht, und sich daselbst in das liebenswürdige Fräulein Susanne Plahmer aus Quantlapattu zum unsinnig werden verliebt. Da der Baron damals an einer Augenkrankheit litt, nicht aus Tageslicht gehen konnte, und beständig das Zimmer hüten mußte, war es ihm nicht möglich gewesen, das schöne Sannchen von seinen Empfindungen für sie in Kenntniß zu setzen; da er aber ein Zimmer neben ihr bewohnte, und nur durch eine Thüre von ihr getrennt war, lag der junge Mann den ganzen Tag auf dem Posten vor dem Schlüßelloch, und drückte sich den brennenden Pfeil der Liebe immer tiefer in das wunde Herz, denn was für Beobachtungen

lassen sich nicht durch ein verrätherisches Schlüsseloch anstellen? und Trutsch guckte mit einem Eifer, als müßte er für sein Gucken der gestrengen Frau Mutter des Fräuleins jede halbe Viertel Stunde mit fünf Gulden honoriren. Als er endlich wieder hergestellt war, hatte die Frau von Plahmer nebst ihrem bezaubernden Fräulein Tochter Baden schon verlassen um nach Quantlapattu zurückzukehren; den Baron aber rief der Tod seines Vaters wieder nach Wien, wo ihn die Erbschaftsangelegenheiten den ganzen Winter hindurch festhielten. Jetzt, da der Sommer herangekommen war, erhält Trutsch durch einige Geldforderungen in Quantlapattu, deren Besorgung er dem Herrn von Caufidicus übertragen wollte, die erwünschteste Veranlassung, nach dem Wohnort des unvergeßlichen Sannchens zu reisen, seine nunmehr ganz geheilten blauen Augen geltend zu machen, und förmlich um die Gegenliebe des schönen Mädchens zu wedeln. Trutsch, der sich für einen sehr guten Reiter hielt, zweifelte gar nicht, zu Pferde den entscheidendsten Eindruck auf das etwas wankelmüthige, oder richtiger zu sagen: sehr geräumige Herz des von allen Quantlapattuser Pflastertretern angebeteten Sannchens zu machen, und Herr von Caufidicus, Sachwalter des Barons pro rostris und Rath ertheilender Freund in dergleichen sponsaliis clandestinis sine testi-



bus, unterstützte diese Meinung in der Absicht, mich für ein namhaftes Sümichen an Mann zu bringen, aus Leibeskräften, und wußte so viel zu meinem Lobe zu sagen, daß Trutsch sich im Stillen Glück wünschte, um die Kleinigkeit von ein Hundert und dreyßig Dukaten in Golde, zu meinem Besitz zu gelangen. — Ich, herzlich froh, vom Herrn von Caufidicus erlöst zu werden, unterdrückte während der Prüfungsritte sehr weißlich meinen starren Eigensinn, und die übrigen bereits angenommenen kleinen Untugenden.

Der Baron hatte wirklich volle Ursache mit mir zufrieden zu seyn, denn ich ging in den ersten vierzehn Tagen in alle seine Absichten um so lieber ein, da er noch ein sehr wachsamcs Auge auf meine gehörige Pflege hatte. Sobald er mich bestieg, forbettirte ich die Johannessgasse hinauf, gleich in die Straße hinein, wo Plagmers Sannchen residirte, vor deren Hause ich mich alle Mal so ungebärdig stellte, so schreckliche Capriolen schnitt, und einen solchen furchtbaren Spektakel auf dem Pflaster machte, daß das arme, richtig jedes Mal im Fenster liegende Mädchen, gewiß in die schrecklichste Angst hätte gerathen müssen, wenn ihr diese kleinen Kunstgriffe, nach einer so erfahrungsreichen Praxis, nicht allzuwohl bekannt gewesen wären, und sie nicht durch das verbind-

liche sehr wohl verstandene Compliment des Barons über die Gefahr, vor ihren Augen einen vielversprechenden jungen Mann den Hals brechen zu sehen, beruhigt worden wäre.

Ich weiß nicht, welcher glückliche Zufall meinem Trutsch zu Hülfe kam, genug zwischen ihm und Sannchen war sehr bald ein gärtliches Verständniß angeknüpft; der Baron machte jetzt auf das regelmäßigste, Punkt zehn Uhr, seine Morgenbesuche auf mir vor Sannchens Fenster, die dann stets so gütig war, einige holdselige Worte mit dem entzückten Liebhaber zu wechseln, und ihm für den Nachmittag einen Ort der reizenden Nachbarschaft als Rendezvous anzuweisen. Gewöhnlich ritt der Baron, der nun auch einen Tokai, und für diesen ein austrangirtes Kürassierpferd angenommen hatte, nach der Walke, stieg dort ab, und lustwandelte dann mit der schon seiner harrenden Geliebten — im Anschauen der schönen Natur verloren — durch die malerischen Gefilde, bis der keusche verschwiegene Mond sie an das Nachhausegehen erinnerte. O gewiß, mein Baron genoß hier und in den Umgebungen von Kummrowitz seelige Stunden, denn so oft er zurückkam, war er ganz Milde, beschenkte den Tokai für sein langweiliges Warten jedes Mal reichlich, und befahl uns gut zu füttern. Nach vierzehn Tagen hörten aber diese Prome-

naden nicht nur auf, sondern ich glaubte auch in Sannchens Betragen, so oft der Baron noch wie gewöhnlich um zehn Uhr mit mir vor ihrem Fenster hielt, eine auffällende Kälte wahrzunehmen; auch der Tofei, der mit dem Hausknecht zu den drey Schröpfköpfen Brüderschaft getrunken hatte, bemerkte dieß, und äußerte sich eines Abends im Stalle gegen seinen Freund auf die Leuteu dieses Schlags eigene Manier, in der sichern Voraussehung, daß ein vor Kurzem erst hier eingetroffener, ungeheuer reicher, gigantischer Russe, seinen Herrn bey der schönen Fräule ausgestochen habe. Besenlang, so hieß der Hausknecht — gab dieß zwar zu, behauptete jedoch, die eigentliche Veranlassung schon vor drey Tagen von dem alten Malachias vernommen zu haben, der ihm damals auf der Stiege, aus des Barons Zimmer kommend, begegnet sey, und im prophetischen Geist eröffnet habe, daß sich dies Schicksel wohl um epper Andern umschauen werde; da er immer mit dem alten Malachias in gutem Vernehmen gestanden, und ihm auch vor Kurzem erst einen schönen silbernen Fingerring abgekauft, habe er sogleich um die Ursach gefragt und erfahren, daß ihn das Fräule selbst mit einem raren Schmuck zum Baron geschickt habe, daß er ihn da zeigen sollte und sprechen, »aber das wär eppes vor Ew. gnädigen Excellenz Geliebten zum kleinen Präsent von so einem Cavalier.« Da hat



aber der Trutsch ganz kleinlaut geantwortet, er könne alleweile nichts kaufen, weil er sich ohnehin schon zu stark ausgegeben, und — hat ihn halter nicht gekauft; da ist der Malachias wieder zu der Fräule gegangen, und hat ihr's gesagt, und da hat ihre Frau Mutter, die grade beym Kaffeh saß, gesagt: »Weißt du was Sannchen — hat sie gesagt, — der Malachias thut dir's schon zu Gefallen, und trägt ihn zum Grafen Krzyczitolitzki, pffiffig ist der Malachias, und sich auf ihn zu verlassen, was gilt's, du hast den Schmuck noch vor Abend, denn in dich geschossen ist der Ruffe, und dann sieh mir, das sag ich dir, deinen schuftigen Lausetödter von Baron nicht mehr an. Was hat er dir denn seit den vierzehn Tagen schon gegeben? kaum um tausend Gulden an Werth! das lohnte sich der Mühe; weißt nicht mehr, was der Papa immer spricht:» die Schönheit der Töchter ist ein Kapital, das nur in der Jugend die Zinsen trägt, von denen sie ihr Alter sichern müssen?« — So hatte Malachias dem Mosjeh Besenlang, und dieser treulich dem Tofei wieder erzählt, ich aber schüttelte unglaublich den Kopf, weil meine Meinung von Sannchens hehrer, reiner, uneigennütziger Liebe wahrhaft — pferdemäßig war.

Der Baron machte am andern Morgen wieder seinen gewöhnlichen Toilettenritt; aus dem zu gut gekannten Fenster der Plazmer-



schen Wohnung sahen, wie ich schon von  
 Weitem bemerkte, heut zwey Personen, deren  
 eine — Sannchen — sich bey unserm Näher-  
 kommen zurückzog, die andere aber, eine breit-  
 schultrige unverkennbare Kraftgestalt des rau-  
 hen Nordens, in welcher Trutsch sogleich den  
 Grafen Krziczitolitzki erkannte, blieb.  
 Alle Furien der Eifersucht tobten bey diesem  
 Anblick in dem Herzen des Barons, dem sein  
 beglückter Nebenbuhler mit einem höhnischen Lä-  
 cheln entgegen sah. Begreiflicher Weise war  
 Trutsch gar nicht gesonnen, unter so bewand-  
 ten Umständen unter Sannchens Fenster  
 das gewöhnliche Morgengespräch zu halten, er  
 wollte vielmehr ohne Aufenthalt sogleich zum  
 Fröhlicher Thor hinaussprengen, und seinem  
 fürchterlichem Grimm in Gottes freyer Natur  
 Luft machen; aber — sein Willen war lei-  
 der diesmal nicht der meinige, ich blieb —  
 mir selbst unerklärbar, wie durch einen heimli-  
 chen Zauber festgebannt — unter Sannchens  
 Fenster stehen, fühllos gegen die koscenden Worte,  
 gegen alle Manipulationen, Sporen und Reit-  
 peitsche des Barons, dessen Wuth und Berle-  
 genheit um so mehr stieg, da er sich vor seinem  
 gehassten Nebenbuhler ein lächerliches Dementi  
 zu geben scheute. Trutsch's ganze Reiterkün-  
 ste gingen an meinem starren Eigensinn verlo-  
 ren, ich war vor dem Fenster, aus dem nun  
 ein gellendes Gelächter erschallte, nicht vorbey

zu bringen. Einige Quantlapattuser Gassenjungen, die an Liebenswürdigkeit den der Wiener Gründe keinesweges nachstehen, machten durch ihre unberuffene Theilnahme, diesen Auftritt für den unglücklichen Baron noch verwünschenswerther; der Graf rief eben sein Bedauern, daß man nicht besser reiten kann, in einigen albernen Bemerkungen zum Fenster herab, und versprach ein Auxiliarcorps anrücken zu lassen, als zwey der größeren inzwischen sehr zahlreich versammelten Gassenlummel mir in den Bügel fielen, und mich fort zu zerren versuchten, während zwey Leibeigene des Grafen mit zwey unmenslichen Kantschus zum Hause heraufstürzten, und mich alles Schlagens und Bäumens ungeachtet von hinten und seitwärts so echt russisch bearbeiteten, daß der fesselnde Zauber auf ein Mal wich, ich mit einem mächtigen Satz die beyden Beschafen niederwarf, ventre a terre Reißaus nahm, und zum Thore hinaus flog, während dem Baron noch immer das Päch-Trio aus dem Fenster — denn Sanchens gnädige Frau Mutter hatte sich auch zu dem Grafen und dem lieben Töchterchen gesellt — in die Ohren gellten, und meine Posteriora noch immer neue Argumenta kosakischer Humanität durch armsdicke Schwielen zu ernten vermeinten.

Endlich kamen wir Beyde wieder zur Besinnung; den Baron hatte diese schnöde Behand-

lung so alterirt, daß er kraftlos und unfähig, an mir die gefürchtete Rache zu nehmen, an allen Gliedern zitterte; ich war mit Faust hohem Schweiß bedeckt, und dachte im nach Hause Wanken zerknirscht an Causidicus friedlichen Stall, so oft ich auch früher seine Scribare verwünscht hatte; solch eine Behandlung war mir doch noch nie widerfahren.

Sobald wir in den drei Schröpfköpfen wieder angekommen waren, und der, über unsere unvermuthete Ankunft in diesem Zustande, ganz erstaunte Tokai mich in den Stall gebracht hatte, ließ Trutsch sogleich einen bekannten Cavalier, den Baron Gneus zu sich bitten, legte ihm den ganzen Vorfall als eine Ehrensache aus Herz, und bat ihn, fest entschlossen, sich mit dem Grafen Arcigitolitzki auf Tod und Leben zu schießen, morgen sein Secundant zu seyn, was auch Gneus, ein Erzschalk, nach einigen zum Schein vorgebrachten Bedenklichkeiten, und den heiligsten Angelobungen der Verschwiegenheit versprach. — Nun schrieb Trutsch — nachdem Gneus sich unter dem Vorwand dringender Geschäfte entfernt, aber versprochen hatte, einige Stunden später, der etwaigen Vorkellungen wegen, wiederkommen — ein förmliches Ausforderungsbillet an den Grafen, in welchem er für die ihm heut widerfahrne Beschimpfung als Cavalier morgen Genugthuung

auf Pistolen verlangte, und zwar seinem Gegner Zeit und Ort zu bestimmen überließ, aber am Ende des Billets ihn vom vollkommensten Ernst durch die Worte überzeugte: »Sie werden wohl thun, Herr Graf, wenn Sie die kurze Zwischenzeit benützen, Ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, denn Einer von uns Beiden sieht morgen die Sonne bestimmt nicht mehr untergehen.

Der Toki erhielt den nachdrücklichsten Befehl, diesen Brief Arczipczitolitzkin selbst einzuhändigen, und ihn, falls er nicht zu Hause sey, in Sanuchens Wohnung aufzusuchen.

\*\*\*\*\*



## Dreizehntes Kapitel.

Todesgedanken und Vorbereitungen zur Flucht.

---

Während mein unglücklicher Gebieter über Seyn und nicht Seyn nachdachte, mit hochtragischen Schritten sein Zimmer maasß, und Karl Moors Pistolen-Monolog recitirte, saß sein erwählter Sekundant froh und wohlgemuth im Zimmer der Fräulein Plazmer, bey der Arczipczitolitzki sich heut zum Mittagessen eingeladen hatte, und belachte mit diesen Beyden des armen Barons trauriges Schicksal aus vollem Halse. So viele Neigung der Russe auch hatte, die Ausforderung in allem Ernste anzunehmen, so waren doch Sannchen und Gneus weit entfernt, es wirklich dazu kommen zu lassen, denn so groß auch irgendwo anders der Triumph für ihre Eitelkeit gewesen wäre, wenn sich — eigentlich ihretwegen, ein Paar Männer die Hälse brachen, so war dieser Ruhm doch bey den kleinstädtisch gesinn-

ten Quantlapattusern eben nicht geeignet, der ohnehin schon etwas stark verblichenen Glorie ihres Namens einen neuen Glanz zu leihen; das sah sie sehr wohl ein, und der Baron kriegte bey dem Gedanken an das strenge Duell-Mandat das Beuteln in alle Glieder.

Gneus war einer von den Menschen, die für eine gute Mahlzeit sich zu allem Möglichen in der Welt herleihen; er versprach auch jetzt, nach seinem Hute greifend, den Spaß auf die drolligste Weise zur Zufriedenheit seiner lebenswürdigen Freundin und eines so respectablen Cavaliers, den er bey dieser Gelegenheit persönlich kennen zu lernen das Vergnügen habe, zu enden, nur bat er, ihm bis nach Tische Zeit zu lassen, er wolle sich einstweilen besinnen, und Nachmittag wiederkommen.

«Ach was wiederkommen!? Bleiben Sie bey uns Freundchen, und nehmen Sie vorlieb, wie Sie es finden» — riefen der Graf und Sannchen wie aus einem Munde, und Letztere setzte noch hinzu: »Papa speist heut beym General Zündloch» — was dem Baron um so lieber war, weil er mit dem Herrn von Plazmer erst vorige Woche im Sürrogatenfreundschen Kaffehause Handel während dem Tarok-Tappen bekommen hatte, und wegen einigen dem kleinen Würstelmann eingekniffenen Kennzeichen zur Thür hinaus geworfen worden war. — Des Grafen Kosaken schleppten in

eben dem Augenblicke jeder einen Korb mit Weinen herein, unter denen Gneus Kemneraue auch Champagner-Flaschen erkannte, und durch die geöffnete Thür drang ein so pikanter Duft aus der Küche ins Zimmer, daß dem Baron das Wasser im Munde zusammenlief, und er mit entzückender Eile unter einem acceptirenden Kragfuß das bereits ergriffene Hütel wieder beseitigte.

Ein Küchen-Trabant meldete Trutsch's Jokei, der den Grafen ein Billet einzuhandigen habe. Krczipezitolitegski nahm es, und fertigte den Burschen mit der Versicherung ab, daß sein Herr binnen einer halben Stunde durch einen seiner Leute die Antwort erhalten solle. — Sannchen war böshast genug, sich dem inzwischen über Grab und Ewigkeit philosophirenden Baron zu geneigtem Andenken empfehlen zu lassen. —

»Mir fährt ein scharmanter Gedanke durch den Kopf« — rief Gneus, nachdem Trutsch's Ausforderung von Sannchen mit lächerlichem Pathos verlesen war — »unsere Landesgesetze verbieten unter sehr strengen Strafen den Zweykampf; Sie können aber doch, nach den einmal angenommenen Grundsätzen von Ehre eine Ausforderung nicht ablehnen, noch weniger aber von diesem Billet einen für Ihren Gegner nachtheiligen Gebrauch machen. Im ersteren Falle würde er Sie überall für einen feigen

Weichling, im andern gar nicht denkbaren noch obendrein als einen Schurken erklären; schlagen Sie sich aber wirklich, und es wird, wie zu erwarten steht, ruckbar, so kommen wir insgesammt ins Teufels Küche, und um Ihren Aufenthalt in Quantlapattu ist's geschehn, da Sie, lieber Graf, keinen diplomatischen Charakter bekleiden, durch den Sie wenigstens unserer gestrengen Madame Justiz eine Nase drehen könnten. — Wollen Sie sich aber meiner Leitung blindlings überlassen, so enden wir den ganzen Vorfall mit einer Posse, ziehen die Lacher auf unsere Seite, entfernen den Baron auf das schnelligste aus Quantlapattu, und, machte der Spasß ja so viel Aufsehen, daß die Gerichte einen näheren Aufschluß verlangen, so behalten wir den Rücken frey, legen die Ausforderung vor, und erklären auf die befriedigendste Weise, die gegebene Genugthuung, das ganze Duell für eine bloße Posse, als eine komische Züchtigung für einen Narren.« —

»Eh bien! Aber ich sehe noch immer nicht ein, wie sie das anfangen wollen?« — erwiderte der Graf.

Auf die leichteste Art von der Welt« — fuhr Gneus sogleich fort — »denn Trutsch hat mich zu seinem Sekundanten erföhren. Setzt haben Sie nur die Güte, ihm zu antworten:« daß Sie seiner Einladung zu Folge sich morgen früh um acht Uhr mit allem Zubehör im



Dörenrössel einfinden würden, und ihn ersuchten, ein Gleiches zu thun.«

Der Graf schrieb, und schickte sogleich einen seiner Leute mit dem Billet in die drei Schröpfköpfe an Trutsch.

Mamachen rief zum Speisen, wo Gneus wacker zulangte, und sich sodann ohne weitere Erklärung, bloß mit dem Versprechen, nach einer Stunde wieder da zu seyn, seiner Wege schob, indeß Mamachen durch ihre gewöhnliche Mittagsruhe die Betrachtungen des Grafen und Sannchens über den Werth der lieben Gottes Gaben, nicht im Mindesten störte.

»Über, Freund!« — sagte Gneus nach einer gedankenvollen Pause, als er Trutschs Zimmer erreicht hatte, denn hieher war er gerade den Wegs von Sannchen gegangen, — Ihr Entschluß, sich mit dem tollen Russen zu schießen, bringt mich in die schrecklichste Verlegenheit; ich sehe den möglichen Fall, es bliebe einer von Ihnen beyden, oder es würde Einer von Ihnen verwundet, was doch höchst wahrscheinlich, fast gewiß ist, so muß ich als Ihr Sekundant fliehen, um der langarmigen Justiz zu entweichen; es ist meine Pflicht als Kavaliere, Ihre Ehrensache zu unterstützen, soviel in meinen Kräften steht, aber Freund! — ich bin bey zwanzig Juden bereits herum gelaufen, daß mir der Schweiß über die Stirne rinnet, um lumpige zwey hundert Dukaten auf Wechsel zu

bekommen, vergebens, ich habe eben kein Geld, und weiß, beim Teufel, auch keines aufzutreiben. —

Kleinigkeiten, an die ich wahrlich nicht dachte; da nehmen Sie diesen Beutel mit drey hundert Dukaten, diesen kleinen Ersatz bin ich Ihnen schuldig, denn fliehen müssen Sie, das sehe ich sehr gut ein, weil der Graf oder ich, einer von uns beyden unfehlbar, morgen den furchtbaren Erinnyen als Opfer verfällt. — Wohin denken Sie sich zu wenden?»

»Nach Preußen.«

»Mir ruft zwar — fuhr Trutsch mit feyerlichem Ernst und aschfarbenem Gesicht fort — eine untrügliche Ahnung zu: Auch du bist unter den Tausenden, die morgen in den Mutterschoos der Erde zurückkehren; doch sollte der Russe bleiben, so fliehe ich über Wien nach Ungarn zu den Verwandten meiner Mutter, von wo aus ich für Sie thun werde, was in meinen Kräften steht. Nun lassen Sie uns Beide unsere Angelegenheiten in Ordnung bringen, und holen Sie mich morgen zu rechter Zeit ab. — Jetzt leben Sie wohl!« —

\*\*\*\*\*

## Vierzehntes Kapitel.

Sannchen! begreif mich nur ganz, holde Seele.

---

Bravo, das geht vortrefflich! dachte Bireus, als er jetzt ganz behaglich, mit einem Sämmchen von drey hundert Dukaten in der Tasche, nach seiner Wohnung schritt; daselbst angelangt, kannte er nichts Angelegentlicheres, als bey wohl verschlossener Thüre die lieben Märchen aufmarschiren, und die Musterung passen zu lassen, sodann fünfzig Stück zu sich zu stecken, das Uebrige aber sorgfältig zu verschließen. Das ihm früher noch nie zu Theil gewordene Bewußtseyn, über eine solche Summe verfügen zu können, gab selbst seiner Physiognomie einen gewissen Ausdruck von noblem Freymuth und liebenswürdiger Socialität, die man gewöhnlich an den Menschen wahrzunehmen pflegt, welche recht gut wissen, daß das Päckchen zwanzig Gulden Scheine, welche sie bey sich führen, einen nur sehr unbedeutenden Theil der Einkünfte ihrer Chatouille ausmache.

Gneus galt in Quantlapattu als ein sehr guter Gefellschafter, der, wenn er irgend wo eingeladen war, seine Mahlzeit allemal redlich verdiente, und durch Schnacken, Schwänke und lustige Streiche, die Verdauung bestmöglich befördern half; er spielte jedes Spiel sehr gut, und da er überall den dritten oder vierten Mann machen konnte, ließ man ihn gern ein Paar Groschen gewinnen; er war ein vortrefflicher Tänzer, und als dieser bey den Damen wohl gelitten, die er durch Medisiren, feinen boshasten Wiß und tausend kleine Aufmerksamkeiten amüsirte; er kannte alle ihre Geheimnisse, war selbst Anbeter, und dennoch mit vieler Herzensgüte postillon d'Amour an einen Andern, und hatte die Weiber, — gegen die er sich ohne Unterschied unter vier Augen einen oft sehr vertraulichen Ton herausnahm, ihnen dafür aber um so mehr Ehrerbietung in Mehrerer Gegenwart zollte, — auf das gründlichste studiert; er war in Verlegenheiten aller Art für die Männer, wie für die Frauen, welchen er Verbindlichkeiten hatte, ein anerkannt verschwiegener und guter Rathgeber, nur in dem Hause von Sannchens Eltern, deren soliden Grundsätzen alle diese empfehlenden Aussenheiten nicht genügten, war er nicht sonderlich gelitten, selbst ehe er von dem Herrn Vater des Fräuleins, wie wir bereits oben erwähnten, einmal zum Kaffehhaus hinaus-



geworfen wurde, denn die für das Wohl der Tochter sehr besorgten Eltern fürchteten nicht ohne Grund, daß Sannchen, bey ihrem Hange zur Sentimentalität, sich zu einem kleinen nichts eintragenden Temperamentsfehler hinreißen lassen könne. Gneus kannte diese Gesinnungen des Herrn von Plahmer und seiner Gemahlin recht gut, jezt aber, als ein reicher Mann, — nach seiner Art — der für das mollige Sannchen eben so wenig wie ein anderer ehrlicher Erdensohn von Fleisch und Blut fühllos geblieben war, erhielt die Lage der Dinge eine ganz andere Ansicht. — Er steckte jezt, ehe er wieder ging, aus seiner magischen Gaukeltasche, aus der er schon oft mit dem besten Erfolg Gesellschaften durch Taschenspieler-Kunststückchen unterhalten hatte, noch ein halbes Duzend Pistolenkugeln zu sich, und eilte dann von süßen Ahnungen getrieben nach Sannchens Wohnung.

Es war ein schwüler Julitag; Krzypczitolitecki auf ein Landhaus bey Kummrowitz geritten, um einen dort lebenden Kurländer, quasi Landsmann des Russen, als Sekundanten zum morgigen Duell einzuladen; Mamachen zu ihrer Herzensfreundin, der Frau Oberschwachmeisterin von Fuchtel schwül gewatschelt, Papachen brütete höchst wahrscheinlich noch im Garten des General Bündloch an einem Solo-Wallat mit Bagat

ultimo, und der Rächentrabant haranguirte am Parnassel über die heutige Begebenheit unter dem Fenster des Fräuleins mit dem Baron, dem Grafen und den Gassenjungen; und Sannchen, allein zu Hause, lag bey herabgelassenen Roleaux schmachtend auf das Sopha hingestreckt, las mit sehneudem Verlangen eben an der sechs und zwanzigsten Seite im zweyten Bändchen des bekannten schönen Damen Taschenbuchs: Thérèse Philosophe, avec l'histoire de Madame Bois — Laurier, als Gneus ins Zimmer trat.

»Unmöglich können dir, göttliches Mädchen!« — begann der Baron sogleich ohne Zeitverlust, und zog als einen entschuldigenden Kommentar seiner vertraulichen Anrede den Beutel mit den fünfzig Dukaten hervor — unmöglich können dir, göttliches Mädchen! meine dir huldigenden Empfindungen ein Geheimniß geblieben seyn. Ich liebe dich nicht, nein, ich bete dich an; laß mich, holde Charis, die Hälfte dieser Dukaten als ein kleines Opfer vor dem Altar deiner Schönheit niederlegen, und lache dann in meinen Armen über die Pinsel, die dem Genie zur Folie dienen. — Er erzählte nun, wie er zu diesen Dukaten gekommen sey, und schimpfte obendrein auf Trutsch schuflige Denkungsart, der fünfzig geharnischte Männer für hinlänglich gehalten habe; Gneus Flucht zu unterstützen. Beyde lachten, und Sannchen

versicherte mit den ihr dargebotenen fünf und zwanzig Dukaten tändelnd, daß sie Gneus von jeher gut gewesen sey, und er sie nicht für die Person halten müsse, in deren Augen ein Mann durch ihr überreichte Präsente gewinnen könne; wenn sie jetzt auch diese kleine Summe dankbar annehme, so geschehe es bloß, um ihm einen Beweis ihres Vertrauens zu geben, und sich von einigen ohne Vorwissen ihrer Eltern contrahirten Puschulden zu befreien; genug, sie sprach, wie gewiß schon moncher meiner Leser bey ähnlichen Gelegenheiten sprechen gehört haben wird, und ließ ihren Empfindungen der Erkenntlichkeit für Gneus vollkommen freyen Lauf.

»Aber sagen Sie mir nur, lieber Baron!« — nahm endlich Sannchen, nachdem sich ihre dankbare Wuth so ziemlich gelegt hatte, das Wort — was soll denn mit dem Duell werden? die beyden Narren wären im Stande, sich in allem Ernst zu schießen; so lassen Sie doch endlich einmal etwas von Ihrem Plan hören!« —

Gneus zog nun die Kugeln der magischen Gaukeltasche hervor. Schon oft hatte er mit ähnlichen, in Gegenwart mehrerer sehr aufmerksamer Personen, auf die gewöhnliche Pulverladung gesetzten Kugeln unter der Versicherung auf sich schießen lassen, daß er das aus der Mündung der Pistole fliegende Bley mit der Hand zu fangen verstehe, und zeigte auch wirk-

lich nach jedem Schuß zum größten Erstaunen der in dies Kunststück nicht eingeweihten Zuschauer eine bleyerne Kugel vor, die er aufgefangen zu haben behauptete. Der ganze Unterschied beruhte nur darauf, daß die auf das Pulver gesetzte Kugel stets aus einer dem Bley sehr ähnlichen Mischung von Wachs und Quecksilber bestand, die durch die Wirkung des Schusses zerstob, indeß Gneus bey dem scheinbaren Fangen der Kugel eine echt bleyerne, genau in die Mündung der Pistole passende, aus dem Ermel in die Hand rollen ließ; daß er bey einem solchen Kunststück die täuschend ähnliche Kugel von der Wachskomposition selbst unter dem gewöhnlichen Hofus-Pokus in die Pistole lud, oder sie wenigstens nur von einem eingeweihten Zuschauer aufsetzen ließ, versteht sich von selbst. — Mit eben diesen Kugeln, von denen Gneus stets einen Vorrath hatte, sollte das Duel morgen, vorsichgehen, und Krezipezitolitzki nach Trutisch Schusse wie von einer wirklichen Kugel getroffen niederstürzen, sich ein Weilschen unter Convulsionen auf der Erde wälzen, und mit sterbender Stimme den genarrten Baron zur schleunigen Flucht über die Grenze antreiben; daß wir ihn dann — schloß Gneus seine Erklärung — nicht zur Bestimmung kommen lassen, sondern durch unsere scheinbare Angst und Bestürzung noch verwirrter machen werden, weiß ich gewiß; während



er dann wie ein Pferdedieb davonjagt, komme ich langsam von meiner auch schon angetretenen Flucht zurück, der Graf steht von den Todten wieder auf, und wir holen dich, theure Charis, aus dem Versteck, wo du ungesehen Zeugin der ganzen Komödie warst, ab, dann wird gefrühstückt — dafür muß Krzypczitoliczki honetter Weise sorgen, — wir lachen den, während wir wacker trinken, sich und sein Pferd zu Schanden jagenden Tölpel brav aus, und kehren dann getrost nach Quantlapattu zurück, das morgen einen Narren weniger in seinen Mauern zählt. — Ist dir's so recht, Sannchen? — Begreif mich nur ganz, holde Seele, ehe der Graf kommt, diesen jungen Auerochsen magst dann Du verständigen. — Willst Du? süßes Kind.« —

»Schäcker!« —

\*\*\*\*\*

## Fünfzehntes Kapitel.

Das Duell. — O Sannchen! du schöne Schlange. — Die Manen der ermordeten Gänse schreien um Rache. — Endlich findet der Baron den verlorren Kopf wieder.

---

Der folgende Tag war einer der merkwürdigsten und unglücklichsten meines Lebens. — Der Baron bestieg mich früh Morgens mit dem Glockenschlag sieben Uhr, und ritt, nachdem er vom Herrn von Caufidicus, den er schon um sechs Uhr hatte zu sich bitten lassen, Abschied genommen hatte, von Gneus begleitet, langsam in feyerlichem Schweigen dem Dörn rössel zu; der Toki folgte auf dem hohen, bocksteifen, austrangirten Kürassiergaul in der Ferne. Gneus, der die grausen Schlüssel zu dem unbekannten Jenseits in den Höltern führte, hatte ein Fleischhackerpferd ausgelöhnt, das er als höchst unentbehrlich zu seiner

Flucht gekauft zu haben behauptete, zottelte in dem diesen Thieren eigenen sogenannten Hundetrab nebenher, und versuchte dann und wann das schauerliche Schweigen durch ein Paar sähnende Apostrophen zu unterbrechen, worauf Trutsch aber nicht zu achten schien. Ich, noch im Nachgeschmack der gestern erfahrenen Unbilden, schritt so zahm und sanftmüthig wie ein Lamm einher, und kannte durchaus keinen andern Willen, als den meines Reiters. Als wir uns dem Dörnrössel nahten, sahen wir in einiger Entfernung vor uns einen vierspännigen Wagen, den Trutsch wegen den ihn eskortirenden zwey Kosaken, bey deren Anblick mir die Erinnerung an gestern vollends allen Muth benahm, als die Equipage des Grafen Arczipezitolitzki erkannte.

Ich hatte von dem, was jetzt vor sich gehen sollte, noch gar keinen Begriff, folglich auch nicht die leiseste Ahnung; (das meinen Lesern bereits in den zwey vorhergehenden Kapiteln, bloß um den Faden der Geschichte nicht abzureißen — Mitgetheilte, erfuhr ich erst mehrere Monate später in Wien, wie ich zu seiner Zeit schon noch erwähnen werde) ich zitterte nur vor den barbarischen Rantschus der beyden Kosaken, welche diese ihre Nazionalzierde begreiflicher Weise auch nicht zu Hause vergessen hatten. — Sobald der Wagen des Grafen hielt, setzte mich Trutsch in einen starken Trott,

Gneus Grashüpfer fing an zu galoppiren, und in wenigen Minuten konnten die sämtlichen Herren einander das Weiße in den Augen besehen; der Kurländer, Arczipczitolitezkis Sekundant, war in dessen Wagen mitgekommen.

Beide Partheyen begrüßten einander mit höflicher Kälte, die beyden Sekundanten wechselten einige gleichgültige Worte, und Gneus ersuchte, ohne Zeitverlust ans Werk zu gehen.

Die Herren entfernten sich nun von uns zurückgelassenen Pferden und ihren Dienern, jedoch verloren wir sie nicht ganz aus den Augen. Erst wurde auf einem ziemlich freyen Plage die Distanz in Schritten abgemessen, hierauf luden die Sekundanten mit furchtbarem Ernst die Pistolen, wobey sie herkömmlicher Weise noch eine Ausöhnung zu bewerkstelligen versuchten, und ließen, als dieß nicht gelang, um den ersten Schuß losen.

»Arczipczitolitezki hat Numero eins, Trutsch Numero zwey« — hörte ich auf einmal eine fichernde Stimme neben mir flüstern, worauf ein ächzender Rabe zu antworten schien:

»Sannchen, wenn eure Teufelen nur gut abläuft, ich sag dir Kind, ich wollte, wir wären zu Hause geblieben.«

Wir standen an des Grafen Wagen, wohin den Tolei der Borwik, dem Kampfplaze näher zu seyn, mit mir und seinem Klepper ge-



trieben hatte; ich blickte in den Schlag, und erkannte Sannchen nebst ihrer Frau Mutter, deren Gegenwart meine unnenmbare Angst gewissermaßen wieder beruhigte, weil ich aus Erfahrung wußte, daß, weil sie vom Essen und Trinken eine vorzügliche Liebhaberin war, sie nur die Gewißheit eines sehr honetten Frühstückes so früh aus ihrem Pochte getrieben haben konnte.

Bauß! Bauß! fielen plötzlich zwey Schüsse! die Damen legten sich, ich glaube vor Schrecken, in den Wagen zurück, bald darauf kam Herr Trutsch leichenblaß gerennt, hinter ihm Gneus, der: »Gott ich Unglücklicher!« rief, aber wie ich sehr deutlich sah, vor Lachen nicht in den Steigebügel kommen konnte, während mein Herr sich rasch auf mich schwang, und mit mir davon jagte. Er rief Gneus ein »Lebewohl« zu, und ermahn- te ihn mit seiner Rettung zu eilen; ich sah nur noch die Kosaken nach dem Kampfsplatz lau- fen, und rannte von den spitzen Sporen Trutsch's raslos getrieben, im gestreckten Kariere auf der Straße fort; der Toki starrte uns nach, und ritt endlich — fest überzeugt, daß er mit seinem Pferde dem Herrn unmöglich zu folgen im Stande sey — kopfschüttelnd nach den drey Schröpfköpfen zurück.

Trutsch schien alle Vernunft und Ueber- legung verloren zu haben; bey kälterem Blute hätte er sehr leicht einsehen können, daß ich

nicht der Kappe in Bürgers Leonore sey, folglich dieses tolle Tögen nicht so wie jener aushalten könne, und wenn er mich vielleicht gerade am nöthigsten bedürfen werde, ich krumm und lahm nicht von der Stelle können würde; denn jetzt konnte die Nachricht von dem unglücklichen Duell und den von ihm geglaubten Tode Krczipezitolitzkis noch nicht einmal in Quantlapattu, noch weniger vor den Ohren der hübsch bedächtigen, nichts übereilenden Strafgöttin angelangt seyn, mithin hatte er auch noch keine Verfolgung ihrer nachsehenden Handlanger zu befürchten, dessen ungeachtet jagte er wie ein Besessener immer vorwärts, und hielt sogar jeden vor ihm reitenden phlegmatischen Bauer, für einen Sbirren der heiligen Hermanada.

In einem der Dörfer, durch welche wir flogen, hatte ich, von Trutsch Sporen unaufhörlich gestachelt, das Unglück, einigen Gänsen etwas unsanft auf die Köpfe zu treten; durch das wehklagende Geschrey der Entfliehenden aufmerksam gemacht, eilten die Eigenthümer der Verschleidenden herbey, und Trutsch nach, den sie für einen Muthwilligen hielten, der sich ihrer gerechter Weise zu fordern habenden Schadloshaltung entziehen wolle. Sie verfolgten den schnell Reitenden zum Dorfe hinaus, und alarmirten durch ihr Geschrey: »Halts auf! halt'sn auf!« die auf den Feldern zur rechten und lin-

fen der Straße sehr zahlreich arbeitenden Bauern, die Trutsch zum Wenigsten für einen Pferdedieb hielten, und ihm den Paß zu verrennen suchten. Hätte er nur die geringste Ahnung gehabt, warum er verfolgt werde, so würde er gewiß gutwillig gehalten, und den durch mich verursachten Tod der Gänse gern sechsfach vergütet haben; da er aber in seiner ängstlichen Hast gar nichts wahrgenommen, und nur immer den nach seinem Falle sich auf der Erde convulsivisch wälzenden Arcz i p c z i t o l i t e z k i vor Augen hatte, hielt er das ihn ringsumtönende Geschrey der Dorfbewohner und Feldarbeiter, und ihre Versuche ihn aufzuhalten, für eine unaussbleibliche Folge seines schon ruchbar gewordenen Mordes des Grafen. Voll Verzweiflung jagte er nun mit mir in einen Seitenweg rechts, und da ihm auch hier die mit jeder Minute zahlreicher werdende Schaar seiner Verfolger unter dem immerwährenden Geschrey: »Halt'sn auf! halt'sn auf!« nacheilte, so verlor er vollends alle Besinnung. Ein hochaufgeladener Heuwagen kam überdies auf dem schmalen Seitenwege gegen uns gefahren, und seine Begleiter rüsteten sich schon, auf das Zurufen ihrer Kameraden hinter uns, mit den Sensen und Rechen zu unserem Empfang. Trutsch, fest entschlossen sich lebendig nicht fangen zu lassen, bedauerte nur jetzt den Verlust seiner auf dem Kampfplatz gelassenen Pistolen, drückte mir abermals die

Sporen in die Seite, ich setzte über einen breiten Graben, sprang in ein Getreidefeld, arbeitete mich da durch in ein zweytes, über eine sumpfige Wiese und einige Krautäcker, in der Hoffnung, ein Wäldchen zu erreichen, aber unsere Verfolger, durch unsere Flucht erst recht hitzig gemacht, und mit dem Terrain weit besser bekannt als ich, schnitten uns abermals den Paß ab; ich setzte noch einmal über eine Planke, stürzte aber auf der andern Seite in einen Graben, der Baron wenigstens zehn Schritt weit über mich hinaus; in ganz bewußtlosem Zustande blieb er liegen, bis die inzwischen herbegekommenen Bauern, durch einige wohl applicirte Rippenstöße und Schwartenhiebe ihn wieder ins Leben riefen. — Außer Stande, meinen Weg allein fort zu sehen, stand ich, nachdem ich mich wieder aufgerafft hatte, in der Ferne mit hängenden Ohren, und harrte geduldig der Dinge, die da kommen sollten.

»Kerls!« — rief Trutsch über die freche Behandlung der Bauern empört, und sprang auf — »wage es Keiner, mich zu mißhandeln, ich will euer Gefangener seyn, aber wehe dem, der mir zu nahe tritt.« —

»So lasse man sich gutwillig arretiren« — sagte der inzwischen herbegekommene Burggraf eines benachbarten Dorfkönigs. — »Was hat der Mann verbrochen?« — fragte er die ehrerbietig mit entbloßten Häuptern einen



Kreis bildenden Bauern, aber keiner wußte genügend zu antworten, weil die Eigenthümer der ertretenen Gänse das Weiterlaufen bald satt bekommen hatten, und wieder umgekehrt waren, während sich das Geschrey: »Halts auf! halts'n auf!« von einem Acker zum andern fortpflanzte und durch unsere Eile einen um so größeren Schein der Wichtigkeit erhielt. Trutsch, der einen Burggrafen natürlich nicht als sein Forum anerkannte, hielt es unter seiner Würde, hier Worte zu verlieren, und verlangte nach dem Amthause, wo er auch von einer zahllosen Menge Menschen begleitet nach einer kleinen halben Stunde anlangte. Mich führten zwey Feldhüter dem lärmenden Haufen nach.

»Unausbleibliche Folge des vermaledeiten Luxus unserer Tage,« — murmelte Trutsch im Hofe des Nasskittler Amthauses stehend, und auf den Befehl des Statthalters vom Dorfmonarchen vorzutreten harrend — »würde man mich wohl jetzt wie einen gemeinen Verbrecher zu behandeln wagen, wenn in unserm Staate eine Kleiderordnung eingeführt wäre, und sich nicht Kostäufcher und Schuhknechte, Schneidergesellen und Kellnerburschen an allen öffentlichen Orten in eben dem Kostüme herumfielen, in welchem Meinesgleichen zu erscheinen pflegen! würde wohl so ein Schuft von Garbenzähler, deren ich selbst drey besolde, es wagen, mich per man anzureden? — Indesß

sollte mich diese Bemerkung wohl eher trösten, als jetzt zur Unzeit ärgern,» — fuhr er nach einer kleinen Pause des Nachdenkens fort — »unmöglich haben diese Leute eine Ahnung von meiner Uebertretung des Duell-Mandats; wären sie bereits höheren Orts zu meiner Verfolgung authorisirt, so wüßten sie auch meinen Namen, wüßten daß ich Baron bin, und würden zuverlässig bey dem knolligen Unterwürfigkeitsgefühl, was dem Volk dieser Gegend gegen Alles, was vom Adel ist, anhebt, gewiß ganz anders mit mir umgegangen seyn. — Was wollen denn aber die Narren von mir, warum hat man mich verfolgt und arretirt? —

Trutsch's Ungewißheit wurde gar bald gehoben; der Amtschreiber fuhr eben zum Hofe herein, der direkte von Quantlapattu kam, wohin er sehr zeitig früh Kälber escortirt, nachher in Rothingen, wo ich die Gänse niederzutreten so unglücklich war, gefrühstückt, und von dem Richter, dem diese Ur-Urenkelinen der kapitolinischen Retterinen gehörten, die ganze Geschichte, von welcher der Amtschreiber zum Theil Zeuge war, erfahren hatte.

Trutsch hörte mit vielem Vergnügen, wie jener voll schadenfrohem Berufseifer, dem Herrn Rentmeister, Kastner, Kontrollor, Waldbereuter, Burggraf und wie die übrigen bereits im Amtshofe versammelten Dorf-Honoratioren, inclusive des Bräuers, hie-

ßen, eine sehr umständliche Relazion über den grausamen Tod der niedergetretenen Gänse machte, aber auf die allgemeine Frage, was es Neues in Quantlapattu gäbe? von nichts Wichtigerem, als dem dasigen Gas-Beleuchtungs-Apparat in einem Garten der Vorstadt zu erzählen wußte. Dem Baron fiel jetzt ein gewaltiger Stein vom Herzen, er warf geschwind sein Gesicht in freyherrliche Falten, und würde sogleich einen Versuch gemacht haben, diesen Dorf-Skribaren zu imponiren, wenn er nicht in eben dem Augenblicke vor seine Gestrengen, den Herrn Oberamtmann, gerufen worden wäre.

Herr von Knaut, so ließ sich der Oberamtmann nennen, war heut entsetzlich fuchtig, die schöne Ehefla Wedelgern, auch zu den hiesigen Honorazionen gehörig, machte an eben diesem Tage mit einem Quantlapattuser Phylister, dem Herrn von Treffsziel, Hochzeit, zu der höchst pflichtvergessen, weder der Oberamtmann mit seiner lebenswürdigen Gemahlin, noch sonst Jemand von den hiesigen soi disant Staatsbeamten, eingeladen war. Er würdigte daher den eintretenden Trutsch gar keines Anblicks, sonst würde ihm gewiß, als einem seltenen Kenner, der jetzt ziemlich sichtbare hochadeliche Stempel auf des Barons Stirn nicht entgangen seyn. Er fragte, während der Amtsschreiber das Papier zu dem aufzunehmenden Protokolle zurecht legte, in dem

barschen Tone eines alle Kuchen, Braten und Weinflaschen der heutigen Hochzeit verwünschenden Dorf-Vizekönigs.

»Wer sind wir?«

»Sie halte ich für den Amtmann, und den Menschen dort, der an der Feder kaut, für den Amtsschreiber, erwiederte Trutsch sehr gelassen, griff nach einem Stuhle, und setzte sich nieder, — »wünschen Sie aber zu wissen, wer ich sey,« — fuhr er mit etwas mehr Nachdruck fort, — so enthalten Sie sich aller Anreden per wir und man, die ich mir von meiner mir zukommenden Behörde verbitten würde; ich bin der Freyherr von Trutsch aus Wien, Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Grütz- und Graupendorf, Ober- und Nieder-Hirselwitz, Groß- und Klein-Linsenheim. —«

Der Oberamtmann hatte gleich Anfangs, als Trutsch zu antworten begann, und unaufgefordert Platz nahm, diesen, seiner Meinung nach unerhört frechen Malefiz-Kerl, ins Auge gefaßt, um ihn dann ganz durch seinen Grimm zu zermalmen, aber du lieber Himmel, da schoß ein so unverkennbar hochadelicher Blik aus den Feneraugen Trutsch's, daß dem Oberamtmann die Donnerworte im Munde erstarben; als er nun aber gar erst wußte, wen er vor sich habe — einen reichen Herrschaftsbesitzer, dessen Gnade er vielleicht bald bedürfen könne, da er ohnehin hier immer auf dem Sprun-



ge stand, — wußte er sich vor Schreck und Devotion kaum zu fassen. Er und der Amtschreiber waren beyde aufgesprungen, und standen mit den ehrfurchtsvollsten Kagenbuckeln da, während der Baron mit nach und nach zunehmender Herablassung fortfuhr:

»Der unangenehme Zufall, daß ich ein Pferd reite, welches ich erst vor einigen Tagen in Quantlapattu kaufte, ohne zu wissen, daß es den Sonnenkoller hat, ist die einzige Veranlassung meiner sehr ärgerlichen Situation. — Ohne diesen Umstand würde ich nicht wie ein Rasender durch Nothingen gesprengt seyn, folglich die Gänse nicht niedergeritten haben, die ich gern sechsfach bezahlt hätte, wenn sich die Bestie erhalten ließ. Das mich verfolgende Geschrey und die Versuche des Aufhaltens machten später das Thier noch scheuer, es setzte mit mir über eine Planke und stürzte so gefährlich, daß ich unfehlbar Hals und Beine gebrochen haben würde, wenn nicht mein Schutzgeist mir zur Seite stand. — Gänse gibt es ja hier zu Lande genug, folglich ist der Schaden des Eigenthümers nicht so groß; — wieviele habe ich niedergeritten, und was verlangt der Mann dafür?« —

O Euer Hoch = reichs = freyherrlichen Gnaden, Hoch = und wohlgeborner Herr Baron, mein erhabener Gönner! Hochdieselben sehen uns ganz erstaunt und beschämt über diesen gewaltig-

gen Irrthum; — sind das nicht Esel die Bauern, einen so verehrungswürdigen Cavalier auf diese Art zu verfolgen, und das Amt zu einem solchen Mißgriff zu verleiten. Bitte tausendmal gnädigst um unterthänigste Verzeihung! — Es ist doch Euer Hoch = reichs = freyherrlichen Gnaden bey dem unglücklichen Sturze kein Leid geschehen? —

Erutsch, durch dieses devote Betragen des Oberamtmanns vollkommen befriedigt, schämte sich der erhaltenen Rippenstöße und Lungenhiebe zu erwähnen, in so gutem Andenken sie ihm auch noch waren; er fühlte das Bedürfniß einiger Erholung, und sah wohl ein, daß er auf diese Art unmöglich mehr weit mit mir kommen könne. Da überdieß der Ort abseits von der Straße lag, er folglich hier vor jeder wahrscheinlichen Verfolgung sicherer war, und das Weiter = Reiten meinen vorgegebenen Zustand des Sonnenfollers nur verdächtig gemacht hätte, beschloß er, die submisße Einladung des Oberamtmanns auf ein Mittagessen anzunehmen, und uns beyden die nöthige Ruhe zu gönnen, fest entschlossen, sodann seine Flucht die ganze Nacht hindurch fortzusetzen.

## Sechszehntes Kapitel.

Die Geistererscheinung. — Neuer Wechsel.

---

Nachdem Trutsch mit freyherrlicher Großmuth den Manen der ertretenen Gänse einen zwanzig Gulden Schein geopfert, die dienstbaren Geister des Oberamtmanns reichlich beschenkt, und der schönen Taille seiner Gattin Gerechtigkeit hatte wiederfahren lassen, nahm er nach vier Uhr, als die Sonnenstrahlen keine so nachtheilige Wirkung auf mich mehr befürchten ließen, von dem gastfreundlichen Herrn von Kn auf, den er seiner Protektion für die Zukunft versicherte, Abschied, und setzte seine Weiter-Reise mit mir fort. —

Je länger man sich in der Gefahr befindet, um so gleichgültiger wird man gegen sie. Der erste panische Schrecken war bey dem Baron vorüber, er ritt jetzt wenigstens nicht mehr so kopflos seinen guten Trab fort, vermied aber die große Straße, und blieb auf dem einmal ein-

geschlagenen Seitenwege, dessen Richtung auch nach Wien war.

Als wir nach dreyn Stunden wieder ein Dorf erreichten, entdeckte der Baron, daß mir beyde Eisen mangelten, und ich lahm zu gehen anfang; dessen ungeachtet nahm er sich vor, heut noch das zwey starke Meilen entfernte, einem seiner Anverwandten gehörige Gut Plümpelfeld zu erreichen, von wo aus er seine weitere Flucht in einem bequemen Wagen fortzusetzen hoffte. Ueber meinem Beschlagen und einer kleinen Erquickung meiner Lebensgeister durch Brod mit Salz und Brandwein, war doch wieder ein Stündchen verstrichen, die Sonne bereits untergegangen, und es fing an stark zu dämmern, als Trutsch mich wieder bestieg, um weiter zu reiten. Bald herrschte feyerliche Stille über der weiten Flur, durch das magische Silberlicht des Mondes matt beleuchtet, und nach und nach trat der heut durch ihn veranlaßte Tod des Grafen Arczyczitoliczki um so Gausen erregender vor des Barons Seele, da zufällig Apel und Laun's Gespensterbuch seine jüngste Lektüre in Quantlapattu gewesen war. — Wir befanden uns eben an einem Gehölze, dessen Bäume, wie alle Gegenstände um uns her, in dem trügerischen Halbdunkel die sonderbarsten Gestalten annahmen, die nur immer eine ohnehin schon aufgeregte Phantasie zu beschäftigen im Stande sind. Jeder



Eulenruf, jeder leise Ankenton, jedes Zirpen eines Heimchen schien Trutsch bedeutungsreich, er schauerte unwillkürlich, und ein ihn am Eingange des Gehölzes anwehendes Lüftchen trieb seine Haare empor. Noch hatte sich die Furcht meiner nicht bemeistert, als ich aber ganz deutlich sah, daß eine riesenmäßige weiße Gestalt, welche der Baron sogleich als den Geist Arczyczitolitzkisch erkannte, nachdem wir einige hundert Schritte in dem Wäldchen zurückgelegt hatten, quer über den Weg schritt, und auf der andern Seite bald größer bald kleiner werdend vor uns stehen blieb, da verlor auch ich die Fassung, machte einen gewaltigen Seitensprung, und blieb wie festgezaubert stehen, während mein Reiter, ohne jedoch einen Schaden genommen zu haben, im Graben lag, und noch über einer passenden Anrede des Geistes studierte, der in drohender Stellung ihm gegen über stand.

»Glaubst du, ich werde zittern? Geist meines Ermordeten! — Nein, ich werde nicht zittern!« — Begann Trutsch zähneklappernd. — »Warum verläßt du die grausen Wohnungen der Unterwelt? — Um Rache durch deinen Anblick an mir zu nehmen? Oder kommst du mich aufzufordern, durch gute Werke den ewigen Richter für dich zu süßnen, und dir Ruhe zu schaffen? — Rede! ich bin nicht der Mann der blassen

Furcht!« — Während dieses, theils selbst geschwind erdachten, theils vom Karl Moor entlehnten Monologs, bebten dem armen Baron alle Glieder, und auch meine Kamphaare starrten wie Besenreiser in die Höhe.

»Wehe! wehe! wehe!« — rief der Geist in einem hohlen dumpfen Gräbertone « — eile von hinnen, und laß, ehe noch Mitternacht erscheint, in der nächsten Kirche für meine Ruhe beten. Eile, und opfere fromme Gaben, ehe der Hahn noch kräht, sonst tausendfaches Wehe über dich und mich!« —

Trutsch ließ seine Uhr repetiren, es war bereits ein Viertel über zehn, mithin keine Zeit zu verlieren, um dem Befehle des Geistes nachzukommen; er fletterte wieder in den Sattel, mit dem Vorsatz, nun so schleunig als möglich das nächste Dorf zu erreichen, Pfarrer und Schulmeister aus dem Schläfe zu trommeln, und mit diesen bey einer solennen Beleuchtung und nicht zu vergessenden Opfer für R e z i p e z i t o l i t c z k i's Ruhe zu beten; aber ich war um Alles in der Welt nicht vermögend, mich von der Stelle zu bewegen, denn der Geist stand noch in drohender Gebährde vor uns, rief von Zeit zu Zeit: »Eile«, und bey jeder Verzögerung, die durch meine scheue Furcht veranlaßt wurde, ein »Wehe«; dabey ließ sich ein so seltsames Geräusch vernehmen, ein Paar Nachteulen umkreisten eben des Barons Kopf mit ächzendem Stöhnen, dazwischen rief wieder der Geist

Eile und Wehe, daß Trutsch sich kurz entschloß, absprang und schneller, als er vielleicht je in seinem Leben gelaufen war, mit Zurücklassung meiner davon rannte, fest entschlossen, im nächsten Dorfe das Verlangen des Geistes, der noch einmal, »Eile! eile« nachrief, zu erfüllen, und sich dann — auf mich gänzlich resignirend — mit Tagesanbruch nach Mümpelfeld führen zu lassen; denn mit Geistern ist nicht zu spaßen, mochte Trutsch denken, dem es sonst gewiß an Muth nicht fehlte, mit einer ganzen Räuberbande anzubinden.

»Über Water« — begann nach einer Pause eine jugendliche Stimme, — »das war kein Ueberreiter.« —

»Freylieh nicht« — erwiderte der Geist, der inzwischen zu einer gewöhnlichen Menschengestalt zusammengeschumpft war, und sein blendend weißes Kostüm abgelegt hatte, — »das konnte ich aber nicht wissen; angehalten hätt' der uns freylieh nicht mit unserem Tabak, aber Vorsicht kann nicht schaden.« —

»Ist der Narr fortgelaufen, und hat das Pferd im Stich gelassen!« —

Um so besser für uns, Hansel! denn mit dem mag's eine ganz eigene Bewandniß haben. Hörtest du ihn nicht von Einem, den er ermordet hat, sprechen? — Komm, sieh nur zu, daß wir das Köffel auf gute Manier erwischen, haben wir erst den Tabak in Sicherheit, so kann uns deßhalb kein Teufel was anhaben.

## Siebenzehntes Kapitel.

Der Tabalschwärzer wird entdeckt, und ich werde confiszirt.

---

Die meisten meiner Leser werden sich den Zusammenhang dieser Begebenheit, welche den Barron zwang, seine Flucht zu Fuß fort zu setzen, schon von selbst erklären können, also nur für die, bey welchen dieß nicht der Fall seyn sollte, folgende Aufschlüsse.

Herr Liborius Kriese, mein nunmehriger Besitzer — denn ich ließ mich von ihm und seinem Sohne, nachdem mit Trutsch's Davonlaufen die Geistererscheinung und der mich fest bannende Zauber gelöst war, an Menschen und Futter gewöhnt, sehr gern fangen — trieb das gefährliche Handwerk eines Schwärzers oder Kontrebandiers, wie die Meisten seines Schlages, gewöhnlich bey Nacht, und führte, um bey seinen Unternehmungen sicherer zu Werke zu gehen, stets ein Paar an einander ge-



nähte Leintücher mit, in die er sich, sobald er Hufschlag oder überhaupt die Annäherung von ihm gefürchteter Menschen, besonders die sogenannten Ueberreiter hörte, verummumte, um die Rolle eines Geistes zu spielen. Aberglaube und Gespensterfurcht, welche noch immer sehr viele, selbst sich für gar aufgeklärt haltende Menschen necken, kamen ihm bey der nächtlichen Stille auf seinen, durch öden an sich schon schauerlichen Gegenden führenden Wege trefflich zu Statten.

Mein Besiß war ihm außerordentlich willkommen, weil er sich nun im Stande sah, seine Speculationen mehr auszudehnen und einträglich zu machen, so wenig auch seinen Augen die dadurch vergrößerte Gefahr seines Gewerbs entging. Er beschloß es mit mir zu treiben, so lange es gieng, denn Herr Liborius Kniefel dachte in diesem Fall, wie die Meisten seiner Herren Kollegen, und verließ sich im schlimmsten, seine persönliche Freyheit bedrohenden Falle auf sein wahres Spitzbuben-Genie, dessen Vortrefflichkeit ihm in einer Reihe von Jahren schon ein gewisses edles Selbstvertrauen eingeflößt hatte, das sich bey jeder Gelegenheit durch Geistes-Gegenwart und ruhige Besonnenheit äußerte. — Da ein körperliches Gebrechen ihn am Reiten hinderte, und sich überdies durch die Achse unstreitig weit mehr fortbringen ließ, mußte ich mich, durch seine eindringende Ueber-

redungskraft und Peitschen-Argumente bewegen, entschließen, zum ersten Male in meinem Leben eingespannt, und, zu mehrerer Schonung meiner hintern Hufe, auch auf diesen beschlagen zu werden. —

Natürlich fielen auf diese Art die Geister-Mummereien ganz weg, Herr Kniefel raffinirte vielmehr Tag und Nacht, mit seinem Fuhrwerke am hellen lichten Tage, auf breiten Heerstraßen, auf die unverdächtigste Art überall dem Argwohn der Zoll- und Mauthbeamten zu entweichen, und da er stets sehr vorsichtig war, seine Pläne zu jeder Unternehmung äußerst genau berechnete, ehe er sich an die Ausführung wagte, so gelang es seiner List wirklich, während den zehn Monaten, welche ich leider bey ihm zubachte, und dadurch schrecklich an meinem Aeußeren verlor, immer glücklich durchzukommen. Kühner gemacht, unternahm er sogar, mit ansehnlichen Tabaklieferungen die Linien Wiens zu passiren, wo er bey seiner anscheinenden Unverdächtigkeith einige Mal nach einer leichten Durchsuchung, die durchaus nichts finden ließ, ganz ungehindert entlassen wurde.

Endlich kamen wir an einem regnichten Abende wieder mit einem dießmal nicht sehr starken Transport an die Hundsthurmer Linie, wo unglücklicher Weise, auf eine an demselben Tage früh geschehene aber ganz einen andern Schwarzer betreffende Anzeige, vom Ante aus

Der Befehl gekommen war, heut die Genauigkeit und Vorsicht im Visitiren zu verdoppeln, und überhaupt keinen Wagen undurchsucht passieren zu lassen. — Dieser Weisung war das zu diesem Zweck angestellte Personale den ganzen Tag hindurch auf das Pünktlichste nachgekommen, ohne bis jetzt noch das Mindeste gefunden zu haben, als Herr Kniefel mit einem scheinbar ganz leeren Wagen, auf dem nichts, als ein großer alter Kommod-Kasten befindlich war, anlangte.

Schön' guten Abend, meine Herren! — begann Kniefel recht treuherzig, und hielt an. — Es hätte wohl auch noch mit dem Regnen warten können, bis ich zu Hause gewesen wär. Ich hab nichts, als den Kasten, den ich in Meidlingen für mein ältestes Mädel gekauft habe. — Wollen Sie visitiren, der Schlüssel steckt, ich hab' aber nichts.» —

Inzwischen hatten zwey Mauthauffseher den Wagen erstiegen, zogen die beyden obern Schubladen heraus, und fanden — nichts. Der Kasten war aber so künstlich auf den engen Wagen gesetzt worden, daß, um die beyden untern zu öffnen, er durchaus heruntergehoben werden mußte. Ohne den ausdrücklich geschärften Befehl einer besondern Wachsamkeit für heut, würden sich vielleicht bey den eingetretenen Regenschauern die Mauthauffseher diese unangenehme Mühe des Herabhebens erspart haben, desselben



aber eingedenk wurde der freylich sehr schwere Kasten heruntergehoben, und in den beyden unteren Eaden circa ein hundert und fünfzig Pfund verbotenen Tabaks gefunden.

Ich weiß nicht, warum Kniefel nicht wenigstens zu entfliehen versuchte; wahrscheinlich sah er ein, daß es mit mir in den volkreichen Straßen der Vorstadt nicht leicht möglich sey, ohne eingeholt oder aufgehalten zu werden, und dadurch seine Sache sehr zu verschlimmern, und um seine Person schien er, da er doch einmal auf mich Verzicht leisten mußte sehr unbekümmert. — Nun, nun! — sagte er — thun Sie meine Herren nur Ihre Schuldigkeit — weiter redete er kein Wort, und ließ sich ohne Sträuben arretiren, während ich mit dem Wagen bis nach ausgemachter Sache in einem nahe gelegenen Wirthshause untergebracht wurde.

Schon am folgenden Tage hatte sich Herr Eiborius Kniefel auf eine seinen Gauner-Talenten zu vieler Ehre gereichende Art aus dem Staube gemacht. Da die pffiffige Manier, mit der er dieß bewerkstelligte, sehr umständlich in dem Stalle, in welchem ich hauste, erzählt wurde, will ich sie meinen Lesern in der Kürze mittheilen, in der Hoffnung, daß ihre Bekanntmachung doch vielleicht ein Paar dumme Teufel von Gefangenwärtern und Haltefests, falls sich zufällig einige unter meinen verehrten Lesern



befänden, etwas gewichtigter machen dürfte, die Ränke ihrer ihnen anvertrauten Untergebenen zu vereiteln.

Als Herr Viborius Kniefel am folgenden Morgen an die betreffende Behörde abgeliefert war, und man eben zur Untersuchung schreiten wollte, hielt ein fremder Bothschafter seinen feyerlichen Einzug. Der Befehl, den Inquisiten vorzuführen, war bereits ertheilt, und Herr Kniefel trat von seinem Wächter begleitet ins Amtszimmer, welcher letztere außerhalb der wieder zugemachten Thüre mit gezogenem Seitengewehr stehen blieb. Die sämtlichen Herren Beamten waren früher schon von ihren Sizen nach den Fenstern geeilt, um den Pomp dieses Aufzugs mit anzusehen, und bemerkten vor dem Geräusch der Karossen und dem Getöse der zahlreich auf den Straßen versammelten Volksmenge, gar nicht Herrn Kniefels Eintritt. — Diesen Umstand benützt der Gauner sogleich, schleicht leise nach dem Amtstische, auf welchem noch ein Präsentirteller mit Trinkglyfern steht, ergreift eines derselben, und tritt mit einem wahren Schaafsgesicht hinaus zu seinem Wächter, und sagt: Einer von den Herren darinnen will ein Glas frisch Wasser — geht aber sogleich wieder ins Zimmer hinein. — Der nichts Urges vermuthende Soldat steckt hierauf seinen Säbel ein, und eilt mit dem Glase hinab, um Wasser zu holen. Er kommt,

als eben der Einzug vorüber ist, es zu bringen, und vernimmt nun den Befehl, Inquisiten vorzuführen; erschrocken blickt er im ganzen Zimmer herum, meint anfänglich, daß er vielleicht unter den noch am Fenster stehenden Herren sey, und erzählt endlich voll Bestürzung den ganzen Hergang der Sache. — Herr Kniesel, dem sehr viel daran liegen mochte, nicht sowohl der zu erwartenden Strafen wegen, als wegen der in Zukunft für sein Gewerbe sehr nachtheiligen Folgen, in nicht zu genaue Bekanntschaft mit dieser Behörde zu kommen, war, als sich sein Wächter, um Wasser zu holen, entfernt hatte, wieder leise aus dem Amtszimmer getreten, und glücklich auf einer andern, seinem Scharfblick nicht entgangenen Stiege, echappirt. Wahrscheinlich mochte er sogleich einige Durchhäuser zu erreichen gesucht haben, denn die schleunigsten Maßregeln, seiner wieder habhaft zu werden, waren vergebens.

Dem zu Folge wurde ich sammt dem Wagen confiscirt, und nach einigen Tagen durch eine öffentliche Licitation dem Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung überlassen.

\*\*\*\*\*

## Ach t z e h n t e s K a p i t e l.

Schreckliche Qualen verjüngern und verschö-  
nern mich.

---

Mein Aeußeres hatte, wie ich bereits erwähnte, durch den Zug und die damit verbundenen Strapazen, gar erschrecklich verloren; es war daher wohl kein Wunder, wenn ich dem Herrn von Wuzler, einem bekannten Pferdejuden in der Allee gasse, als dem Meisbiethenden um den Spottpreis von achtzig sieben Gulden zugeschlagen wurde.

In dem Stalle meines neuen Gebieters ging binnen wenigen Tagen eine völlige Regeneration mit mir vor. Erst wurde mir der edle Theil meines Körpers, den die wohlthätige Natur uns gab, um in dem ganzen Bereiche desselben jedes stechende uns im Sommer besonders quälende Ungeziefer abzuhalten — vulgo Schweif genannt, abgeschnitten, auf das schmerzhafteste eingekerbt, und in die Höhe gebunden. — D,

gütige Natur! seufzte ich mehr als einmal während der qualvollen Operation, was deine Weisheit mir zum Schutz und zur wirklichen Zierde gewährte, dessen beraubt mich der verdorbene Geschmack des deutschen Affengeschlechts mit despotischer Grausamkeit; dann wurden meine Ohren verstümmelt, die Kronen meiner Zähne spitz gefeilt, mir sogar ein Paar ausgerissen, und andere eingesetzt, meine Haare dunkler gefärbt, und zuletzt die über meinen Augen sich einstellenden Höhlen des Alters erst mit einem Pfriem durchbohrt, und dann auf eine sehr geschickte Art, vermittelt eines feinen Federkiels aufgeblasen. — Diese Qualen, so empörend auch noch heut ihr Andenken mir ist, waren doch nichts im Vergleich mit der sinnvollen Marter, die Herr von Wuzler erfunden hatte, um meine etwas steif werdenden Vorderfüße wieder jugendlich gelenkig zu machen; — jene hatte ich nur einmal, diese aber fast täglich, so oft Pferdeliebhaber oder präsumtive Käufer mich zu sehen verlangten, auszustehn. Ich wurde allein in einem besondern kleinen ganz abseits gelegenen Stalle aufbewahrt; hielt nun Herr von Wuzler in Gegenwart fauflustiger Kavaliere über seine Pferde Musterung, so rannte, während die aus dem großen Stalle beschäftigt und vorgeritten wurden, einer seiner Knechte geschwind nach meinem Behälter, und fing mit einer furchtbaren Knute an, unbarmherzig auf meine Poste-



riora loszugerben ; — ich, ziemlich kurz an die Krippe gebunden, rannte nun mit den Vorderfüßen, von Angst und Schmerz gefoltert, stets an diese, und that dadurch meinen Knien wenigstens eben so wehe, als der barbarische Knecht meinem Hintern. — War ich auf diese Art gehörig zerwalkt, so pfiß Herr von Wuzler, und Fusel, mein grausamer Wärter, tam mit mir zum Stalle herausgesprungen. Weil ich mich nun fürchtete, meiner schmerzhaften Knie wegen auf die Vorderfüße recht b o c k m ä ß i g aufzutreten, lief ich, so viel als thunlich, bloß auf den beyden hintern, und wurde nun, als ein höchst liebenswürdiger, fünfjähriger, vortrefflich zugerittener, etwas muthwilliger National-Engländer den mich bewundernden Kavalieren für den mäßigen Preis von dreyhundert und fünfzig Dukaten im Golde angepriesen, wobey Herr von Wuzler seine Ehre und seiner Seelen Seligkeit verschwur, daß er an dieser Summe nicht das Futtergeld verdiene, welches ich ihm, seit er mich aus dem Marstalle des Exkönigs von Westenstock gekauft habe, koste.

Ungeachtet aller dieser schon ziemlich bekannten Roßtäuscher-Knisse verstrich doch eine geraume Zeit, bis Herr von Wuzler für den verlangten Preis einen Käufer für mich finden konnte. Erst nach sieben, mir schrecklich langen Wochen gelang es ihm, den Herrn von Pauchetl, einen jungen, sehr reichen Gärtner, der

jezt nach dem Tode seiner Eltern einen Baron zu spielen beliebte, mit mir anzuschmieren.

Herr von Lauchbetl hatte als einziger Sohn, außer zwey schönen, ganz schuldenfreyen Häusern und einem baaren Vermögen von vierzig tausend Gulden einen großen Grünzeuggarten von seinen Eltern geerbt, die einst mit Nichts anfangen, durch rastlosen Fleiß und Sparsamkeit sich in der Folge den Garten zu kaufen im Stande waren, dessen Bearbeitung sie nach und nach zu einigem Vermögen brachte. Die Zeitverhältnisse begünstigten sie dieß sehr geschickt umzukehren, mithin wurden sie reich. — Diese Leute erhoben sich zwar für ihre Person nicht über die Sphäre ihres Standes, besaßen aber zu ihrem Matt h i s e l, dem einzigen Fruchtel ihrer Ehe, eine so unbeschreibliche Affenliebe, daß sie dem jungen Frazen, der von Kindesbeinen eine gränzenlose Abneigung gegen alles Pernen hatte, ganz seinen Willen ließen, und ihn mit einem Worte — vollkommen verhätschelten.

Der alte Herr von Lauchbetl war ein Mann, dessen Andenken noch immer unter den Gärtnern Wiens in sehr ehrwürdiger Erinnerung steht, und dessen Methode, die Gartenfrüchte, selbst beym größten Ueberflusse derselben, in einem ihren Erzeugern beliebigen Preise zu erhalten, noch heutiges Tages nicht nur von seinen Zunftgenossen als die zweckmäßigste anerkannt und befolgt wird, sondern auch unter

andern Professionisten, namentlich unter den ehrenvesten Herren Fleischhackern — wie man allgemein behauptet — Nachahmer gefunden haben soll.

Als es der alte Herr von Lauchbetl so weit gebracht hatte, daß er sich — wie er zu sagen pflegte — ein wenig rühren konnte, und sein Kredit als wohlhabender Mann unter seinen Zunftgenossen mit jedem Tage zuzunehmen anfing, lud er sämtliche Gärtner der Vorstädte an einem Wintermorgen zu einer Generalversammlung in das Bierhaus zum Wasen ein, und wußte ihnen hier auf das Bündigste zu beweisen, daß, wenn sie, in ihrer ökonomischen und häuslichen Einrichtung mit dem Geist der Zeit fortschreiten wollten — hierunter verstand Herr von Lauchbetl: parketirte Zimmer, politirte Meubel, Silberzeug, Equipage und der gnädigen Frauen Gärtnerinnen verschiedene Garnituren echter Perlen, brillantene Ohrringe und sonstigen Schmuck — sie auch nothwendig ihr Geschäft, oder doch wenigstens die Art und Weise, es zu betreiben, nach dem Geist der Zeit modeln müßten, dazu gehöre aber allgemeine Uebereinstimmung und vollkommene Ueberzeugung, daß seine zu prüfenden Vorschläge auf den richtigsten Ansichten beruhen.

»Nennt mir einen Einzigen, lieben Freunde!« — fuhr Herr von Lauchbetl fort —



der sich auf Spekulation mit Kornfrüchten legte, und in Wien damit zu Grunde gegangen war? hat es noch Einem von diesen Herren Schaden gethan, wenn er auch sein halbes Getreide lieber die Ratten und Würmer verzehren ließ, als daß er von dem verlangten Preise abgewichen war? Unser Erdreich ist zu gesegnet, lieben Freunde! halten wir nicht selbst auf der Theuerung, so haben wir, ehe zwey Jahre ins Land kommen, zu unserer Zuspäts nichts als Rindfleisch, und kaum die Woche zweymal ein Bratel zu freßen, und — das will doch gewiß keiner von Euch. — Darum ist mein Rath, wir lassen durchaus keinen armen Teufel, der aus Hunger wohlfeiler als wir verkaufte, für die Zukunft in unsere Tünnung treten; jetzt bestehen wir, Gott sey Dank, aus lauter Männern, die wohl allenfalls ein Weilchen zusehen können. Wird daher irgend ein Garten verkäuflich, und kann nicht bey der Familie bleiben, so müssen wir Alles anbieten, ihn lieber gemeinschaftlich kaufen, als an einen fremden Schlucker gelangen lassen; — und sollt' er auch unbearbeitet liegen bleiben; schadet nichts! es ist besser, als er käme an so einen Preisverderber; mein wohlgemeinter Rath wäre, daß wir gleich jetzt, wo es, Gott sey Dank! noch hübsch theuer ist, unsere Maßregeln für den zu erwartenden ohne Zweifel sehr fruchtbaren Sommer nehmen, und für alle unsere



Erzeugnisse im Voraus die Preise bestimmen; von diesen aber nicht abgehen, mit wahrem echten Gemeingeist zusammenhalten, und lieber den nicht abgesetzten Ueberfluß in das Wasser werfen, als uns zwingen lassen wollen, nach dem Willen der Städter zu verkaufen. — Nur auf diese Art können wir hoffen, in Zukunft zu bestehen, wie wir bisher als ehrliche Leute bestanden haben. Ueberlegt Euch das, werthe Freunde, laßt uns dann in drey Tagen wieder zusammen kommen, und uns die Preise für künftigen Sommer bestimmen, vergeßt aber nie, daß es durchaus nicht viel wohlfeiler werden darf. — Ihr werdet finden, daß ich Recht habe.

»Ja wohl hat er Recht, der brave Herr Lauchbettel!« — rief jetzt schon die Mehrzahl wie aus einem Munde — »das war ein weißes Wort zur rechten Zeit gesprochen« — die Andern; und wirklich wurde der Vorschlag nebst Preisbestimmung in der nächsten Sitzung, nach einigen unbedeutenden Debatten und Erläuterungen, vollkommen genehmigt.

Man versichert, daß seit jener Zeit der Besitzer des sogenannten Bagenhäufels auf der Simmaringer Haide Grünzeug aller Art um keinen Groschen mehr zu kaufen brauchte, wenn er sich nur die kleine Mühe, es aus der Donau herauszuziehen, nicht gereuen lassen wollte; und da bald darauf auch die Herren

Fleischhacker diesem löblichen Beispiele eines heldenmüthigen Gemeingeistes mit dem Kalbfleisch folgten, welches ihnen für den dafür verlangten Preis von einem Gulden per Pfund liegen blieb, so hatte er wenigstens den Trost, seine Zuspeisen nicht mehr ungesättelt verspeisen zu müssen.

Matthisel verstand von der Gärtnerey nicht nur blumwenig, sondern hielt es auch tief unter seiner Würde, so ein — wie er sich auszudrücken beliebte — Mistkäfer zu seyn; weit anständiger schien es ihm, das zahlreiche Corps der pflastertretenden Tagediebe in Wien zu vermehren; er verkaufte daher seinen Garten an einen nahen Verwandten, bald darauf auch zwey der ererbten Häuser, um das dritte von Grund aus so prachtvoll als möglich herzustellen, und lebte eben der süßen Hoffnung, durch einige Mehen erfrorener Erdäpfel, die er sehr großmüthig dem Invaliden-Hause verehrt hatte, seinen Namen in den Wohlthätigkeits-Annalen unsers Vaterlandes unsterblich gemacht zu sehen, als es Herrn von Wuzler gelang, mich in sein Futter zu bringen.

Matthisel jackerte gleich am ersten Tage, an welchem er sich in meinem Besitz sah, vom Morgen bis auf den Abend, erst durch alle Straßen der Stadt, dann auf den beliebtesten Promenaden Wiens, auf mir herum. Meine qualvollen Borderfüße wurden dadurch so ange-

griffen, daß ich über Nacht kaum zu stehen vermochte, und meine Knie am folgenden Tage furchtbar geschwollen waren. »Über mein Gott, wie müssen Sie mit dem armen Pferde umgegangen seyn« — sagte Herr von Wuzler, der für die gewöhnlichen Hauptgebrechen auf eine bestimmte Zeit gut gestanden hatte, als ihm dieser Unfall gemeldet wurde — »So ein junger Kavaliere, wie Sie, kann in ein Paar Stunden das beste Roß ruiniren, dafür mag der Henker gut stehen; Ihr Pferd ist ein Kapitalpferd, das keinen Fehler, noch weniger ein Hauptgebrechen an sich hat. Hübsch trockne warme Umschläge gemacht, und das Pferd täglich eine halbe Stunde im Sonnenschein spazieren geführt, dann wird sich die Geschwulst schon wieder geben. —

Dieser weise Rath des Herrn von Wuzler wurde pünktlich befolgt; wirklich verlor sich auch nach fünf Tagen die ziemlich starke Geschwulst, und mit ihr minderten sich auch meine Schmerzen, nun aber war ich ein auf meinen Vorderfüßen hochsteifer Gaul, und stolperte, ehe ich etwas warm wurde, in jeder Minute wenigstens ein paarmal, worauf Herr von Wuzler, als es ihm vorgestellt wurde, nichts erwiederte, als: »Ja, so machen es die Herren Kavaliere, die um ein Paar hundert Dukaten weiter sich nicht viel scheeren, reiten ein solches Kapitalroß in einem Tage zu Schanden. Von mir haben Sie es —

das können außer meinen Leuten wohl zwanzig der respectabelsten Kavaliers, die bereits früher als Sie darum handelten, bezeugen — ganz ohne Fehler erhalten.« — Und dabei blieb es.

Demnach verlor der junge Herr von Lauchbettl gar bald die Lust, sich in der Prather-Allee mit mir zu produziren, denn er hatte wenig Ehre mit mir, und bekam mich nach vier Wochen so überdrüssig, daß er, weil durchaus kein annehmbarer Käufer zu finden war, beschloß, mich ganz im Stillen in der Wiener Zahlen Lotterie, das Loos um drey Gulden, auszuspielen. Er theilte diesen Entschluß einigen Freunden, die den Abend gewöhnlich beym Löschendurst zuzubringen pflegten, mit, es wurde sogleich eine Liste und Loose gemacht; aber den meisten waren auch drey Gulden W. W. für mich zu riskiren zu viel. Matthiſel sparte zwar selbst keine Mühe, besuchte mehrere öffentliche Orte, und brachte auch im Pelikan, wo der preiswürdige Wirth alles in Kontribuzion zu setzen versprach, einige Loose an, allein da Lauchbettl in diesem Hause keine Lust bezeugte, sich, so oft er hinkam, um wenigstens eine halbe Bier pressen zu lassen, und nach einer derben Aeußerung darüber ausblieb, entzog ihm Herr von Plüderdün, der Wirth, nicht nur die früher zugesicherte Protektion, sondern schickte ihm auch, als ein Zeichen der wohlverdienten Ungnade, die früher genom-



menen aber noch nicht bezahlten zwey Loose zurück, mit dem Bedeuten: daß mit Menschen von Herrn von Rauchbets Art nichts anzufangen sey.

In allem waren jetzt zwey und dreyßig bezahlte Loose da, sechs und zwanzig hatten verschiedene gute Freunde genommen, aber, weil sie selten Geld bey sich hatten, noch nicht bezahlt, und zwey und dreyßig blieben übrig. Auf diese hoffte nun Matthisel, mich gewiß selbst zurück zu gewinnen, aber, vergebliche Hoffnung, ich fiel in das Löschendurst'sche Departement auf No. 42 einem Schauspieler vom Theater an der Wien zu, der keine sonderliche Lust hatte, auf mir in die Proben zu reiten, und mich schon am folgenden Tage für ein hundert Gulden samt Sattel und Zeug an Herrn von Striegelhalt, einen berühmten Pehröfler, verkaufte.

\*\*\*\*\*

## Neunzehntes Kapitel.

Mein Lebenslauf bey einem Wiener Lehnrößler.

---

Vielleicht wird mancher meiner Leser schon selbst die Bemerkung gemacht haben, daß es wirklich, in der ganzen lieben Schöpfung, kein bemitleidenswertheres unglücklicheres Thier geben könne, als einen sogenannten Philistergaul, und wer etwa an eine Seelenwanderung nach dem Tode, zu glauben geneigt wäre, muß bey dem Gedanken für sein besseres Ich, einst ein Pferdegehäuse, wenn ich mich so ausdrücken darf, angewiesen zu erhalten, unwillkürlich zurückbeben.

Was sind die Beschwerden der Frachtpferde, der Artillerie- und Train-Gäule, der Postkleeper u. s. w. gegen die Qualen eines Lehnroses! — Wird von jenen auch, bisweilen mit Nachdruck, etwas viel verlangt, so sind doch nach geschעהner Arbeit gemeinlich

die ihnen zugetheilten Wärter mit Liebe und Sorgfalt auf ihre Pflege bedacht; denn die Beyspiele von liederlichen Knechten, die ihr Vieh vernachlässigen, und die bestimmte Fourage in Brantwein verwandeln, sind doch, im Ganzen genommen, sehr selten, und unter einer nur halbweg strengen Aufsicht der Vorgesetzten fast unmöglich. In großen Ställen trifft man wohl unter den Knechten einen rühmlichen Wett-eifer, den ihnen anvertrauten Zug in einem vorzüglich guten Zustande zu erhalten, und mancher brave Kerl wird bisweilen auf eigene Kosten der Wohlthäter seiner Pferde. Ganz anders denkt der Knecht des Lehnrößlers, dessen Wartung die Reitflepper anvertraut sind; er weiß zu gut, daß seine sorgfältigste Pflege bey dem öftern Ausleihen an so mancherley Reiter fruchtlos bleibt, deren viele das gezahlte Honorar dem armen Gaul bis auf den letzten Groschen abheben zu müssen vermeinen. Ein solches Pferd wird zu oft und bisweilen zu lange, der Aufsicht seines Wärters entzogen, dessen Liebe zum Thier dadurch erfaltet, und er es dann stiefväterlich, sowohl im Futter, als sonstiger Pflege zu behandeln anfängt.

Diese traurige Erfahrung war auch mir im Stalle des Herrn von Striegelhalt vorbehalten. Er, als ein sehr genauer Kenner, hatte sich sehr bald überzeugt, daß ich ungeachtet meines noch immer so ziemlich erträglichen

Aussehens, beynahe das schlechteste von seinen drey und vierzig Pferden sey. Was war natürlicher, als daß er die besseren so viel als möglich schonte, und das für mich gezahlte Geld, sammt Kost, Quartier und Bedienung, mit dem ihm eigenen Bucher, so schnell als möglich herein zu bringen suchte. So lange ich daher unverfagt im Stalle stand, war auf jede Nachfrage unter allerley Ausflüchten und Vorwänden, durchaus kein anders Pferd als ich zu haben, auf welche Art mir das traurige Vergnügen wurde, fast täglich mit einem andern Reiter nach und nach alle Belustigungsorter um Wien kennen zu lernen.

Am qualvollsten waren die Sonn- und Feyertage für mich, denn an diesen jockerten gewöhnlich vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, die Badenschwengel, Budelräumer 2c. 2c. der verschiedenen Vorstädte, auf mir herum. Von manchem dieser Ritter, welche, weil sie gar nicht reiten konnten, eine wahrhaft traurige Gestalt auf mir machten, wurde ich weder gefüttert noch getränkt, noch Andere dachten zwar so honett, es den Hausknechten in Hitzingen, Larenburg, Hütteldorf, Döblingen 2c. 2c. aufzutragen und diesen außer meinem Futtergelde noch gute Trinkgelder zu bezahlen, weil sie es aber beym Bestellen bewenden ließen, ohne selbst nachzusehen, wurde mir selten mehr als ein Büschel Heu zu Theil. — Vom Trapp reiz-



ten waren diese traurigen Wichte gar keine Freunde; sie sprengten daher beständig Galopp, nahmen keine Rücksicht darauf, durch Bäche und kleine Flüsse mit mir zu waten, wenn ich auch noch so sehr erhitzt war, und trösteten sich bey der Ueberzeugung, wie höchst nachtheilig eine solche schonungslose Behandlung für meinen körperlichen Zustand werden müsse, mit dem niederträchtigen Gedanken: daß ich ja nicht ihr Eigenthum sey. Kam ich dann müde und abgemattet am späten Abend nach Hause, so wurde mir ein dürftiges Nachfutter zu Theil, und ich hatte dann einige schlaflose Stunden auf meiner elenden Streu Muse vollauf, an den Rückerrinnerungen einer schöneren Vergangenheit wiederkäuend zu schwelgen, und mein gegenwärtiges hoffnungsloses Daseyn, zu verwünschen. — Meine gramvollen Thränen blieben nicht ohne Nachtheil für mich, denn ich verlor durch sie, binnen zwey Monaten, mein linkes Auge.

Ob schon auch die Wochentage ihre Leiden für mich hatten, so waren sie mir doch unendlich lieber, als die Sonn- und Feiertage, an welchen ich nur von einer mir höchst verächtlichen Klasse von Reitern gemißhandelt wurde. An den Wochentagen traf sich es doch bisweilen, daß mir ein erträglicher Reiter zu Theil wurde, und brachte es dann auch mein ganz eigener Unstern mit sich, daß mir das bestellte Futter, statt es vorzuschütten, mit Kreide an die Krippe geschrieben wurde, so hatte ich doch wenig-

zens von der Unterhaltung meines Reiters mit seinen Begleitern eine Art geistigen Genusses, der mich für die physischen Entsagungen einiger Maßen schadlos hielt; auch dauerten dergleichen Spazierritte selten den ganzen Tag hindurch, und ich durfte wenigstens, wenn ich mit meiner gewöhnlichen Mahlzeit im Magen den Stall verließ, beym Wiedernachhausekommen auf ein nothdürftiges Futter rechnen.

Auf diese Art wurde mir jene bereits erzählte Duellgeschichte meines früheren Besitzers, des Baron Trutsch, ganz aufgeklärt. An einem schönen Herbstmorgen schickte nämlich ein Herr von Eridensinn zum Herrn von Striegelhalt, und ließ für den heutigen Nachmittag, an welchem er den längst mit vieler Geschicklichkeit vorbereiteten Banquerott anzufangen beschloß, ein gutes Reitpferd bestellen, um, während sein Rechtsfreund mit den zahlreichen Gläubigern einen vortheilhaften Vergleich zu Stande zu bringen suchte, oder im schlimmsten Falle zur Siegelung geschritten würde, sich ein wenig zu zerstreuen, und die Grillen zu verreiten. — Wie gewöhnlich wurde auch mir dießmal die Ehre zu Theil, für den Herrn von Eridensinn gesattelt zu werden; weil derselbe aber seit einigen Tagen die Bekanntschaft eines liebenswürdigen fremden Kavaliers gemacht hatte, der mit von dieser Parthie seyn wollte, so wurde dieser erst in seinem zum Absteigequartier erwählten Gasthause zum Campel

in der Leopoldstadt abgeholt. Wie angenehm wurde ich nicht überrascht, als ich in diesem fremden Cavalier den Herrn Baron von Gneus aus Quantlapattu, und in seiner Rozinante das auch beym Duell gegenwärtig gewesene Fleischhacker-Kösel erkannte. Der inzwischen mit mir vorgenommene englische Zuschnitt verhinderte zwar den Baron, mich so gleich zu erkennen, in der Folge aber verriethen ihm einige früher schon an mir beobachteten Eigenheiten, die später an mir erfolgte Metamorphose, und er säumte nicht, Herrn von Cridentsinn, seinen neuen Freund, bis zum Lusthause hinaus mit der genauesten Umständlichkeit von jenem lächerlichen Auftritt zu unterhalten, dessen unschuldige Veranlassung ich leider gewesen war.

Da Gneus in Wien nichts Angelegentlicheres zu thun zu haben schien, als das von Drutsch erhaltene Geld wieder unter die Leute zu bringen, und sich dafür nach seiner Art so gut als möglich zu amüsiren, kam ich diesmal früher, als ich geglaubt hatte, nach Hause, denn Cridentsinn nahm den Vorschlag, mit Gneus ein kleines Nachtmahl bey der sogenannten Gräfin von Sutterstets, einer reizenden jungen Witwe, zu halten, mit Vergnügen an, als er hörte, daß diese Dame eine nichts weniger als spröde Schwester und zwey allerliebste Gesellschafterinnen, die Fräuleins von Grabenhüpf und Kohlmarktschaim, bey sich habe.



## Zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung des vorigen.

---

Unter den verschiedenen Reitern, die ich in dieser meiner Laufbahn kennen zu lernen Gelegenheit hatte, interessirte mich Niemand so sehr, als zwey Wiener Bücherfabrikanten, die, was wohl sonst ein seltener Fall seyn mag, sehr gute Freunde waren, und so oft der Eine oder der Andere von ihnen für einen neuen compilirten Schmarren ein kleines Honorar bezogen hatte, gemeinschaftlich einen Spazierritt mit Herrn von Striegelhalts Kleppern machten.

Eines Tages hatten sie sich vorgenommen, die Herrlichkeiten Schönauß in Augenschein zu nehmen; ich bemerkte aber schon beim Aufstehn, daß der jüngere, der noch nicht lange in Wien zu seyn schien, höchst mißmuthig und niedergeschlagen sey, denn er hatte erst vor einer halben Stunde auf dem Kaffe-



hause am Peter in einem öffentlichen Blatte eine furchtbare Recension einer seiner neuesten Geistesprodukte, durch das er sich frühen unsterblichen Ruhm zu gründen hoffte, gelesen, und wirklich, nach den einzelnen Stellen zu urtheilen, die er seinem Begleiter wiederholte, war sein Werthen darin schrecklich an den Pranger gestellt, oder wie man zu sagen pflegt, kein guter Bissen daran gelassen worden, so, daß der Vermiste beynah weinerlich alle Augenblicke ausrief: »Nein! das habe ich nicht verdient; Fehlen ist menschlich, aber das habe ich nicht verdient!« —

»Man merkt dir an, lieber Freund!« — erwiderte endlich der andere — »daß du noch nicht lange in Wien bist, und dergleichen Unfällen noch nicht gehörig zu begegnen gelernt hast. Hier, wie auf allen Musensitzen, findest du außer dem bescheidenen, einsichtsvollen, wirklich gelehrten und deßhalb competenten Kritiker, der sich weislich hütet, über Dinge, die außer der Sphäre seines Wissens liegen, in den Tag hinein zu salbadern, eine Menge Menschen, von denen zwar jeder die nöthigen Eigenschaften eines berufenen Kritikers sich im vollsten Maße zu trauet, deren größerer Theil aber aus gar armen bornirten Wichten besteht, die durch beleidigendes Geschrey und pöbelhaftes Schimpfen ihre Competenz am liebsten beurfunden möchten, wenn ihnen nicht höheren

Orts bisweilen auf die Finger geklopft würde. Da sie folglich dieß nicht immer können, ver-  
stecken sie hinter einen, über Alles entscheidenden, höchst arrogant absprechenden, von jeder gründlichen Beleuchtung weit entfernten Ton einer plumpen Satyre ihre grenzenlose Erbärmlichkeit, und blasen sich auf, als wären sie — diese drey, vier Mannlein in ganz Wien und den gesammten österreichischen Staaten die Einzigen, welchen mit Recht Sitz und Stimme auf unserem Parnass gebührt. — Auch wir haben wahrhaft verehrungswerthe Kritiker, die gewiß dem Verdienst, in was immer für einem Gewande, volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und selbst bey dem gegründeten Tadel durch Unpartheylichkeit, und die unverkennbare Stimme bescheidener Wahrheit um so größere Ansprüche auf unsere Achtung erwerben; wie man aber den Vogel an den Federn erkennt, so unterscheidet man auch diese Herren sehr wohl von jenen Schreibern, die über Alles nach ihrer winzigen Einseitigkeit urtheilen, und mit ihren größtentheils verachteten Drakelsprüchen sich in den Alleinbesitz des Wiener Dreyfuß zu setzen streben. Liegt dir nun gar so viel daran, von diesen Herrleins schonend behandelt zu werden, so will ich sie dir hier geschwind der Reihe nach aufführen, und dir die Mittel und Wege zeigen, dich bey ihnen in das günstigste Licht zu stellen, und nach

diesem auch in ihren Recensionen, über was und wie du auch immer schreiben magst, beurtheilt zu werden.

Herrn von \* übersende, so oft etwas von dir die Presse verlassen hat, eines von den ausbedungenen Gratisexemplaren noch vor neun Uhr Morgens, mit einer höflichen Empfehlung durch eine hübsche nicht allzu spröde Küchentrahantin, der du die *conditio sine qua non* gehörig ins Gewissen redest.

Herr von \*\* hat eine mannstolle Schwester, die von ihrem Gatten geschieden ist; bewirb dich um die Gewogenheit derselben, sobald du sie Sonntags in der Hauptallee des Prathers beim zweyten Kaffehause unter den sogenannten Luftschnappern sitzen siehst, welche die vordere Reihe von Stühlen und Bänken, ohne etwas zu verzehren, immer in Beschlag nehmen, und nur, so oft der Mann mit dem Notenblatt sich blicken läßt, zu promeniren anfangen. Diese Frau beherrscht ihren Bruder ganz; überheb ihn der Mühe, sie spazieren zu führen, und er wird dankbar seyn.

Herrn von \*\*\* mußst du selbst aufwarten, und dich seiner Protektion unterthänigst gehorsamst empfehlen. Er ist ein aufgedunsener Grobian, und eigennützig im höchsten Grade. Willst du aber Wunderdinge seiner Gnade



gegen dich sehen, so laß einen wilden Schweinskopf, dem du ein zierlich gebundenes Exemplar in den Rachen steckst, deinen Fürbitter seyn. Der Verleger kann ja, zu seinem eigenen Frommen, die Hälfte des Schweinskopfes dir tragen helfen.

Mit Herrn von \*\*\*\*, genannt Wiedehopf, brauchst du die wenigsten Umstände zu machen. Suche die Gasthäuser auf, in die er gegenwärtig geht: das Schlosserbierhaus, die schöne Sclavin oder den Raben, und bieth ihm, falls dir eine größere Portion als ihm, den man nirgends leiden kann, und gern ärgert — gebracht wird, die deinige an; er wird sie annehmen, und eine vortheilhafte Meinung von dir fassen. Mache ihm dann und wann ein Pfund Puder für seine flächsene Ngel zum Präsent, und rekommandire ihm einen wohlfeilen Schuster, der es versteht, ihm die Stiefeln recht zu machen, und die Welt zu überzeugen, daß sein Podagra bloß Hühneraugen sind. — Hauptsächlich versäume nicht, deinen ganzen Tabakbedarf bey der Frau von Trillerdick zu nehmen, ohne jedoch merken zu lassen, daß du bey dieser redseligen Dame das Schlechte und Wenige eben so theuer, als das Mehr und Besser wo anders bezahlen mußt. Gehe bisweilen an den Abenden hin, an welchen Wiedehopf gewöhnlich seine neue-



sten Geistesprodukte dort vorliest. Diese bewundere in Gesellschaft der Frau von Trillerdick, und lobe den knotigen Witz recht unverschämt. Für ein Paar solcher seligen Abende wird nicht nur Wiedehopf seinen schmutzigen Geiz überwinden, und der Trillerdick ein großmüthiges Geschenk mit einem Viertel Pfund Zucker und eben so viel Kaffee machen, sondern er wird auch deine Verdienste einsehen lernen, dich keinen Stümper und Dichterling mehr schimpfen, sondern seinen früheren Grimm an schönen Wintertagen, wenn du ihn begleiten willst, auf deine Kosten beim ges..... Unser zwischen den Brücken, im Slibowitz ersäufen und dir keine so unästhetischen Verrichtungen mehr zumuthen.

Diese Herren sind die vier Solofänger der Wiener Autorenhege; von diesen Packans hat zwar Jeder noch eine Anzahl weniger bedeutender Kläffer unter sich, die aber als Klienten jener bloße Echos, mithin nicht zu fürchten sind, und durch gewisse Pantomimen eben so in der Entfernung gehalten werden, als die nachbelfernden Dorfhunde durch ein Paar aufgehobene Steine.

\*\*\*\*\*

## Ein und Zwanzigstes Kapitel.

Ist das nicht ganz wahr?

---

Eines Tages wurde ich mit noch einem Kameraden aus dem Stalle vor ein Privathaus geführt, bald darauf bestiegen uns zwei Herren von sehr anständigem Aussehen, die unter dem Reiten ihr früher gehaltenes Gespräch fortsetzten.

»Nein, lieber Freund! — sagte der Ältere, der bereits Familien-Vater zu seyn schien, zu dem Jüngern, noch Unbeweibten, ich versichere Sie heilig, daß, wenn ich auch zehn Söhne hätte, kein Einziger studieren, das heißt, ein Gelehrter werden dürfte, denn unter dem in die Schule gehen, um die Humaniora zu erlernen, verstehe ich nicht studieren, und unter den Humanioren nicht das zwecklose Einbläuen einer sehr bald vergessenen Latinität, sondern einen gründlichen Unterricht in der Geschichte und Geographie, erst des Vaters.

\*\*\*\*

Landes, dann Deutschlands, der benachbarten Staaten und zuletzt fremder Welttheile; Naturgeschichte, etwas Physik, und von der Latinität nicht mehr, als um einen jeden in den bürgerlichen Verhältnissen vorkommenden Terminum zu verstehen. Ich bitte Sie, ist es nicht eine wahre Lächerlichkeit, schwagt mein eilfjähriger Bube, der Franzel, ein Langes und Brettes vom Gebirge Ararat, und weiß auf der Karte den Platz anzugeben, auf welchem die Arche Noahs, auf den Grund gestossen seyn soll; sagen Sie aber zu dem Paps: der nächste Weg zu Lande nach Linz, führe über Grätz und Troppau, von wo aus man auf der Weser nach St. Pölten und von da auf der Donau nach Linz fahren müsse, so glaubt er es treuherzig, und betet es eine Stunde darauf nach. — Fragen Sie ihn in welchem Jahre nach Erbauung der Stadt Rom Tarquinius Superbus den Thron bestieg, so sagt er es auf der Stelle, und nennt ihnen sogar den Tag und die Stunde, in welcher er zum Thore hinausgejagt wurde; verlangen Sie aber einmal zu wissen, wie der Vater höchstseeligen Andenkens Sr. jetztregierenden Majestät unsers Allergnädigsten Kaisers hieß? wer die glorreiche Mutter des unsterblichen Josephs war, und in welchem Jahrhundert Kaiser Karl der Fünfte lebte, so stehen die Ochsen am Berge, und er erklärt kopfftragend: »ja, das hat mein

Lehrer mir noch nicht gesagt. — Nun entscheiden Sie aber doch, ob ein solcher Fraz dieß nicht zehnmal eher wissen sollte, als die Schicksale des Tarquinius Superbus und die genaue Lage des Gebirges Ararat? — Wenn er erst sechs Jahre bey einer Profession ist, hat er diesen ganzen Schicksack rein vergessen, und in seinem Vaterlande ist er Ignorant im höchsten Grade, selbst ohne alle frühere Scheinbildung.»

»Wenn ich auch dieß, im Ganzen genommen, einräumen muß, so ist eine zweckwidrige Methode des von Ihren Söhnen bisher genossenen Privatunterrichts, den Sie durch die Wahl eines einsichtsvolleren Lehrers täglich nach Ihren Grundsätzen ändern können, doch meines Erachtens noch kein hinreichendes Motiv, aus keinem Ihrer Söhne einen Gelehrten erziehen zu wollen.« —

Da haben Sie sehr Recht, aber hören Sie mich weiter: »Ich besitze kein Vermögen, und werde meinen Kindern von der geringen Besoldung, die ich genieße, einst wenig oder nichts hinterlassen. In welcher langsamen Karriere das wirklich studiert haben zu einem eben nicht beneidenswerthen Ziele führt, weiß ich und viele tausend Männer meines Gleichen in allen Staaten aus Erfahrung. Ist es nicht schmerzlich demüthigend und jeden frohen Muth raubend, wenn ich als ehrlicher Mann, der



seine Ausgaben mit der Einnahme stets in genaues Verhältniß setzt, nach allen überwundenen Mühseligkeiten und Anstrengungen, bey'm rastlosen Eifer und der redlichsten Erfüllung aller Berufspflichten, jedem geselligen Vergnügen, allen den kleinen Zierden des Lebens, auf die mich mein inneres Gefühl sonst Anspruch zu machen berechnete, entsagen, oft: wirklich darben muß, um Holz, Zins, die unentbehrlichsten Bedürfnisse, in Verlegenheit gerathe, während der Hausknecht eines Einkehrwirthshauses, dem sein Herr vielleicht den Strohbedarf zu stellen überläßt, sich — Kost und Quartier ungerechnet — jährlich auf sechstausend Gulden steht, und bereits zwey Häuser sein nennt. O glauben Sie mein Freund, es ist nicht der gemeine Neid, der mich und Meines gleichen mit bitterem Unmuth erfüllt, es ist ein gerechter Schmerz, den wir empfinden, wenn die Baarschaft am neuen Jahr uns nicht einmal eine kleine häusliche Freude erlaubt, uns nicht gestattet, mit einem artigen Geistesprodukte, mit einem hübschen Taschenbuch die gebildete Gattin zu überraschen, während der Aufhackernecht des neben mir wohnenden Fleischhauers seiner Mierl ein künstliches Neujahrs-Billet für fünf und zwanzig Gulden W. W. kauft, und sich mit frechem Uebermuth noch überall dieser unsinnigen Verschwendung rühmt. Ist es mir aber als einem um das künftige

bessere Fortkommen seiner Kinder mit Recht besorgten Vater zu verargen, wenn ich lieber aus ihnen besser gebildete und dadurch auch gewissenhaftere Fleischhauer, Bäcker oder Müller machen, als sie zu hungernden Scribaren und darbenden Gelehrten erziehen will. — Mein Ratzel, den ich selbst zur Erlernung eines Handwerks für zu stupid halte, mag als Hausknecht den Grund zu dem einstigen Ruhm eines ehrenvesten, respectablen Hausheeren legen, und, daß er diese meine Hoffnung gewiß erfüllen wird, dafür bürgt mir die sich bey uns aufs handgreiflichste bewährende Behauptung des seligen Gellert: »Für Hansen ist mir gar nicht bange, der kommt durch seine Dummheit fort!« —

Mein Reiter versuchte noch einmal die Scheingründe seines Freundes in Betreff der einstigen Bestimmung seiner Söhne zu widerlegen, da wir aber Heiligenstadt inzwischen erreicht hatten, wo die Herren abstiegen, wurde mir nichts von der Fortsetzung ihres Gesprächs, das ich hier nur im Auszuge mittheilte, bekannt. Die Unterhaltung auf dem Rückwege war von minder interessantem Gehalte, sowohl für meine Leser, als mich.

## Zwey und zwanzigstes Kapitel.

### Die Entführung.

---

Endlich rückte der Tag heran, der mich wieder in eine neue Laufbahn und in andere Verhältnisse brachte.

Seit fünf Monaten hatte Herr von Knillrich unter dem Prädikate eines Esthländischen Barons in Wien gelebt, und während dieser Zeit so eine bedeutende Schuldenlast sich aufgeladen, von der er — ein ganz mittelloser Glücksritter — sich auf keine andere Art, als eine schleunige Flucht zu befreien wußte, um dann eine andere große Stadt zum Schauplatz seiner Abenteuer zu machen. Da er aber sowohl auf der Reise, als auch in dem neu erwählten Aufenthalt doch wenigstens in den ersten Wochen, ehe er das Terrain gehörig sondirt hatte, mit Geld versehen seyn mußte, beschloß er seine kleine Baarschaft durch den Ver-

kauf eines von hier entführten Miethgauls zu verinehren, und da der Baron bey dem Herrn von Striegelhalt in gar keinem argwöhnischen Mißtrauen stand, traf mich das Schicksal der Entführung.

Arnold schien mir nach seinen Gesprächen mit sich selbst, durch die er wahrscheinlich die Vorwürfe seines Gewissens zu widerlegen suchte, mehr bemitleidenswerth, als wirklich niederträchtig. Von anständigen bürgerlichen Eltern erzeugt, hatte er zwar eine sehr gebildete, aber durch die bizarre Strenge seines Vaters, der ein angesehenes Amt bekleidete, auch sehr zweckwidrige Erziehung genossen. Einige Jugendfehler, die nur auf die Rechnung einer gut-herzigen Unbesonnenheit zu schreiben waren, erbitterten den Vater dermaßen, daß er den Sohn in Göttingen, wo dieser die Rechte studierte, ohne alle Unterstützung ließ. Der junge Brausekopf, in einer so weiten Entfernung von der Heimath aufs Aeußerste gebracht, und überzeugt, von der tyrannischen Strenge seines Vaters keine Milderung erwarten zu dürfen, warf sich gar bald, als er genöthigt war, die Universität zu verlassen, weniger durch die Verführungskünste leichtsinniger Kameraden bethört, als durch die unverdaute Lectüre einiger damaligen Mode-Schriftsteller, in die Laufbahn eines Abenteurers, in der gewissen Voraussetzung, ein zweyter Erasmus



Schleicher zu werden. Als er nach mancherley vielseitigen Erfahrungen leider zu spät erwachte, waren seine Eltern, ohne Vermögen zu hinterlassen, gestorben, und er bey seinem Unabhängigkeitsinne, bey der nie erlernten Kunst zu kriechen und zu schmeicheln, oder sich unwürdigen Protektionen zu empfehlen, genöthigt, sein trauriges Handwerk fortzutreiben. — Wirklich hatte er mehrmals versucht, als Schreiber, Privatlehrer, sogar als Schauspieler eine bessere Bahn zu betreten, war aber stets, durch einen ihn verfolgenden Unstern, die Bekanntwerdung früherer Verhältnisse, kränkende Behandlung oder verächtliche Intriguen, weil er zu unvorsichtig blicken ließ, etwas mehr als seine Umgebungen gelernt zu haben, wieder in die alte Karriere geschleudert worden.

So hatte sich Knillrich seit ungefähr zehn Jahren in einem Theile Deutschlands unter mancherley Verhältnissen, auf Universitäten und an Duodezshöfen, in Handelsstädten und Residenzen, herumgetrieben, und dadurch Gelegenheit gehabt, sich einen seltenen Schatz von Menschenkenntniß und Erfahrungen zu sammeln, den er — vertraut mit dem Tone der besseren Circel, und unterstützt von einem sehr empfehlend geschliffenen Aeußeren — überall geltend zu machen verstand, so bald es darauf ankam, unter seinen entlehnten Prädikaten irgendwo mit Glück aufzutreten; als anspruchslos, bescheiden, in nicht

erschwindelten Verhältnissen erscheinenden Mann verspernte sich ihm aber jede Gelegenheit dazu, und beim redlichsten Willen, etwas Nützliches zu leisten, zwang ihn die traurige Nothwendigkeit, um dem unausweichlichen Elende zu entgehen, die besseren Vorsätze wieder aufzugeben. —

»Mandus vult decipi; verdamnte Wahrheit!« — setzte er, als wir uns im kühlen Schatten eines Waldes befanden, seinen Monolog fort — »zwingt mich nicht eure verkehrte, lächerliche Denkungsart, ihr Menschen, nur edle Weine zu trinken, und es mir wohl seyn zu lassen, wenn mein besseres Gefühl, so oft ich vom Gelde ganz entblößt dem Körper die nöthige Nahrung nicht versagen kann, sich auch noch so sehr empört, und ich gern mit einer Speise und einem Glas Bier vorlieb nehmen würde? Mit welcher Unsauberkeit, mit welcher Geringsfügigkeit werde ich dann bedient, mit welcher ängstlichen Sorgfalt jeder meiner Schritte bewacht, und mit welcher rohen Grobheit das ehrliche Geständniß: »Ich kann jetzt nicht zahlen,« aufgenommen! —

Ani Ulrich hatte während seines Aufenthalts in Wien unter andern die Bekanntschaft eines jungen excentrischen Mannes gemacht, dessen laxen Grundsätze nur zu übereinstimmend mit den seinigen waren. — Da die beyden Deutschen in der Folge sehr vertraute Freunde wurden, so blieben auch dem Herrn von Ramsamper

Knillrich's wahre Verhältnisse nicht mehr lange ein Geheimniß. Ramsamper, der sehr gern den Ruhm eines speculativen Kopfs behauptete, kam dabei auf einen ganz eigenen Gedanken, die mißliche Lage seines Freundes dauernd zu verbessern, ein Gedanke, dem wirklich nur ein so phantastischer Mensch, als er, länger als einen Augenblick zu hegen im Stande war. — Voll Vergnügen kam er eines Tages mit einem neuen aus seiner Feder geflossenen Bevölkerungsplane zu Knillrich geeilt, dem er eine höchst wichtige, ehrenvolle Rolle darin zugedacht hatte, und fand es in der Folge ganz unbegreiflich, wie er mit dieser cosmopolitischen Denkungsart von den Herren Redakteurs der Zeitschriften, durch welche er seiner indecenten Albernheit Publicität geben wollte, abgewiesen und ausgelacht werden konnte.

Da nun unübersteigliche Hindernisse der Realisirung dieses Plans in den Weg traten, hielt es Herr von Knillrich, dessen Kredit ohnehin schon sehr zu wanken begann, für weit angemessener, das geliebte Wien mit einer andern großen Stadt zu vertauschen. Er reiste im strengsten Incognito auf mir ab, und verkaufte mich als sein vorgebliches Eigenthum wenige Meilen von hier an einen reichen Müller für baare achtzig Gulden, welche ihm die Mittel gewährten, seine Reise als sogenannter blinder Passagier auf der Diligence fortzusetzen.



## Drey und zwanzigstes Kapitel.

### Das Letzte dieses Bandes.

---

Unverkennbar mußte die ziemlich lang dauernde Anstrengung bey Erzählung dieser Schicksale auf den sehr geschwächten Zustand des armen Abälard äußerst nachtheilig wirken. — Ich glaubte bereits dem Ende seiner Lebensbeschreibung ziemlich nahe zu seyn, er aber versicherte, daß seine Erfahrungen in den neuen Verhältnissen, die er bis zu seinem jetzigen Zustande noch sehr oft änderte, nicht minder interessant und reichhaltig seyen, als die bereits mitgetheilten, und besonders sein Aufenthalt bey den Tiacfern ihm Gelegenheit zu mancherley Beobachtungen und verschiedenen sehr komischen Entdeckungen verschafft habe, es ihm aber seine Schwäche unmöglich mache, die Erzählung jetzt fortzusetzen, und er durchaus einige Zeit der Erholung bedürfe. — Ungeachtet meines sehr guten Gedächtnisses fing ich doch an zu fürchten, daß ich nicht Alles genau behalten, oder mich im



Vortrage verirren werde, besonders, da eine beyrn Mödinger Magistrat mit dem Ausbruch drohende Revolution alle Gemüther dieses berühmten Weichbildes in einer solchen gespannten Theilnahme hielt, daß selbst die hohlängige Röse zum Lampel meinem mehreremal wiederholten Verlangen nach Schreibmateriale zu entsprechen vergaß. — Unter so bewandten Umständen hielt ich es für rathsamer, mit Zeit und Muße erst das bereits Erzählte zu Papier zu bringen, und mit der Fortsetzung zu warten, bis nachsichtsvolle Leser und Leserinern durch Ihr Urtheil entschieden haben werden, ob noch ein zweyter Theil dieser Lebensbeschreibung in Kurzem erscheinen solle?

---

# Inhalt.

## Einleitung.

|                                    |       |
|------------------------------------|-------|
| Die man nicht ungelöst lassen darf | Seite |
|                                    | 2     |

## Erstes Kapitel.

|                          |   |
|--------------------------|---|
| Frühere Jugendgeschichte | 7 |
|--------------------------|---|

## Zweites Kapitel.

|                                                                   |    |
|-------------------------------------------------------------------|----|
| Auch große Herren müssen sich zuweilen selbst<br>zu helfen wissen | 13 |
|-------------------------------------------------------------------|----|

## Drittes Kapitel.

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| Glänzender Eintritt in die große Welt | 21 |
|---------------------------------------|----|

## Viertes Kapitel.

Die verschwiegene Freundschaft der Höslinge . 34

## Fünftes Kapitel.

Am politischen Himmel steigen Wolken auf . 42

## Sechstes Kapitel.

Mein Prinz betritt die Heldenbahn, und bekommt  
vor lauter Tapferkeit die Kolik. — Ich  
fliehe mit Ruhm bedeckt. = 53

## Siebentes Kapitel.

Schneller Wechsel meiner Besitzer . = 59

## Achtes Kapitel.

Das Intermezzo. — Unglückliches Debut auf  
dem Theater zu Quantlapattu . = 65

## Neuntes Kapitel.

Der Banquerott, eine sehr alltägliche Geschichte. 75

## Zehntes Kapitel.

Der Rechtsfreund . = 80

## Fünftes Kapitel.

Einige Scenen aus dem Quantlapatuser häus-  
lichen Leben = = = = = 87

## Zwölftes Kapitel.

Ein verrätherisches Schlüsselloch zu Baden stif-  
tet großes Unheil zu Quantlapattu = = = 106

## Dreizehntes Kapitel.

Todesgedanken und Vorbereitungen zur Flucht 116

## Vierzehntes Kapitel.

Sanchen! Begreif mich nur ganz, holde  
Seele. = = = = = 122

## Fünfzehntes Kapitel.

Das Duell. — O Sanchen, du schöne Schlän-  
ge. — Die Manen der ermordeten Gänse  
schreien um Rache. — Der Baron findet  
endlich den verlornen Kopf wieder = = = 129

## Sechzehntes Kapitel.

Die Geistererscheinung. — Neuer Wechsel = = = 142



## Siebzehntes Kapitel.

Der Tabakschwärzer wird entdeckt, und ich werde  
konfisziert = = = = = 147

## Achtzehntes Kapitel.

Echreckliche Qualen verjüngen und verschönern  
mich = = = = = 154

## Neunzehntes Kapitel.

Mein Lebenslauf bey einem Wiener Lehrkrößler 165

## Zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung des vorigen = = = = = 171

## Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ist das nicht ganz wahr? = = = = = 177

## Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Die Entführung = = = = = 182

## Drey und zwanzigstes Kapitel.

Das Letzte dieses Bandes = = = = = 187



UB WIEN



+AM94335302



Karl Hruza  
Buchbinder  
Wien VI.  
Haydngasse 8





[www.books2ebooks.eu](http://www.books2ebooks.eu)